

#01 2017

# Zither



## Hörwelten – Spielweisen

Experimentelle Klanggestaltung in der Musikschule

## Die schwungvolle Allrounderin

Ein Gespräch mit der Komponistin Dorothea Hofmann

## Begegnungen der anderen Art

Wie ein C-Kurs zu sich selbst und seinen Dozenten findet

mit 20 Seiten Notenbeilage  
und 12 Seiten Kalender





# Editorial



Fredrik Schwenk



Ingrid Hammon



Leopold Hirt

Liebe Leserinnen  
und Leser,

einen herzlichen Glückwunsch an die erfolgreichen Absolventen des berufsbegleitenden C-Lehrgangs (Ensembleleitung). Ein Jahr haben sie den anstrengenden Kurs durchgehalten und sich vom 20. bis 22. Januar an der Bundesmusikakademie Trossingen der Prüfung gestellt. Wie es den 14 Teilnehmern während der Fortbildung erging und ob ihnen die Teilnahme etwas brachte, erzählen sie auf den nächsten Seiten. Der nächste Kurs ist schon geplant. Im Februar 2018 beginnt der B-Lehrgang, der mit dem staatlich geprüften Zitherlehrer abschließt.

Jetzt freuen wir uns aber erst auf den 7. Internationalen Wettbewerb für Zither, der von 7. bis 9. April mit den Kategorien *Nachwuchsförderpreis* und *Ernst Volkmann-Preis* im Münchner Gasteig stattfindet. Erstmals fungiert der Deutsche Zithermusik-Bund in Verbindung mit der Hochschule für Musik und Theater München als Veranstalter. Ein wesentlicher Aspekt des für die Zither immer noch einmaligen Wettbewerbs sind die Pflichtstücke, die von renommierten Komponisten geschrieben werden. Auf diese Weise ist in den vergangenen 15 Jahren ein beachtliches Kompendium an hochwertiger Originalliteratur entstanden. Seien Sie also herzlich eingeladen, an diesem Wochenende nach München zu kommen, um der internationalen Zitherjugend in den Wertungsspielen oder den Preisträgerkonzerten am Samstag, 8. April, 20 Uhr (Ernst Volkmann-Preis) und Sonntag, 9. April, 17 Uhr (Nachwuchsförderpreis) zuzuhören.

Natürlich hoffe ich auch, dass Sie sich das letzte Septemberwochenende schon in den Kalender eingetragen haben. Im

Dortmunder Museum *Zeche Zollern* findet vom 29. September bis 1. Oktober das Festival *Zither auf Zeche* statt. Nach der nicht einfachen Sponsorensuche haben wir Ende 2016 verbindliche, finanzielle Zusagen der Kulturstiftung Nordrhein Westfalen, der Stadt Dortmund und des Landesmusikrates NRW erhalten, sodass unser Verband in der Lage ist, das Festival zu stemmen. Jetzt geht es darum, die drei Tage mit Inhalt zu füllen. Möglichst alle Landesverbände sollten mit musikalischen Beiträgen vertreten sein. Das Eröffnungskonzert organisiert der Landesverband NRW, der den Schwerpunkt auf Komponisten des Ruhrgebiets legen möchte. Das Konzert am Samstagabend inszeniert die Regieklasse der Hamburger Musikhochschule, eine Matinee widmet sich der Alten Musik. Dazu gibt es Jugendkonzerte, Kurzkonzerte und Konzertinstallationen.

Geplant ist wie bei *Zither am Berg* ein Miteinander von Profis und Laien, Alt und Jung, möglichst kurzweilig in diesem beeindruckenden Industriedenkmal in Szene gesetzt. Großer Dank einmal mehr an die Kollegen und Kolleginnen, denen die Zukunft unseres Instruments am Herzen liegt, weshalb sie viel Arbeit in den Zithernachwuchs stecken. Stellvertretend möchte ich aus aktuellem Anlass Christine Höfer nennen, Zitherpädagogin und Leiterin des Landeszitherorchester Sachsen, welches sie jahrelang aufgebaut und mit viel Herzblut geführt hat. Jetzt hat sie den Stab an Michael Hecker übergeben, dem wir viel Erfolg wünschen.

Und wir sehen uns hoffentlich bald – in München und natürlich in Dortmund.

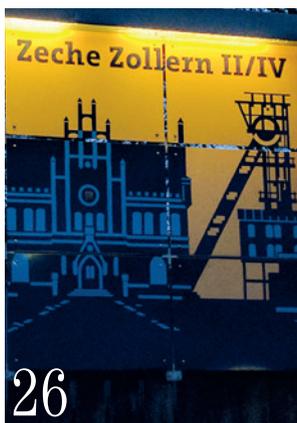
Ihr Georg Glasl



12

### ▲ Reportage Begegnungen der anderen Art

Ein C-Kurs kostet die Teilnehmer nicht nur viel Zeit, er fordert auch viel Einsatz und Engagement. Gelohnt hat sich der Aufwand aber auf jeden Fall.



26

### ▲ Festival Zechenzauber mit Zither

Drei junge Künstler der Hamburger Musikhochschule haben das Museum Zeche Zollern erkundet und dabei Ideen für das Festival entwickelt.

20



### ▲ Interview Die schwungvolle Allrounderin

Dorothea Hofmann ist Komponistin, Pianistin, Musikwissenschaftlerin und eine sehr temperamentvolle Hochschullehrerin. Und sie schreibt gern für Zither.

### ▶ Innenansicht Auf Tournee

Gleich mit zwei Uraufführungen haben die „Kulturen im Dialog – Zither meets Bağlama“ ihre Konzertreise eröffnet. Das Projekt war ein großer Erfolg.

### ▼ Wissen

### Unverwechselbar in jeder Hinsicht

Die Wegscheider Musikanten sind bis heute unvergessen. Petra Hamberger erzählt von ihren Anfängen im Lengrieser Zitherclub.



40



30

3	Editorial
4	Inhalt
6	Anders Denken Was bringt ein C-Kurs – Zither hat nachgefragt
12	Reportage

20	Interview Die schwungvolle Allrounderin
26	Festival Zechenzauber mit Zither
30	Innenansicht Auf Tournee
34	Außenansicht Komponist Burkhard Friedrich über experimen- telle Klanggestaltung in der Musikschule

40	Wissen Unverwechselbar in jeder Hinsicht
44	Selbstporträt Musik, die aus der Seele kommt. Michal Müller berichtet von aktuellen Projekten
48	Das besondere Konzert Das Festival „Zither am Berg“ lädt zu spannen- den Begegnungen auf den Wendelstein



Unser Titelbild zeigt den Komponisten Moritz Eggert, der das Pflichtstück für den 7. Internationalen Wettbewerb (Ernst-Volkman-Preis) geschrieben hat. Während des Meisterkurses in München erprobte er sich auch als Zitherspieler, sehr zur Erheiterung von (von links) Monika Rožej, Mara Vieider, Claudia Höpfl und Maria-Theresia Ettelt. Näheres dazu auf Seite 51 (Repertoire) und Seite 68 (Hochschulnachrichten)



# Inhalt

50 Repertoire

54 Magazin

Neue CDs von Irena Ancic, dem Duo Martin Mallaun / Viviane Chassot und den Gipfeltönern

56 Zither Szene

Wenn Träume in Erfüllung gehen: Thomas A. Haase als Gast eines Festivals in Warschau

64 Profil

66 Hochschulnachrichten

69 Leserforum

70 Vorschau

71 Nachsatz

## Impressum

### Herausgeber:

Deutscher Zithermusik-Bund e.V. (Nürnberg),  
Präsident Georg Glasl

### Redaktion:

Georg Glasl (verantwortlich), Nikola Hammon  
(Zither Szene), Leopold Hurt, Fredrik Schwenk

### Konzept und redaktionelle Betreuung:

Sabine Reithmaier

### Mitarbeiter dieser Ausgabe:

Sabine Badstübner, Brigitte Bertram, Annette Bliemetsrieder, Monika Drasch, Burkhard Friedrich, Thomas E. Haase, Petra Hamberger, Kerstin Hänssel, Sabine Huber, Lina Maurer-Jecklin, Michal Müller, Florence Pfluger, Gudrun Suckow, Irmengard Wagener

Dem Magazin beigelegt sind  
die Notenbeilage *StückWerk* und der Kalender,

Satz und Layout: [kab]one design,  
Bahnhofstr. 31, 82431 Kochel

Druck: Ortmaier Druck GmbH  
Birnbachstraße 2, 84160 Frontenhausen

### Anschrift der Geschäftsstelle:

Deutscher Zithermusik-Bund e.V.,  
c/o Ralf Colin, Stuißenweg 8, 71640 Ludwigsburg

### Anschrift der Redaktion: Nikola Hammon,

Heinrich-Böll-Str. 38, 63110 Rodgau  
E-Mail: [zither@zitherbund.de](mailto:zither@zitherbund.de)

### Anzeigen: Anschrift wie Redaktion

E-Mail: [anzeigen@zitherbund.de](mailto:anzeigen@zitherbund.de)

### Termine: E-Mail: [termine@zitherbund.de](mailto:termine@zitherbund.de)

Internet: [www.zitherbund.de](http://www.zitherbund.de)

### Erscheinungsweise:

Zither Kalender zwei Mal jährlich.

Nächster Termin: 1. September 2017

Zither Magazin zwei Mal jährlich.

Nächster Termin: 1. September 2017

Auflage: Magazin 1.600 Stk., Kalender 1.400 Stk.

### Redaktionsschluss

für Magazin und Kalender: 30. Juni 2017

### Anzeigenschluss: 15. Juli 2017

Die Redaktion behält sich vor, Beiträge zu kürzen. Sie übernimmt keine Haftung für unaufgefordert eingesandte Manuskripte, Fotos, Tonträger. Für den Inhalt der Anzeigen sind die Firmen verantwortlich. Nachdruck ist nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlags gestattet. Dies gilt auch für die Aufnahme in elektronische Datenbanken und Vervielfältigungen.  
ISSN 2196-4319

### Bezugspreis:

Jahresabonnement inkl. Porto: 27 Euro (In- und Ausland), Einzelheft 8,90 Euro. Schutzgebühr für den Terminkalender 1,60 Euro. Für Mitglieder des Deutschen Zithermusik-Bundes e.V. ist das Bezugs geld im Beitrag enthalten. Kündigungen sind nur schriftlich bis drei Monate vor Ende des Kalenderjahres möglich. Höhere Gewalt entbindet den Verlag von Lieferungsverpflichtung und Rückzahlung des Bezugs geldes.  
Gerichtsstand und Erfüllungsort ist Nürnberg

# Anders Denken

Die Nachfrage war groß, der DZB hatte lange keinen C-Kurs mehr angeboten. 14 ZitherspielerInnen aus Deutschland und der Schweiz meldeten sich zu dem Lehrgang an. Einen Kennenlerntag und sechs Wochenenden lang stand für die Teilnehmer die Zither im Mittelpunkt. Ihre Ziele: Solo- und Ensemblespiel zu verbessern, die musiktheoretischen Kenntnisse zu erweitern und die Erfahrungen in der Ensembleleitung zu vertiefen. *Zither* wollte wissen, ob sich der mehr als ein Jahr währende Einsatz für die Teilnehmer gelohnt hat und fragte:

- 1 Haben Sie sich weiter entwickelt?
- 2 Sie erwerben die Befähigung, ein Ensemble zu leiten. Werden Sie das Zertifikat nutzen und wenn ja, in welcher Form?
- 3 Was ist Ihr nächstes Ziel?



Ann-Katrin Böhler, Nordrhein-Westfalen

**Frage 1:** Ich habe mich auf jeden Fall weiterentwickelt. Mir fällt es etwas schwer, die Aspekte des Zitherspielens auseinanderzunehmen, denn sie haben sich in der Entwicklung gegenseitig stark beeinflusst. Zunächst einmal habe ich im Unterricht sehr viel neue Literatur kennen gelernt, auch welche, die man vielleicht selbst für sich nicht ausgewählt hätte – von Stil und Schwierigkeitsgrad her. Eine neue Erfahrung war auch, zu zweit „Einzelunterricht“ zu bekommen. Da ich ein sehr nervöser Typ bin, was Vorspielen angeht, war ich, ehrlich gesagt, am Anfang nicht sehr begeistert davon. Es hat sich aber schnell herausgestellt, dass man erstens sehr viel voneinander lernen kann, wenn man dieselben Stücke von einem anderen interpretiert hört und noch Tipps zur Interpretation oder Fingersatz einholen kann.

Zweitens war es meiner Meinung nach noch effektiver, dem anderen zuzuhören, auf Noten, Technik und Musikalität zu achten und selbst anzumerken, was noch verbessert werden könnte und was schon gut war. Es hat den genaueren Blick auf bestimmte Aspekte der Musik gelenkt, auf die man später stärker achtgegeben hat. Auch das Verständnis für das Zusammenspiel wurde geschult. Durch Kammermusikspiel, Ensembleleitung und das Dirigieren des Landeszitherorchesters Baden-Württemberg hat man ein viel besseres Gefühl dafür, welche Aspekte wichtig sind, auf was man achten muss, welche Ansagen man geben muss, um erfolgreich eine Probe durchzuführen.

**Frage 2:** Ich werde wahrscheinlich nicht direkt zu Hause ankommen und ein Ensemble gründen. Allerdings bin ich noch relativ jung. Ich schließe nicht aus, dass es sich in naher oder ferner Zukunft ergeben könnte, ein Ensemble zu führen oder in einem mitzuspielen. In Bochum spiele ich bereits in einem Zitherorchester, aus dem sich eine Kleinbesetzung gebildet hat, das Bochumer Zitherquartett. Es war für mich wichtig, dieses Zertifikat jetzt zu erwerben, da ich während des Studiums zeitlich noch relativ flexibel bin.

**Frage 3:** Mein Ziel ist es, so aktiv wie möglich an der Zither zu bleiben, auch mit dem Blick auf *Zither auf Zeche* in Dortmund, so gut wie möglich als Mitglied des BZO weiterzuarbeiten. Ich denke auch über einen B-Kurs nach.

### Kerstin Hensel, Vorsitzende LV Sachsen

**Frage 1:** Mir war nie klar, wie man ein Lied begleitet ohne vorgegebene Akkorde. Diese selbst herauszufinden, gelingt mir seit dem C-Kurs immer besser.

**Frage 2:** Das Zertifikat kommt meinem Zupfensemble der örtlichen Grundschule zugute. Wir können Musikstücke und Lieder mit mehr Hintergrundwissen besser erarbeiten.

**Frage 3:** Ich möchte wieder eine Werkstatt für Zupfmusik organisieren. Dafür gilt es, Noten herauszusuchen, die später an einer Schule aufgeführt werden können. Das Wichtigste ist für mich, das erworbene Wissen und die Begeisterung für Musik an andere Menschen weiterzugeben. Gerne arbeite ich mit meinen eigenen Kindern oder Schulkindern oder musiziere mit Erwachsenen. Der nächste Seminartermin im LV Sachsen steht schon fest.



### Annette Schwarz, Rheinland-Pfalz

**Frage 1:** Spieltechnisch habe ich mich weiterentwickelt und neue interessante Literatur kennengelernt. Wenn ich nun ein neues Musikstück angehe, betrachte ich es unter ganz anderen Aspekten, die mir weiterhelfen, das Stück musikalisch zu gestalten. Dazu hilft mir auch die erlernte Theorie.

**Frage 2:** Ich würde gerne ein kleines Ensemble leiten. Da es in meiner Gegend aber kaum Zitherspieler gibt, werde ich wohl andere Instrumente hinzunehmen, z.B. Gitarre und Flöte. Mal schauen, ob ich ein paar Musiker motivieren kann.

**Frage 3:** Der Landesverband im Saarland hat mich angesprochen, ob ich in einem kleinen Ensemble mitspielen möchte. Das nehme ich gerne an. Interessant wäre es auch für mich, in einem Landeszitherorchester mitspielen.

### Christine Hofmann, Bayern

**Frage 1:** Weiterentwickelt habe ich mich schon, aber ich merke, dass eine zusätzliche Kursphase für mich sehr gut gewesen wäre, um alles, was bis zur fünften Phase gelehrt wurde, besser vertiefen zu können. Neuland waren für mich Dirigieren, Ensembleleitung, Theorie (Generalbass). Seit 2015 spiele ich im Zitherorchester München-Pasing. Bei den Proben und den Konzerten merke ich, dass ich mich auch spielerisch weiterentwickelt habe.

**Frage 2:** Da ich schon unterrichte und fünf Schüler im Einzelunterricht habe, möchte ich versuchen, kleine Ensemblegruppen zu bilden.

**Frage 3:** Als erstes den C-Kurs bestehen und weiterhin Fortbildungsseminare besuchen. Außerdem möchte ich an der Schule meiner Tochter einen Zitherworkshop anbieten.



### Wolfgang Haug, Nordrhein-Westfalen

**Frage 1:** Während des C-Lehrgangs hatten wir die einmalige Gelegenheit, von Musikexperten der Spitzenklasse zu lernen. Mein Wissen in Harmonielehre und Musikgeschichte hat sich signifikant erweitert, mir wurden Zusammenhänge zwischen den einzelnen Bereichen noch klarer. Dieses Wissen konnte ich dann bei der Transkription von Werken für Zither praktisch anwenden. Zusätzlich erhielt ich wertvolle Tipps, wie man bei einem Arrangement am besten vorgeht und was man unbedingt vermeiden sollte.

Obwohl ich in der Vergangenheit schon viele Jahre lang ein Jugendorchester geleitet habe, war das Fach „Ensemble-Leitung“ spannend. Erstaunlich, was man alles vergessen hat oder einfach nicht mehr anwendet. Die vorhandenen Kenntnisse hinsichtlich Probenvorbereitung und pädagogischem Vorgehen wurden aufgefrischt und vertieft.



Im Einzelunterricht erarbeiteten wir Werke aus unterschiedlichen Epochen. Das Hauptaugenmerk lag hierbei auf „sänglichem Spiel“. Es genügt eben nicht, ein Stück technisch einwandfrei vorzutragen. Viel wichtiger ist es, die Musik zu verstehen, zu verinnerlichen und „leben“ zu lassen. Eigentlich nichts Neues. Trotzdem neige ich immer wieder dazu, mir selbst nicht zuzuhören, mich nur auf richtige Töne zu fokussieren. Ich glaube, hier habe ich einen großen Schritt nach vorne gemacht. Für mich war es aber auch schön, Freunde aus dem vergangenen D-Lehrgang wieder zu treffen und neue Freunde mit gleichen Interessen zu gewinnen. Gemeinsam musizieren ist einfach toll und macht Spaß!

**Frage 2:** Eine Zither-Szene ist am linken Niederrhein praktisch nicht existent. Viele Menschen kennen das Instrument entweder überhaupt nicht oder verbinden es automatisch ausschließlich mit alpenländischer Volksmusik. An der Musikschule gab es in den letzten 20 Jahren keine einzige Nachfrage nach Zitherunterricht. Ich habe in der Musikschule aber bereits angekündigt, dass in der Zukunft ein Zitherlehrer zur Verfügung stehen wird. Im nächsten Jahr werde ich versuchen, beim „Tag der offenen Tür“ auch mit der Zither präsent zu sein.

**Frage 3:** Ich habe das große Glück, im Bochumer Zitherorchester mitspielen zu dürfen und bekomme dort Unterricht von Karin Käser. Mein Ziel für 2017 ist es, meine Spielpraxis weiter zu verbessern und so mein Können dem hohen Niveau des Orchesters anzugleichen. Gleichzeitig möchte ich mein Repertoire an Vortragsstücken erweitern. Die Grundlagen dafür sind gelegt!

### Andrea Gülhagar, Bayern

**Frage 1:** Viele offene Fäden in meinem Kopf haben sich geschlossen, da ich mich ein Jahr intensiv mit der Zither beschäftigt und andere Perspektiven eingenommen habe. Dies hat mich insgesamt weitergebracht.

**Frage 2:** Ich werde die neu erworbenen Kenntnisse auf jeden Fall in die Ensembles, in denen ich mitspiele, einbringen, um auch meinen Mitspielern neue Perspektiven zu ermöglichen.

**Frage 3:** Wiedereinstieg in das Zitherorchester München-Pasing, um hier meine neu erworbenen Kenntnisse einzubringen.



### Daniela Niedel, Sachsen

**Frage 1:** Im C-Kurs bekommen wir sehr viel musikalisches Wissen vermittelt. Angefangen von der Musikgeschichte und der Musiktheorie über Kenntnisse zur Ensembleleitung sowie zur Kammermusik bis hin zum Arrangieren von Musikstücken für Zither, dem Dirigieren eines Zitherorchesters, verschiedenen Workshops und Einzelunterricht ist das Programm sehr

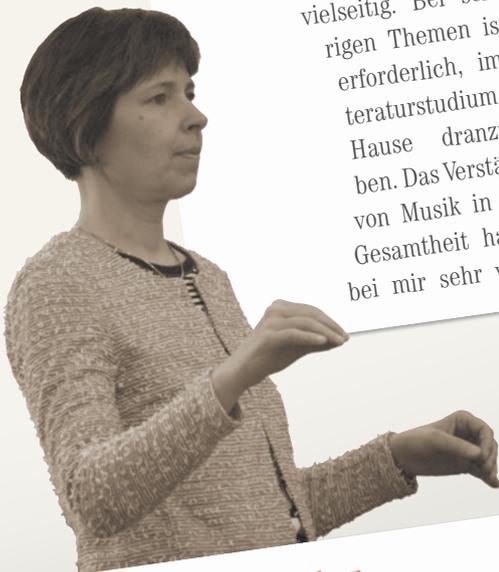
vielseitig. Bei schwierigen Themen ist es erforderlich, im Literaturstudium zu Hause dranzubleiben. Das Verständnis von Musik in seiner Gesamtheit hat sich bei mir sehr vertieft.

Deshalb ist die Teilnahme in jeder Hinsicht eine persönliche Weiterentwicklung und Bereicherung.

**Frage 2:** Leider bin ich in meinem näheren Umfeld die Einzige, die Zither spielt. Deshalb ist die Möglichkeit, ein eigenes Ensemble zu gründen, vorläufig nicht absehbar. Im kleinen Kreis werde ich mein erworbenes Wissen anwenden. Meine Nichte spielt Geige, mit ihr zusammen hatte ich schon einige schöne Auftritte. Auch in die Zithergruppe Dresden konnte ich schon meine Kenntnisse einbringen. Und falls sich ein Kind oder ein Erwachsener näher für die Zither interessiert, werde ich ihm auf jeden Fall Grundkenntnisse vermitteln.

**Frage 3:** Mein nächstes Ziel ist es, jetzt erst einmal die Abschlussprüfungen des C-Kurses zu bestehen.

Und auf jeden Fall möchte ich 2017 wieder im Landeszitherorchester Sachsen unter dem neuen Leiter Michael Hecker mitspielen.



### Sabine Badstübner, Sachsen

**Frage 1:** Mit jeder Aufgabe, welche wir im C-Kurs bewältigt haben, habe ich mich weiterentwickelt. So gab mir der Kurs vor allem Anregung, mich selbst noch weiter und tiefer mit spieltechnischem und musiktheoretischem „Handwerkszeug“ zu befassen. Es bereitet mir Freude, kleine Stücke aus der Musikliteratur für Zither zu arrangieren und qualitativ zu spielen. Es bereitet mir Freude, kleine Dozenten forderten uns heraus, unser Bestes zu geben. Besonders bereichernd fand ich es, durch den C-Kurs viele nette Zitherkolleginnen und -kollegen kennengelernt zu haben. Man musizierte zusammen, spornte sich gegenseitig an, tauschte hilfreiche Tipps und überlegte, ob es auch ein Nach-dem-Kurs-geben kann ...!

**Frage 2:** Ich bin Mitglied eines Zitherorchesters. Die meisten von uns stehen im Berufsleben oder in der Ausbildung und haben auch familiäre Pflichten, sodass es notwendig ist, die Aufgaben, welche sich aus einer Orchesterleitung ergeben, zu teilen. Die im C-Kurs erworbenen Fähigkeiten kann ich hier gut einbringen.

**Frage 3:** Als Lehrerin erlebe ich, dass besonders jüngeren Kindern so viel Freude und Talent zum Singen und Musizieren eigen ist. Diese Talente möchte ich ganz praktisch und durch Elternarbeit fördern. Vielleicht ist auch einmal ein Kind dabei, welches vom Klang der Zither so angetan ist wie einst ich...

**Leonhard Wimmer, Bayern**

**Frage 1:** Meine Fähigkeiten konnten insbesondere im Bereich des Vortrages von Musikstücken sehr erweitert werden. Durch die intensive Arbeit mit Georg Glasl in der Zweiergruppe wurden viele Feinheiten erarbeitet. Das Musikstück wird nicht nur möglichst fehlerfrei gespielt, sondern auch mit entsprechendem Ausdruck den Zuhörern vorgestellt.

**Frage 2:** Schon während der Kursphasen hatte ich die Gelegenheit, mein Erlerntes in ein bestehendes Zitherensemble einzubringen. In der Zukunft wird das Ensemble erweitert, auch die Kammermusik steht dann auf dem Programm.

**Frage 3:** Die C-Kursprüfung zu bestehen. Dann erst möchte ich über nächste Schritte entscheiden.



**Coco Klausmann, Baden-Württemberg**

**Frage 1:** Durch den C-Kurs habe ich mich sehr intensiv mit Harmonielehre befasst, Kenntnisse aufgefrischt und viel dazugelernt. Mein Interesse für Alte Musik und Barockmusik ist geweckt, besonders durch die Spielhefte von Isolde Jordan und Harald Oberlechner.

**Frage 2:** In meiner Stadt gibt es viele Musikschulen, jedoch keinen einzigen Zithlehrer. Immer wieder treffe ich Menschen, die Interesse haben, Zither zu lernen. Hier würde ich mich gern engagieren.

**Frage 3:** Der C-Kurs bietet viel Anregungen, die ich vertiefen möchte. Weiterhin möchte ich mich in Seminaren fortbilden.



**Marietta Hohmann, Thüringen**

**Frage 1:** Auf alle Fälle. Technisch durch die wertvollen Tipps der Dozenten (Haltung, Fingersatz, Spielweise, Vorgehensweise bei der Stückerarbeitung); musikalisch durch ein besseres Harmonieverständnis, Vielfältigkeit der Musikstücke aus den verschiedenen Epochen, Freude auch an Alter Musik; allgemein durch bessere Kenntnis der Musikgeschichte und deren Entwicklung; Literatur: man erhält viel Notenmaterial bzw. Quellen zur Materialbeschaffung. Außerdem lernt man viele nette Leute kennen, entwickeln sich Freundschaften. Überhaupt profitiert man sehr von den Mitspielern.

**Frage 2:** Ich spiele bereits in einem Ensemble und wollte durch den Kurs mehr Kenntnisse erwerben beim Einüben neuer Stücke. Dies wird in Zukunft der Gruppe zum Vorteil sein.

**Frage 3:** Die C-Kurs-Prüfung bestehen. Ich würde sehr gern Zitherunterricht geben, müsste dafür aber eine richtige Anweisung erhalten.



**Eva Dörfler, Bayern**

**Frage 1:** Im Zitherspiel habe ich mich während des C-Kurses sowohl technisch als auch musikalisch sehr weiterentwickelt. Zusätzlich konnte ich Erfahrungen im Ensemblespiel und der Ensembleleitung sammeln und mein Wissen in Musiktheorie erweitern.

**Frage 2:** Ich möchte gerne ein Ensemble gründen und dort mein Wissen einbringen.

**Frage 3:** Mein nächstes Ziel ist, die gemachte Erfahrung umzusetzen und in meine weitere musikalische Entwicklung einzubringen. Denn man lernt ja schließlich nie aus.

**Monika Mächler, Schweiz**

**Frage 1:** Die Wochenenden waren äußerst lehrreich. Mir wurde ein großer Rucksack mit allgemeinem Musikwissen mitgegeben. In den Einzelkationen lernte ich neue Spieltechniken kennen, im Ensemblespiel und in der Kammermusik bekam ich die Gelegenheit, mein Zitherspiel weiterzuentwickeln. Es sei jedoch nicht verschwiegen, dass mir ob des prallen Programms der Kopf manchmal zu bersten drohte.

**Frage 2:** Ich leitete bereits mehrere Akkordzither-Gruppen, würde aber sehr gern auch mit Konzertzitherspielenden musizieren. Das Instrument deckt ein breites Spektrum an Tönen ab und

bietet somit mehr Möglichkeiten, verschiedene Stilrichtungen zu pflegen.

**Frage 3:** Ich will mein Spiel weiter vervollkommen und Spaß an der Musik haben. Ich würde gern den weiterführenden B-Lehrgang besuchen und mich in der Schweiz als Lehrkraft für Konzertzither betätigen. Ein besonderes Anliegen ist es mir, junge Leute für das sanfte und spezielle Instrument zu begeistern und somit die Konzertzither weiter am Leben zu erhalten. Speziell anklopfen wollte ich bei Musikschulen, um auch dort die Leute für das aparte Instrument zu sensibilisieren. Wer weiß – vielleicht beginnt ein Flämmchen zu lodern.

**Thomas Baldauf, Sachsen**

**Frage 1:** Definitiv. Technisch durch das Kennenlernen neuer Spieltechniken im Bereich Alte und Neue Musik, aber auch musikalisch konnten die Dozenten viele Hinweise für ein besseres Klangergebnis geben.

**Frage 2:** Da ich bereits an einer Musikschule Zither unterrichte und auch schon ein Zitherensemble leite, kann ich das Zertifikat sehr gut nutzen.

**Frage 3:** B-Kurs! Gründung eines Zitherquartetts mit meinen Zitherschülern.

# Begegnungen der anderen Art

Wie ein C-Kurs allmählich zu sich selbst  
und seinen Dozenten findet

Sechs Wochenenden, randvoll mit Zither, Zither und nochmal Zither. Spieltechnik, Literatur, Lehrproben, Solounterricht, Ensembleleitung, Dirigieren, Arrangieren und was sonst noch alles dazu gehört: Das umfangreiche Programm eines C-Kurses haben 14 TeilnehmerInnen und eine kurzentschlossene Quereinsteigerin auf sich genommen; zum einen um sich auf ihrem Instrument zu verbessern, zum anderen um künftig kreativ Ensembles leiten zu können.

Dozenten waren Prof. Fredrik Schwenk für Theorie und Gehörbildung sowie Prof. Georg Glasl und Pia Keil für Einzelunterricht, Kammermusik und

Ensembleleitung. In fast jeder Phase wurde darüber hinaus ein Spezialthema mit einem eigenen Referenten behandelt: Jörg Lanzinger kam für Populärmusik, Michael Eberth für Alte Musik, Petra Hamberger für historische Instrumente und Leopold Hurt für Neue Musik. Passend zum Kurs ist auch der Artikel ein Ensemblewerk. Geschrieben haben Thomas Baldauf, Ann-Katrin Böhler, Wolfgang Haug, Pia Keil, Monika Mächler und Annette Schwarz. Die fünfte Kursphase in Sondershausen beobachtet und mit allen Teilnehmern gesprochen hat Sabine Reithmaier, die die Einzelteile auch zu einem hoffentlich lesenswerten Ganzen zusammenfügte.



Gut gelaunt präsentiert sich die komplette Mannschaft des C-Kurs in Schloss Weikersheim im April. Mit auf dem Bild (zweite Reihe von rechts) die Dozenten Pia Keil, Kursleiter Professor Fredrik Schwenk und Professor Michael Eberth, der in der zweiten Phase Alte Musik und Improvisation unterrichtete. Foto: Andreas Keil

**Freitagabend** im November 2016. Die fünfte Phase des C-Kurses hat am Nachmittag mit Einzel- und Ensembleunterricht begonnen. Nach dem Abendessen ist jetzt ein Vorspiel angesagt. Natürlich nur für diejenigen, die freiwillig möchten. Erst fröstelt es die Gruppe allein bei dem Gedanken. Dann kommen die ersten Meldungen, Fredrik Schwenk notiert die Stücktitel auf einem Flipchart. Schließlich wollen zehn spielen. Den Anfang macht Thomas mit Schwenks *El Primer Tango*. Ihm folgt Leonhard mit einer Volksmusik-Suite. Ein aufmerksameres Publikum gibt es selten. Mucksmäuschenstill ist es, die Zuhörer mindestens so konzentriert wie der jeweilige Spieler. Und voller Mitgefühl mit jedem winzigen Fehler, der den Vortragenden passiert.

Allmählich entspannt sich die Stimmung, die Spieler werden gelöster, milder mit sich selbst. Marietta bricht das *Rondo mit Hupfauf* nach den ersten Takten ab, der Anfang scheint ihr missglückt zu sein, sie startet noch einmal. Rosi beharrt darauf, ihre Suitner-Etüde zweimal vorzutragen.

Alles kein Problem. Der Unterschied zwischen Üben zu Hause und einem Vorspiel sei ihr sehr bewusst geworden, sagt Rosi anschließend in der Diskussionsrunde. „Das fühlt sich ganz anders an, wenn man nervös ist.“ Wolfgang freut sich, weil er sein Stück seiner Ansicht nach hier vor Publikum genauso gut gespielt hätte, wie sonst zu Hause – „normalerweise bin ich immer fürchterlich aufgereggt und treffe vor lauter Zittern die Saiten nicht“. Und auch Ann-Katrin, die mit Bach beeindruckte, ist mit sich zufrieden. Sie hätte tatsächlich von der zweiten Seite an Spaß an der Musik gehabt, sagt sie.

Die meisten haben aber noch das Gefühl, die Aufregung wirke sich eher negativ auf ihre Konzentration aus. So leicht ist es nicht, die Angst, das Lampenfieber in eine positive Kraft zu wandeln, wie es Georg Glasl als Ziel vorgibt. Noch verkrampten viele in der Furcht vor einer bestimmten Stelle, vergessen darüber den Gesamtzusammenhang. „Ihr müsst im Klang drin sein“,

sagt Georg Glasl. „Spielt die Phrasen zu Ende, verbeißt euch nicht in Kleinigkeiten“, ergänzt Fredrik Schwenk. Das ist schwer, wenn man die Zuhörer wie eine Wand empfindet oder gar als feindliches Monster, wie Daniela ihre Empfindungen während ihres Vorspiels schildert. Aber allein das Beschreiben der Angst, die Erfahrung, dass die anderen ebenfalls mit Nervosität zu kämpfen haben, lockert die Sperren. Das einzige, was dagegen hilft, – da ist sich die Gruppe einig – sei häufiges Vorspiel. „Ich habe mich jedenfalls dieses Mal schon viel wohler gefühlt“, stellt Annette fest, während Thomas den anderen empfiehlt, sich selbst beim Spielen aufzunehmen. Das trainiert den Vorspieleffekt.

C-Kurse hatten bereits seit einigen Jahren nicht mehr stattgefunden, eine Überarbeitung der Prüfungsordnung war überfällig, wie Wolfgang berichtet: „In den verschiedenen



Weiterlesen in der Druckausgabe Zither,  
dem Magazin des Deutschen Zithermusik-Bundes

Weiterlesen in der Druckausgabe Zither,  
dem Magazin des Deutschen Zithermusik-Bundes

Weiterlesen in der Druckausgabe Zither,  
dem Magazin des Deutschen Zithermusik-Bundes

Weiterlesen in der Druckausgabe Zither,  
dem Magazin des Deutschen Zithermusik-Bundes

Weiterlesen in der Druckausgabe Zither,  
dem Magazin des Deutschen Zithermusik-Bundes

Weiterlesen in der Druckausgabe Zither,  
dem Magazin des Deutschen Zithermusik-Bundes

# Die schwungvolle Allrounderin

Ein Gespräch mit Komponistin Dorothea Hofmann über Talente, Leidenschaften und die Frage, warum ihre Musik nicht nach Beethoven klingen muss

von Sabine Reithmaier

Dorothea Hofmann ist eine sehr lebhafte Frau. Das Temperament passt aber gut zu ihrer Vielseitigkeit. Nicht nur, dass sie sich als Komponistin in allen Gattungen und für alle Instrumente bewährt, sie ist auch Pianistin, Musikwissenschaftlerin und Professorin an der Musikhochschule München. Während des Gesprächs schlüpft sie unentwegt in verschiedene Rollen, wechselt die Stimmlagen, agiert temperamentvoll und gestenreich. Langweilig sind Vorlesungen bei ihr sicher nicht.





Foto: Sigrid Hofstetter

*Sie sind nicht nur Komponistin, sondern auch Musikwissenschaftlerin. Wo würden Sie sich stilistisch verorten?*

Schwierige Frage. Zumal die Musikwissenschaft nichts damit zu tun hat, wie ich komponiere. Das Primäre ist für mich die Kunst. Ich sehe keine Notwendigkeit, mir ein Label-Mäntelchen umzuhängen, zumal mich die Wissenschaft nicht dazu bringen wird, etwas an meinem Komponieren zu ändern. Das halte ich klar auseinander.

*Worüber forschen Sie denn am liebsten?*

Mich interessieren soziologische Fragestellungen, aber auch die Verbindung von Musik mit anderen Künsten.

*Außerdem sind Sie ja auch eine sehr temperamentvolle Hochschullehrerin?*

Unterrichten ist ein dramatischer, performativer Akt. Wenn ich Theater als moralische Anstalt betrachte . . .

*. . . so wie Schiller im Jahr 1784?*

Exakt. Wenn ich es so sehe, dann ist eine Vorlesung auch ein performativer Akt: Ein unmittelbares, Gedanken entwickelndes Reden, das die Studierenden mitnimmt auf eine Reise. Ich lese nichts vor. Natürlich habe ich Zettel, aber ich spreche frei, sehe die Leute an, fixiere einzelne, reagiere auf ihr Mienenspiel. Ich laufe hin und her, gestikuliere, stelle Szenen mit mir selbst nach.

*Das hört sich kurzweilig an. Gilt das auch für Ihre Kompositionen?*

Vielleicht. Was es bei mir immer gibt, ist eine Art Referenzton, ein Grundton, ein Bezugston. Und meine Stücke sind immer mit dem Spieler geschrieben, nie gegen ihn. Für mich stellt sich die Frage, wozu ist Musik da, was macht Musik mit den Menschen, für wen schreibe ich sie.

*Welche Antwort geben Sie sich?*

Ich schreibe für Menschen. Also schreibe ich nicht irgendeinen experimentellen Klang, nur damit es „experimentell“ ist, und es muss auch nicht quietschen.



Dorothea Hofmann hat lange Zeit ihr Geld als Pianistin verdient. Jetzt tritt sie allerdings kaum mehr auf, es fehlt ihr aufgrund ihrer anderen Tätigkeiten einfach die Zeit dazu. Foto: Sigrid Hofstetter

Das haben wir schon genug gehört, bestimmte Stücke der Neuen Musik gleichen sich in ihrer Beliebigkeit sehr. Ich will Musik machen. Daher gibt es bei mir Akkorde, Klänge, Melodien. Natürlich klingen die nicht wie von Beethoven, aber das müssen sie auch nicht, ich bin ja nicht Beethoven, und wir leben nicht in Beethovens Zeit. Es geht mir aber schon darum, Musik zu schaffen, die in positiver Weise Emotionalität erzeugt. Im Idealfall wünscht sich der Zuhörer anschließend, die Musik noch einmal zu hören.

*Beim Hören Ihrer Stücke fällt auf, dass Rhythmus sehr wichtig für Sie ist?*

Das stimmt. Wir bestehen schließlich aus Rhythmus. Wenn bei uns der Rhythmus stockt, und es keine Linie mit Ausschlag mehr gibt, sind wir tot. Es pulst nicht nur das Herz, sondern auch alles andere. Auch in den Hirnsignalen ist Rhythmus.

*Unterscheiden Sie während des Komponierens zwischen Gebrauchs- und Kunstliteratur?*

Angenommen, Georg Glasl bestellt bei mir Stücke und wünscht sich einen Schwierigkeitsgrad, der dem der *Irrgartenlieder* entspricht, dann lautet die Aufgabenstellung für mich, eine Musik mit reduziertem Schwierigkeitsgrad zu schaffen. Das ist mir nicht weniger wert

als etwas Virtuoses: Da sehe ich mich in der Nachfolge von Béla Bartók. Vor diesem Komponisten habe ich einen Heidenrespekt. Nicht nur, weil er so viel interessante Musik schuf, sondern weil er auch offen dazu stand, dass es Kompositionen gibt, die schwerer zu spielen sind und andere leichter.

*Ein Beispiel?*

Ich habe von ihm rumänische Weihnachtslieder eingespielt. Es gibt sie in zwei Versionen; durchgängig gedruckt ist die einfache Version ohne Oktavspannung, die Ergänzung folgt im Anhang. Er ist sich nicht zu schade, in der kleinen Version zu denken, ohne Oktavspannung. Das mache ich auch, schreibe einen Ton in Klammern, biete dadurch Alternativen: Falls du mit den Fingern hinkommst, nimmst du den Ton, wenn nicht, nimm den anderen. Grenzen sind etwas Spannendes. Ich muss mir überlegen, wie ich den Ton ersetze, das ist ja nicht unbedingt die Oktave, es kann auch die Quinte oder die None sein.

*Das hört sich so an, als gäbe es viel Unterrichtsliteratur, die Ihnen missfällt.*

In vielen Stücken werden die Kinder nicht ernst genommen. Wenn man noch ein klein wenig im Gedächtnis behalten hat, wie man sich als Kind fühlte, erinnert man sich auch daran, dass man

## Werke für Zither / mit Zither

### Zither Solo

*Irrgartenlieder und Zaubersprüche*

UA 2003

*sparkling wave*, Interludium für Zither solo

UA 2003

*Sonatina fantastica*

UA 2011 Pflichtstück des 5. Internationalen Wettbewerbs für Zither

*in der Sonne zu Singen* (2012)

*Stechginster und Heidekraut* (2014)

*Im Bambuswäldchen* (2016)

### Mehrere Zithern

*Sommerreigen*, Tanzszenen für 2–3 Zithern

UA 2004

*Blossoms from dawn* (2011) für Zitherensemble

UA 2012 Festival Zither 9

### Kammermusik mit Zither

*Gedankenlieder I* für Zither & Schlagwerk (2008)

UA 2008 München

*Gedankenlieder II* für Zither & 2 Violoncelli (2009)

UA 2010

*Imaginäre Szenerie* für E-Zither und Schlagzeug (2009)

UA 2010

*Arachne Sonate* für Zitherduo (2012)

*Mirlo* für Hackbrett, Zither & Kontrabass

UA 2006

*Tobi und die Zauberböhen*,

musikalisches Märchen für Sprecher/in, Flöte,

3 Zithern & Kontrabass. UA 2004

immer ganz genau wusste, ob man „verarscht“ wird. Angebote für Kinder sind etwas Schönes. Aber wenn es wirklich gute Angebote sind, sind sie für Erwachsene genau so interessant.

*Zitherlehrer schätzen Ihre Musik und nutzen sie gern im Unterricht. Warum?*

Weil sie sich ernstgenommen fühlen. Es ist eben nicht „pling, pling, pling“ – und schon haben wir wieder etwas für Kinder geschrieben, sondern es ist viel Arbeit und Überlegung. Eben keine Musik, die doof ist, bloß weil sie leichter zu spielen ist. Übrigens schreibe ich auch

Kammermusik für Profis nicht an der technischen Obergrenze. Nie.

*Wieso nicht?*

Das hat mit meinem eigenen Erleben zu tun. Ich weiß genau, dass Sachen an der technischen Obergrenze oft nicht funktionieren, und zwar nicht, weil der Spieler nicht gut genug ist, sondern weil es halt einfach nicht funktioniert. Wenn ich einem Stück ausgesetzt bin, in dem ich auf drei Pedalen stehen (*sie erhebt sich und führt es vor*) und im Innenraum des Flügels an den Saiten zupfen soll, geht das körperlich nicht. Ich kann bloß auf zwei Pedalen stehen – oder besser nur auf einem – und mich seitlich über den Flügel beugen und rumkramen. Wenn der Komponist dann behauptet, jetzt würde sein Stück nicht mehr funktionieren, nur weil mein Körper keine drei Beine hat, tut es mir leid. Wie doof ist das denn, wenn sich Leute über alles, was vernünftig ist, hinwegsetzen?

*Sie haben eine Weile viel als Pianistin gearbeitet?*

Ich habe lang davon gelebt. Daher weiß ich so genau, wie es sich anfühlt, wenn man einen „Schmarrn“ spielt.

*Aber als Pianistin sind Sie jetzt kaum mehr zu hören.*

Ich komme nicht mehr dazu. Zwei Berufe gehen noch, aber drei nicht. Aber aufgrund meiner Erfahrungen schreibe ich nicht an der Grenze des Machbaren. Es soll Musik werden, nicht ein Kampf, ein verzweifertes „Dem-anderen-hinterher-spielen“. Die Musiker sollen das Werk lässig beherrschen und Zeit haben, miteinander zu kommunizieren.

### „Vielleicht reizt mich an der Zither das Unfertige“

*Laufen Sie mit solchen Aussagen nicht in Gefahr, dass Musiker den Schwierigkeitsgrad Ihrer Werke unterschätzen?*

Manche verkalkulieren sich. Ganz easy sind die meisten Stücke nicht, da kann auch mal was rhythmisch interessant und kompliziert sein. Ein bisschen Üben muss man schon.

*Wie sind Sie überhaupt zur Zither gestoßen? War das Instrument in Ihrer Familie verwurzelt?*

Das nicht. Aber natürlich wusste ich, was eine Zither ist. Auch die historische

Komponente war mir bewusst, ebenso wie viele verschiedene Geschwister es in der internationalen Zitherfamilie gibt.

*Was reizt Sie daran?*

Vielleicht das Unfertige. Bei der Zither gibt es zwar Traditionen, aber das Repertoire ist nicht fixiert. Auch die Spieltechnik lässt Variabilitäten zu. Und ich mag, dass die Saiten so isoliert sind, man kann lang schwingende Einzeltöne auskosten und auch Melodien über den Nachklang spielen, in ganz spezieller Weise.

*Fanden Sie es schwierig, für Zither zu schreiben?*

Eigentlich nicht. Bestimmte Effekte waren mir vertraut, du greifst beim Klavier auch in die Saiten. Letztlich handelt es sich um eine besaitete Holzkiste ohne Tastatur; in dem Sinn ist eine Verwandtschaft zum Klavier vorhanden. Die Zither ist dem Cembalo ähnlicher, das Hackbrett dem Hammerklavier.

*Viele Komponisten berichten, dass sie bereits in ihrer Jugend Musik schrieben. Wie war das bei Ihnen?*

Ich würde es nicht Komponieren nennen. Bei uns wurde zwar viel gesungen –

## Dorothea Hofmann

studierte in München, Salzburg und Augsburg Chorleitung, Klavier, Philosophie und Musikwissenschaft und lehrt heute als Professorin für Musikwissenschaft an der Hochschule für Musik und Theater München.

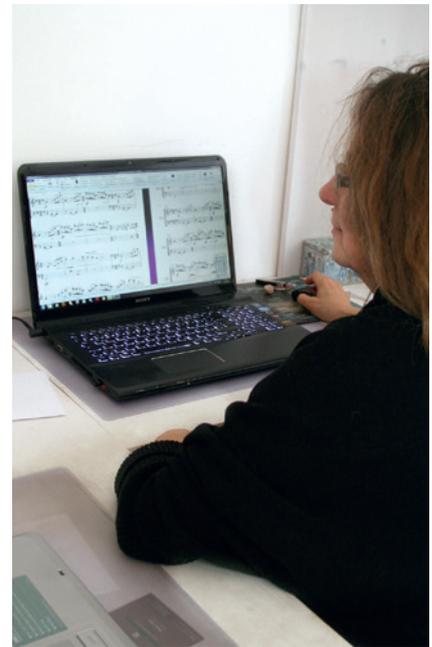
Zunächst als Pianistin international erfolgreich (1993 Preisträgerin im internationalen Gaudeamus-Wettbewerb für Interpreten Neuer Musik in Rotterdam) liegt heute der Schwerpunkt ihrer künstlerischen Tätigkeit auf der Komposition.

Das Oeuvre umfasst Orchesterwerke ebenso wie Kammermusik verschiedenster Besetzungen sowie zahlreiche Lieder, Chor- und Solowerke bis hin zu Musik für Puppentheater.

Sie schrieb Auftragskompositionen für namhafte Institutionen und Klangkörper (Münchner Rundfunkorchester, Erzdiözese München-Freising, Europamusical etc.), ihre Werke erklingen bei Festivals, u.a. in Brasilien, Ecuador, Island, Italien, Japan, Mexiko, Österreich, Polen, Schweiz, Slowenien, Serbien und Tschechien. Weiteres siehe [www.hofmannmusic.de](http://www.hofmannmusic.de)



Foto: privat



Dorothea Hofmann beim Komponieren: Ihr Schaffen umfasst das gesamte Spektrum der Musik. Fotos: Sigrid Hofstetter

## Weitere Werke

### Chor und Orchester

*Magnificat* für Frauenstimme und Orchester (2008)

Kompositionsauftrag des Bayerischen Rundfunks  
UA 2008 Herz-Jesu-Kirche München (Paradisi Gloria)

*Maria von Magdala*, Biblische Szenen für Sopran, Alt,  
[Chor], Horn, Posaune, Klavier & Orgel (2010)

*Dehora* Oratorium für Sopran, Mezzosopran, Baß,  
[Chor], Orchester, Posaunenchor und Orgel (2013)

*Te Deum* für Sopran und Orchester (2015)

Auftragswerk Europamusical

### Orchester (und Solist)

*la notte scintillante*, Konzert für Tenorhackbrett und  
Streichorchester (2007)

*Der Turm der Winde*, Konzert für Flöte &  
Streichorchester (2009)

*Songs of Fire* Konzert für Akkordeon und kleines  
Orchester (2015)

*Im Morgenrot* Sinfonie Nr. 1 (2016)

*Mensagem de Jupiter*  
für Bigband (2016) UA Ribeirão Preto (Brasilien) 2016

### Chorwerke

*Drei Chorlieder zum Advent* (2008)

*Psalm 23* für gem. Chor (lateinisch) (2014)

### Lieder und vokale Kammermusik

*Five Love Songs* für Sopran & Klavier (2005)

*Lob der Schöpfung* für Tenor und Streichquartett (2008)

*Remembering Shakespeare*, Fünf Lieder für Sopran,  
Violine und Klavier (2010)

*Sirenenesang* Lieder nach Gedichten und Fragmenten  
der Sappho für Sopran und Klaviertrio (2012)

*The Tempest* Vier Lieder nach Shakespeare für tiefe  
Stimme und Klavier (2013)

### Solowerke

*Stella Splendida, Stella Matutina*, Toccata für Orgel

*Toccata quasi Fantasia sopra »Christ ist erstanden«*  
für Orgel solo (2010)

*„Komm Gott Schöpfer, Heiliger Geist“* – Toccata für  
Orgel (2012)

*Danse macabre* für Violine solo (2014)

### Kammermusik

*Tagtraum* für 2 Mandolinen & Streichquartett (2005)

(1. Preis beim Herbert-Baumann-Kompositions-  
wettbewerb 2006)

*Myrten & Platanen* für Violine,  
Violoncello & Klavier (2008)

(Auftragswerk der Botschaft von Zypern)

*Lunatic* (hommage à pierrot lunaire) (2010)

für Fl., Klar., Vi., Vc. und Klavier

*Tallis-Fragment* für Saxophonquartett (2011)

*Sternzeit* Sonate für zwei Klaviere (2012)

*Shaken Lines* Für Fagott, Tuba und Klavier (2015)

*glacial sonorities* für 4 Querflöten (2016)

meine Schwester und ich haben die gute Naturstimme meiner Mutter geerbt. Aber meine Eltern planten nicht, dass ich Berufsmusiker werde. Ich erinnere mich noch sehr gut an den Tag, als ich mein Klavier bekam. Da war ich sechs Jahre alt. Geliefert wurde es im Mai, Unterricht sollte ich erst im September haben. Wir wohnten über der Apotheke meines Großvaters, und ich sehe noch ganz genau den Klavierstimmer vor mir. Ein sehr großer Mann, für mich bemerkenswert, weil wir in meiner Familie alle kleine „Stumpen“ sind. Er stimmte, ich war hingerissen. Als er weg war, setzte ich mich ans Instrument und begann alles, was ich singen konnte, auf dem Klavier zusammensuchen. Bis ich endlich Unterricht hatte, gehörte mir das Klavier längst. Genauso wie ich bereits zwei Jahre vor der Einschulung lesen konnte.

*Ohne Unterricht – wie haben Sie sich das beigebracht?*

Ich habe es an Autonummern gelernt. Ich komme aus Bamberg, da gibt es viele lesbare Autonummern: Bach, Baum, Ball, Bär. In der Nachbarschaft waren Forchheim und Erlangen, auch da ergeben sich mit „FO“ und „ER“ viele Wörter,

die man lesen und sprechen kann, auch wenn sie nichts bedeuten.

*Am Klavier haben Sie sich auch alles selbst beigebracht?*

Ich habe viel improvisiert. Das hat keiner behindert, schon gar nicht Mamas alte Geigenlehrerin, die mich anfangs unterrichtete. Wenn meine Schwester ihre Freundinnen einlud, haben wir ganze Nachmittage mit Singen verbracht. Ich saß am Klavier und begleitete und fand das selbstverständlich. Daher war ich viele Jahre später sehr erstaunt, als ich mein Schulmusikstudium in München aufnahm und erfuhr, dass es ein Fach gibt, das sich „schulpraktisches Klavierspiel“ nennt. Ich dachte mir, bitte – ich habe gar nicht gewusst, dass man das auch lernen kann.

*Das ist eben nicht für alle Menschen selbstverständlich.*

Für mich war das früh sehr selbstverständlich. Da gab es manch peinliche Szene, weil ich mich unmöglich benahm. Ich erinnere mich noch an einen Vormittag in der Grundschule, ich war vermutlich sieben Jahre alt. Die Lehrerin begleitete unseren Gesang auf einem elektrischen Tastendings mit höchstens zwei Oktaven. Genau genommen stümperte sie ein bisschen rum. Also stand ich auf und zeigte ihr, wie man das Lied begleitet. Nach vollbrachter Tat schritt ich wieder auf meinen Platz, und verstand nicht, dass sie es immer noch nicht konnte, wo ich es ihr doch gezeigt hatte.

*Vielleicht waren Sie ein Naturtalent?*

Ich habe einfach alles ausprobiert. Das Gute daran war, dass weder meine Eltern noch sonst jemand das als Komponieren bezeichnete. Das ist ja heute oft anders. Inzwischen gibt es gefühlt mindestens 1000 Programme, wie man mit Kindern komponiert. Komponieren hat im Deutschen aber immer noch den blödsinnigen Genie-Beigeschmack, deshalb finde ich es nicht gut, ihn für musikalisches Arbeiten mit Kindern zu verwenden und damit

sowohl bei den Kindern, aber noch mehr bei deren Eltern „Wunderkind“-Ambitionen zu wecken.

## „Für eine Komponistin ist es schwieriger, einen Verlag zu finden“

*Wie ging es mit Ihrer Karriere weiter?*

Mit 13 begann ich neben Klavier noch Orgel zu lernen. Ich habe sehr viel in Kirchen gespielt. Das ist eine gute Schule. Mit 17 hatte ich mein Abitur in der Tasche und bin allein nach München gezogen, um Musik zu studieren.

*Warum haben Sie sich für Schulmusik und nicht für Klavier entschieden?*

Weil meine Eltern nichts Anderes akzeptierten. Gut, Kirchenmusik hätten sie auch geduldet. Aber als katholische Frau brauchst du nicht Kirchenmusik studieren, du kriegst nie eine gute Stelle. Da blieb nur Schulmusik. Ein halbes Jahr vor der Aufnahmeprüfung habe ich noch schnell Geige gelernt, gerade so, als wäre Geige ein Instrument, das so schnell zu lernen ist. Ich habe die Prüfung bestanden, aber es klang furchtbar. Das hat mich aber nicht davon abgehalten, im Studium auch noch Bratsche zu spielen. Ich spielte sogar bei Haydn-Streichquartetten mit, getreu dem Motto: Bevor die Klangfarbe ganz fehlt, spielt besser irgendwer. Nach dem Examen habe ich nie wieder eine Geige angefasst. Das muss die Welt nicht haben. Ich selbst habe natürlich schon davon profitiert.

*Sie hatten nach dem Schulmusik-Studium noch nicht genug vom Lernen?*

Ich habe noch zwei Jahre Chordirigieren drangehängt. Dann beschloss ich, mich aufs Klavier zu verlegen. Legal durfte ich nicht mehr studieren, weil ich schon zwei Examen hatte, also studierte ich privat, besuchte zwei Jahre lang Sommerkurse der Musikhochschule von Madrid. Nebenbei arbeitete ich

schon, hatte Schüler, Lehraufträge für Klavier, Konzerte, machte sehr viele Korrepetitionen und lernte gerade dabei viel über Instrumentierung.

*Learning by doing also?*

Es hatte den Vorteil, dass ich bereits Geld damit verdiente. In Augsburg habe ich nebenher promoviert. 1992 war ich fertig und erhielt sofort Lehraufträge für Musikgeschichte und Instrumentalpädagogik. Das war viel Arbeit, weil ich von Null weg zwei Professuren ersetzte.

*Komposition haben Sie nie studiert?*

Ich habe 1978 zu studieren begonnen – du findest keine Frau, die in Deutschland damals Komposition studierte. Keine einzige. Das war ein reiner Männerclub.

*Hat sich etwas geändert?*

Nicht viel. Es ist für eine Frau vieles immer noch schwieriger, etwa einen Verlag zu finden. In dieser Hinsicht gibt es meiner Meinung nach wenig Fortschritte, v.a. in Deutschland nicht, weil du immer die Fracht der Tradition hast. (*Imitiert mit tiefer Stimme einen Mann*) „Bach, Beethoven, Brahms – das waren keine Frauen.“ Entschuldigung, zu Bachs Zeit hatten Frauen nicht den Hauch einer Chance für diese Ausbildung. (*Wieder tiefe Stimme*) „Wenn sie etwas gekonnt hätten, hätten sie sich durchgesetzt.“ Frauen können es halt einfach nicht. Es gibt auch heute noch Männer, die so etwas ungeniert behaupten.

*Aber etwas besser ist es doch geworden.*

Für die jüngeren Komponistinnen ja. Die haben teilweise Lehrer, die sie mit ihren Netzwerken unterstützen. Aber es gibt immer noch Abteilungen in der Hochschule, in der es kaum Frauen gibt. Die Jazzer zum Beispiel: Für die Studierenden dort bin ich die einzige Frau, bei der sie Unterricht haben. Da sehe ich meine Aufgabe auch darin, ein Role-Model zu sein. Die Studierenden müssen erfahren, dass auch eine Frau theoretische Fächer unterrichtet.

# Zechenzauber mit Zither

Eine Maschinenhalle als Inspirationsquelle  
für drei junge Künstler

von Fredrik Schwenk

„Diese Halle ist wie eine religiöse Erhebung der Maschine“, so der spontane Ausruf des Komponisten Florian Hubers, als er die überdimensionierte Maschinenhalle im Zentrum des weitläufigen Zechengeländes im Dortmunder Stadtteil Bövinghausen betritt. Vor der Errichtung der Zeche durch die einst mächtige Gelsenkirchener Bergbau-Aktiengesellschaft GBAG waren hier noch saftige Wiesen und Äcker. Florian Huber, der Musiktheaterregisseur Mien Bogaert und der Medien-

künstler Stefan Troshka laufen mit Fredrik Schwenk, einem der künstlerischen Leiter des Festivals *Zither auf Zeche*, über das Gelände. Sie sind an diesem Januartag früh morgens aus dem nasskalten, verschneiten Hamburg aufgebrochen, um gemeinsam nach Dortmund zu fahren, sich auf Spurensuche zu begeben und die Atmosphäre einer inzwischen zum Museum umgestalteten Industrieanlage zu erleben. Die drei jungen Künstler sollen während des Festivals *Zither auf Zeche* im Herbst 2017

das Samstagabend-Event bestreiten. Außerdem werden Troschka und Johann Niegl Klanginstallationen einrichten, die zwischen Zechenzauber und Musik vermitteln, verstören oder versöhnen.

Doch erst einmal ein bisschen Geschichte: Bereits 1873 nahm eine erste Zollern-Zeche in Kirchlind im Dortmunder Westen die Kohleförderung auf. Die heutige Zeche Zollern II/IV verdankt ihre Entstehung dem Westfeld des Kirchlinder Bergwerks. Aufgrund einer geologischen Verwerfung wäre die Erschließung vom vorhandenen Schacht Zollern I aus nur mühsam zu bewerkstelligen gewesen. Daher entschloss sich die GBAG 1897, einen zweiten Schacht in der Nähe der Ortschaft Bövinghausen abzuteufen und kaufte das erforderliche Bauland den einstigen Grundbesitzern, gemessen an den damals üblichen Grundstückspreisen, für viel Geld ab.

### Ein Bergwerk als Sinnbild des Kapitalismus

Aufgrund von unerwartet ergiebigen Kohlevorkommen errichtete man seit 1898 nicht nur eine weitere Schachtanlage, sondern eine komplett neue Zeche mit allem, was dazugehört: einem weiteren Schacht für die Bewetterung (Zollern IV), einem Verwaltungsgebäude mit Lohnhalle und Waschkaue, Magazin und Zechenwerkstätten, Kokerei und Ammoniakfabrik. 1904 waren die Betriebsbauten über Tage fertiggestellt. Ein Jahr später lobt bereits ein gedruckter Reiseführer den majestätischen Aufbau der Zeche Zollern II/IV, „der mehr einem feudalen Schlosshofe als einer Industriestätte ähnelt, sowie die Maschinenhalle, deren Größe und Schönheit die der meisten Prunksäle übertrifft.“

Florian Huber beeindruckt, jenseits musikalischer Inspirationen, am Zechenbesuch die Allgegenwärtigkeit von Krankheit und Tod, die er bedrückend findet. Anders Mien Bogaert: Ihn fasziniert ein Quartettspiel, das er am Rande des

Rundgangs entdeckt hat. Das Kartenspiel soll Jugendlichen die Geschichte der Zeche erklären. In ihm sei vor allem das Positive herausgestellt, es biete eine unkritische Darstellung einer fröhlichen Zechenkultur, in welcher der Bergmann realitätsfern etwa als Gemüsegärtner dargestellt wird, findet Mien Bogaert und wundert sich, wie es möglich ist, aus all dem Elend so viel Kraft zu ziehen.

Für Stefan Troschka ist die Maschinenhalle der beeindruckendste Ort, ein Sinnbild für den puren Kapitalismus, in dem, wie er drastisch formuliert, „Menschen verheizt werden, damit andere damit viel Kohle machen“. Die marmorverkleidete Maschinenhalle erscheint ihm wie die in Stein, Stahl und Glas gegossene Utopie einer Arbeitswelt, die dem Arbeiter suggeriert, sich damit zu identifizieren; eine Art Corporate Identity des frühen 20. Jahrhunderts.

Menschenunwürdige Bedingungen, die Rolle des Bergwerks während der Weltkriege, aber auch die Schönheit der Maschinen im Kontext eines neogotischen Jugendstils, die repräsentative Ästhetik der Gebäudekomplexe, Einschüchterungsarchitektur, Verherrlichung der Technik, der Mensch als Rädchen im Getriebe der Maschinen – nach den ersten spontanen Eindrücken während des Rundgangs formieren sich widersprüchliche Begriffe in den Köpfen; erste Szenarien für Inszenierungen, Klanginstallationen, audiovisuelle Projektionen entstehen. Ihre Reaktionen auf die vielfältigen Ausstellungsobjekte, Bild- und Texttafeln des Museums, in dem der Mensch und sein soziales Umfeld in den Mittelpunkt gerückt sind, aber auch die schier unendlichen Möglichkeiten, welche die unterschiedlichen Räume innerhalb des Zechengeländes bieten – all das wird die jungen Künstler in den nächsten Wochen intensiv beschäftigen, um daraus Projekte, Klangskulpturen oder inszenierte Konzerte zu entwickeln. Kontro-

## Zither auf Zeche





vers diskutieren sie bereits im Museum den auf den Bildern vermittelten Eindruck, es handle sich um eine staubige, laute und schmutzige Umgebung. Dem entgegengesetzt vermittelt das Museum heute den Eindruck einer lautlosen, ästhetisch ansprechenden Maschinenwelt, sauber verputzte oder verkleidete Wände und aufgeräumte Arbeitsplätze.

Nach dem Besuch werden in einem Bahnhofscafé erste Überlegungen zur Konzeption erörtert. Angedacht ist ein etwa einstündiges Musiktheater, bei dem Vokalsolisten, verschiedene Zithern, ergänzt durch weitere Instrumente, mitwirken. Dabei könnte der geräuschhafte Bezug zur Maschinenästhetik und die damit verbundene harte und trostlose Alltagswelt der Kohleförderung im Kontrast zu einer, wie Florian Huber sagt, „universalen Ästhetik der Zithermusik“ stehen, die das Feine, das Hochsensible, vom herkömmlichen Ensembleklang stark Abweichende verkörpert.

Die Motivation der Bergleute, jeden Tag wieder auf Schicht zu gehen und in den Stollen hinabzufahren, das Leben zu riskieren, die Liebe zur Familie, der Stolz auf langjährige Arbeit, die Solidarität mit anderen Bergmännern – all dies könnte Aspekte für ein Zechenmusiktheater liefern, wenn es nach der Vorstellung von Regisseur Mien Bogaert geht. Soll man eine Geschichte aus der Vergangenheit erzählen und diese im Kontext heutiger Arbeitsbedingungen außerhalb Europas spiegeln, Vergangenheit und Gegenwart auf der Bühne simultan darstellen? Mien

Bogaert und Florian Huber träumen von einem kapitalismuskritischen Musiktheater: die Ware Mensch mit aktuellem Bezug, durchsetzt von multimedialen Einspielungen. Ein Stück episches Theater im Kontext der Zeche.

## Die Maschine gibt den Arbeitern den Takt vor

Stefan Troschka denkt laut über eine Installation nach, in welcher psychoakustische Effekte in der Maschinenhalle so angeordnet werden, dass sie den Besucher aus dem Gleichgewicht bringen und ihn in die Lage der Arbeiter von damals zu versetzen, die unter menschenverachtenden Bedingungen hier arbeiteten. Die Maschine als Taktgeber für Arbeitsgeschwindigkeit, der Kontrast zwischen Maschine und Mensch? Troschka ist ganz in seinem Element und redet über konkrete Geräuschkulissen: Computergenerierte dunkle Klänge mit Subwoofer, die im Raum verteilt werden – ein erster Entwurf einer Klangraumkonzeption für die Maschinenhalle.

In den nächsten Wochen beginnt die eigentliche Arbeit: von der Idee über die Konzeption hin zum umsetzbaren Werk – der Weg bis zum Samstagabend des Festivals ist noch weit.

Zither auf Zeche, das Festival des DZB, vom 29. September bis 1. Oktober im Museum Zeche Zollern in Dortmund



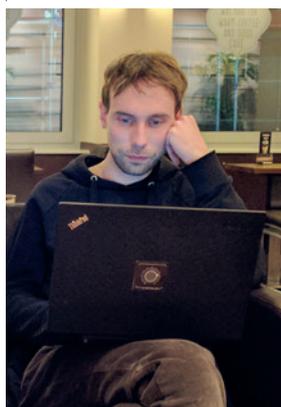
**Florian Huber**, 1992 in München geboren, erhielt schon als Fünfjähriger Violinunterricht. Seit 2008 ist er festes Mitglied der Neuen Philharmonie München, in der er erst als Konzertmeister tätig war, bevor er 2011 zur Bratsche wechselte und inzwischen als Solo-Bratschist mitwirkt. Seit 2014 studiert er Komposition bei Prof. Fredrik Schwenk und Viola bei Prof. Anna-Kreetta Gribajcevic an der Hochschule für Musik und Theater Hamburg und hat das Dirigieren für sich entdeckt.

**Mien Bogaert**, 1992 im flämischen Teil Belgiens geboren, studierte erst Kunstwissenschaft an der Universität von Gent mit Schwerpunkt Oper und jetzt Musiktheaterregie an der Hochschule für Musik und Theater Hamburg. 2013 gründete er mit dem Komponisten Benjamin Lycke das Künstlerkollektiv synART. Als erstes Studienprojekt an der HfMT Hamburg inszenierte er *Die sieben Todsünden* von Kurt Weill und Bertolt Brecht, als zweites die Kurzoper *Cyclops* von Benjamin Lycke.

**Stefan Troschka**, 1986 im Vogtland geboren, zählt zu den interessantesten Medienkünstlern seiner Generation. Er studierte erst Medientechnologie an der Hochschule für angewandte Wissenschaften (HAW) in Hamburg, setzte sein Studium mit einem Master in Timebased media/sound-vision fort. Zurzeit studiert er im dritten Semester multimediale Komposition bei Prof. Georg Hajdu und Prof. Fredrik Schwenk in Hamburg.

Stefan Troschka, Mien Bogaert und Florian Huber (von links), vertieft in ihre ersten Ideen.

Fotos: Fredrik Schwenk





# Auf Tournee

Zither und Bağlama treffen auf ein begeistertes Publikum

von Brigitte Bertram



Stolz auf ihr erfolgreiches, gemeinsames Projekt: Die Zitherspielerinnen des LV Baden-Württembergs mit der Landesvorsitzenden Carmen Börsig; (vorn zweite von links), das Mural Bay-Ensemble und das Duo MaGiocoso. Fotos: Faruk Ünver

**M**usik aus Orient und Okzident, gespielt auf Zithern und Bağlamas – wird es dafür ein Publikum geben? Das ist die bange Frage, die sich alle Beteiligten an diesem Sonntagnachmittag Ende September stellen. In Rastatt steppt nämlich der Bär: Verkaufsoffener Sonntag und zeitgleich die städtische Eröffnungsveranstaltung der interkulturellen Woche. Und dann auch noch wir . . . Die Hausmeister im Pfarrsaal der Herz-Jesu-Kirche rechnen nur

mit 60 Besuchern, stellen aber trotzdem 200 Stühle auf.

In Rastatt findet die Premiere der Konzerttournee „Kulturen im Dialog – Zither meets Bağlama“ mit zwei Uraufführungen statt. Freiburg und Fellbach werden folgen. Das Projekt, das der Landesverband Baden-Württemberg in Zusammenarbeit mit Murat Bay, Bağlama-Virtuose aus Offenburg, veranstaltet, ist in jeder Hinsicht außergewöhnlich. Deshalb wird es auch unterstützt

vom Landesmusikverband über den Innovationsfonds Kunst des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg. Der Eintritt ist frei. Sehr aufwändig waren in den Monaten zuvor die musikalischen und die werblichen Vorbereitungen sowie das Netzwerken mit interkulturellen Vereinen. Zum Glück konnten die Oberbürgermeister der drei Städte konnten jeweils für eine Schirmherrschaft gewonnen werden.



Zwanzig Minuten vor Konzertbeginn um 17 Uhr tröpfeln die ersten Besucher ein. Doch kurz vor Beginn verwandelt ein buntgemischtes Publikum den Pfarrsaal in ein Bienenhaus. Weitere Stühle werden geholt, die lokale Prominenz in die erste Reihe begleitet. Vier muslimische Frauen bereiten im Foyer unauffällig die Pausenbewirtung vor. Sie sind vom türkischen Frauenverein „Die Brücke für den Dialog in Rastatt“. Ihre Vorsitzende Nese Hosoglu ist von der Konzert-Idee angetan. Und Alois Becker, Ehrenvorsitzender des Landesverbands BW der Deutschen Zupfmusiker, hatte drei Autos organisiert und Flüchtlinge mitgebracht.

Erleichtert tritt Carmen Börsig, Vorsitzende des Landesverbands BW, ans Mikrofon und schildert die Projektidee: „Wir wollen über das gemeinsame Musizieren die jeweils andere Kultur kennenlernen und Brücken bauen“, sagt sie. Rastatts erster Bürgermeister Wolf-



Birgit Fuchs leitet die Präsentation der Zitherspieler.



Das Duo MaGiososo vertritt die Musik des Abendlands

gang Hartweg spricht kurze Grußworte. Dann gehört die Bühne Birgit Fuchs und den Zitherspielerinnen. Begleitet von Jean-Marie Angster an der Gitarre und Mario Fritz für Percussion spielen sie bravourös klassische, zeitgenössische und traditionelle Stücke sowie eine Komposition von Birgit Fuchs. Aus der zweiten Reihe kommen leise Bravo-Rufe. „Ist das in Syrien üblich?“, rätseln einige Zuhörer.

Dann wird der Orient, das Morgenland, von Murat Bay und seinem Ensemble vorgestellt. Gespielt werden im typischen Siebenachtel-Rhythmus fetzige, teils wehmütige traditionelle Liebeslieder. Die Bravo-Rufe sind wieder zu hören. Das Publikum lässt die Musiker nicht ohne Zugabe in die Pause. Bei türkischen Köstlichkeiten entwickeln sich schnell Gespräche. Die Organisatoren haben Mühe, das Publikum, das den lauen Abend im Innenhof des Pfarrhauses

genießt, zurück in den Konzertsaal zu bringen. Noch einmal ist das Abendland zu hören. Das Duo *MaGiososo* mit Marius Göhringer aus Ötigheim an der Mandoline und Sergey Ushakov aus Taschkent an der Gitarre spielt virtuos Musik vom Barock bis zur Wiener Klassik.

### Murat Bays Komposition strahlt Zuversicht und Optimismus aus

Dann treffen endlich Zither und Bağlama zusammen. Der Landesverband hatte den Komponisten Fredrik Schwenk und Murat Bay gebeten, Musik für Zither und Bağlama zu schreiben, um so erstmals eine gemeinsame Literatur zu schaffen. Fredrik Schwenk dirigiert seine Neukomposition „Fremd bin ich eingezogen“. Er ordnet sie eher als europäische Musik ein und sieht sie der traditionellen Mo-



Murat Bay stellt im Konzert erst traditionelle Musik vor



Frederik Schwenk dirigiert die Uraufführung seines Stücks „Fremd bin ich eingezogen“. Er und Murat Bay haben die ersten Werke für Zither und Bağlama komponiert, für die es viel Beifall gab.

derne verpflichtet. Das Zitherensemble stellt mit Mandoline und Gitarre die Motive und Rhythmen in den Raum, das Bağlama-Ensemble mit Cafer Yasar und Bekir Ünlü antwortet. Birgit Fuchs und Murat Bay treten mit Soloparts miteinander in den Dialog. Es ist ein anspruchsvolles Stück mit teils dunklen Tönen.

Köstlichkeiten zubereitet hat der türkische Frauenverein.



Dagegen strahlt die Neukomposition „Brücken der Freundschaft“ von Murat Bay Zuversicht und Optimismus aus und besticht durch einen guten Beat. Auch sie ist modern mit traditionellen Klängen. „Ob es mehr nach Orient oder nach Europa klingt, wird der Hörer selbst entscheiden“, sagt Murat Bay. Der Abend endet mit viel Applaus. Nese Hosoglu verabschiedet sich: „Mir fehlen die Worte, so ein Konzert habe ich noch nie erlebt“. Bürgermeister Wolfgang Hartwig lobt: „Ihr habt das Potenzial, unseren Konzertsaal in der Reithalle zu füllen“. Das freut die 20 Musikerinnen und Musiker. Sie sind müde, aber sehr zufrieden. Es war schon ein langer Tag mit Anreise, Proben, Konzert und jetzt folgt noch die Heimreise.

Wenige Wochen später strömen in Freiburgs ehrwürdigen Kaisersaal des Historischen Kaufhauses mehr als 300 Besucher. Auch diesmal aus unterschiedlichen Kulturkreisen. Beim drit-

ten Konzert Anfang November wird in der Musikschule in Fellbach spontan das Foyer geöffnet, um die mehr als 200 Gäste unterzubringen. Im Publikum sitzen Oberbürgermeisterin Gabriele Zull und der Vorsitzende des Türkischen Vereins.

„Klasse, dass Fredrik Schwenk bei jedem Konzert selbst dirigiert hat“, sagt Birgit Fuchs. Sie ist beeindruckt, wie gut die Zupfinstrumente Zither, Mandoline, Gitarre und Bağlama mit ihren unterschiedlichen Klangfarben harmonieren. Auch das machte den Reiz der Konzerte aus. Überrascht waren viele Zuhörer über die jungen Zitherspielerinnen auf der Bühne und ihre Vielseitigkeit. Dass die Zither auch anders kann, war auch eine wichtige Botschaft der Konzerte.

„Wir haben uns diesen Erfolg nicht vorstellen können“, sagen Carmen Börsig und Murat Bay. Sie planen für 2017 ein weiteres Konzert.

# Hörwelten und Spielweisen

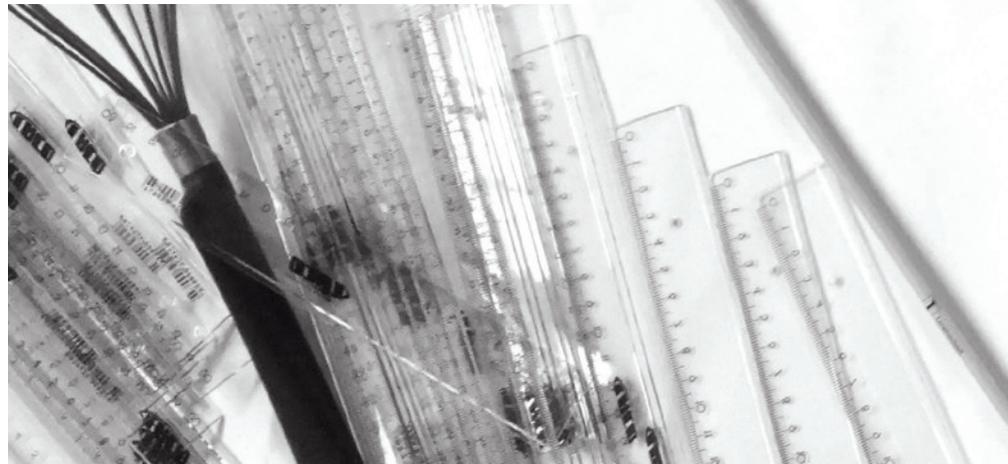
Experimentelle Klanggestaltung  
und Komponieren in der Musikschule

von Burkhard Friedrich



Experimentieren und Komponieren mit ungewöhnlichen und vor allen Dingen ungewohnten Klängen macht Kindern Spaß, sei es im Unterricht an der Musikschule, in Workshops oder an allgemeinbildenden Schulen. Mitzubringen sind Forschergeist und eine neugierige Offenheit gegenüber Geräuschen und Klängen unsres Alltags, aber auch gegenüber ungewohnten Spieltechniken auf den gewohnten Instrumenten. In diesem Sinne ist die experimentelle Klanggestaltung voraussetzungslos, weil zunächst einmal zugehört und das Erhörte als mögliches musikalisches Ereignis wahrgenommen werden soll.

Schon der Komponist John Cage (1912-1992) machte sich Gedanken: „Was ist musikalischer – ein Lastwagen, der an einer Fabrik vorbeifährt, oder einer, der an einer Musikschule vorbeifährt? Sind die Leute in einer Musikschule musikalisch und die außerhalb davon unmusikalisch? („Which is more musical, a truck passing by a factory or a truck passing by a music school? Are the people



Am Anfang steht die Sensibilisierung für ungewöhnliche Klangereignisse und Klangsprachen in unserer unmittelbaren Umgebung, die da sind, aber normalerweise nicht wahrgenommen werden. Foto: Burkard Friedrich

inside the school musical and the ones outside unmusical?“, aus *Silence: Lectures and Writings*, 1961)

Es geht also um das **absichtslose Hören**. Das ist schwierig zu vereinbaren mit den alltäglichen Anforderungen im schulischen Kontext: Stufenvorspiele, Wettbewerbe, ewige Bewertungen, Leistungsabfragen. Aber es gibt kein musikalisches Lernen ohne die Kunst des Hörens und des Zuhörens. Dieser Beitrag soll dazu motivieren, sich für einen begrenzten Zeitraum mit seiner Schülerschaft auf

eine Klangforschungsreise zu begeben, während der alles Bekannte erst einmal links liegen gelassen wird. Entdeckt der Gesteinsforscher neben einem Klumpen Gold ein seltenes Gestein, so widmet er sich letzterem, Gold kennt er bereits.

Der von John Cage erwähnte Klang eines Lastwagens wird zum musikalischen Ereignis, das wir nach seinen Klangqualitäten untersuchen können: *Dynamik*: Crescendo-Decrescendo; *Klangfarbe*: dunkel; *Artikulation*: tremolierendes Tenuto; *Dauer*: Fermate.



SchülerInnen unterschiedlichster Altersgruppen eignet. Zu empfehlen ist ein mobiles Aufnahmegerät (beispielsweise Zomm H2 oder H4), mit dem Klänge der unmittelbaren Umgebung oder der Musikschule aufgenommen werden.

Unbedingt zu vermeiden sind Musik, Sprache und sonstige mit Absicht erzeugte Klänge. Da es um das Hörbarmachen des bislang Ungehörten geht, sollen Straßengeräusche oder Innengeräusche in Treppenhäusern, Teeküchen, Kellern aufgenommen werden, die beim Anhören Hörwelten wiedergeben, die explizit so detailliert noch nie so wahrgenommen wurden. Jeder Schüler, jede Schülerin hat die Aufgabe, sich einen oder zwei gegensätzliche Lieblingsklänge auszusuchen und diese zu beschreiben.

Hier setzt die künstlerische Transformation mit der **Exploration** ein: Es wird nicht die Quelle des Lieblingsklangs beschrieben, sondern welche Eigenschaften die Klänge haben: welche Assoziationen und Gefühle sie auslösen und, bei fortgeschrittenen Schülern, aus welchen musikalischen Parametern (Dynamik, Klangfarbe, Artikulation, Tempo, Dauer, etc.) sie zusammengesetzt sind. Das

außerhalb des Klassenzimmers Zeichnungen angefertigt hat. Auf unterschiedlichste Weise angeordnet ergaben die Klangkarten Partitur-Entwürfe, die die Klangergebnisse zum Erklingen bringen. Mit Vervielfältigungen der Karten, weißen oder andersfarbigen „Stillekarten“, Hinzufügen neuer grafischer Zeichen auf neuen Karten sind den Variationen und dem Neu-Entdecken des eigenen Instrumentes keine Grenzen gesetzt.

Im Folgenden nun eine mögliche Vorgehensweise, neues klangliches Terrain zu erobern und sich dort kompositorisch zu betätigen. Am Beginn steht immer die Sensibilisierung für die ungewöhnlichen Klangereignisse, Klangsprachen, Klänge und klangliche Vorkommnisse in unserer unmittelbaren Umgebung, die da sind, aber nicht wahrgenommen werden. Hier ein Weg, der sich für Gruppen ab zwei

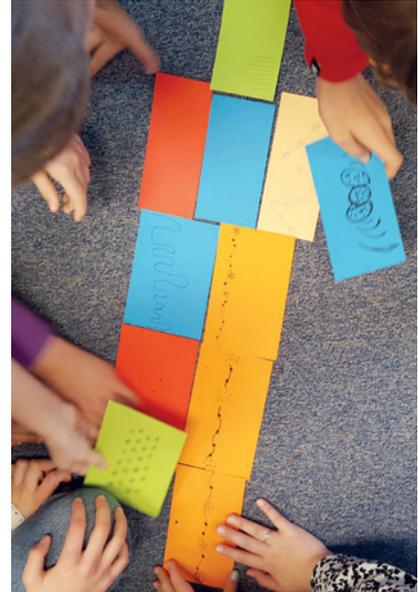
Diese Untersuchung lädt dazu ein, die Fenster zu öffnen. Jeder Schüler wählt sich ein Geräusch. Für dieses individuell ausgewählte Geräusch erfindet er ein Zeichen und notiert es auf einer Karte. Mit Stimme oder auf Instrument soll anschließend der Klang so exakt wie möglich imitiert werden.

Die Fotos zeigen eine Schülergruppe von 11- bis 12-Jährigen in Berlin, die zu den unterschiedlichsten Klangereignissen



Ungewohnte Klänge auf gewohnten Instrumenten: Klangforschung im Flügel

Foto: LMR Hamburg



Die Klangbeschreibungen werden auf dem Boden ausgebreitet.

Klangmaterial wird, wie bei archäologischen Funden, auf einem langen Tisch ausgebreitet und angehört. Wichtig dabei ist, dass sich die Lieblingsklänge nicht zu ähnlich sind. Neben Naturklängen können extra produzierte Klänge gelungene Inspirationsquellen sein.

In der folgenden **Imitationsphase** sind die Teilnehmer aufgefordert, für ihre jeweiligen Lieblingsklänge Imitationsmöglichkeiten auf ihrem Instrument, in unserem Fall der Zither zu suchen. Der jeweilige Klang soll so exakt wie möglich imitiert werden. Das bedeutet, dass die unterschiedlichsten Klangwelten der Zither, auch die ungewohnten bzw. noch nicht entdeckten Gebiete erforscht werden, gegebenenfalls mit Hilfe von Schlägeln aus Holz, Gummi, Plastik, Filz, Bottlenecks, E-Bows, Plektrons. Ungewohnte Spielweisen werden ausprobiert, mit Klängen solange experimentiert, bis der jeweilige Lieblingsklang perfekt imitiert zu sein scheint. Die Projektleitenden stehen mit Rat und Tat zur Seite, machen Mut und unterstützen die Klangforschung, mögen die Ergebnisse noch so seltsam klingen. Unbedingt zu vermeiden ist jede Form von Aktionismus. Die Teilnehmer sollen in der Lage sein zu begründen, warum sie sich für diese oder jene Imitation entscheiden, bzw. wie die Eigenschaften des Urklanges zu den Ei-

genschaften des Imitationsklanges führen. Die kognitiven Prozesse können je nach Disposition und Alter der Schüler vereinfacht oder intensiviert werden. Um möglichst viele Sinne einzubeziehen, erhalten die Teilnehmenden farbige DIN A 6- oder DIN A 5-Karten, von nun an Klangkarten genannt. Es werden Paare gebildet und folgende Arbeitsaufträge verteilt: Ein Partner spielt seinen Imitationsklang, während der andere Partner ein graphisches Zeichen für genau diesen Klang erfindet und auf die Klangkarte zeichnet. Es ist durchaus sinnvoll – je nach Kenntnisstand der

Gruppe – dynamische Angaben von ppp bis fff aufzuzeichnen, um die Grafik etwas zu vergegenständlichen.

Hat jeder seine Klangkarte erstellt, werden diese weggelegt, es folgt die **Improvisation**: Die Projektleitung unterteilt eine Minute durch Zeichen in 15 Sekunden-Abschnitte und fordert die Teilnehmer auf, ihre beiden Klänge entweder gar nicht oder jeweils nur einmal zu einem beliebigen Zeitpunkt zu spielen. Ob der Impuls zum Spielen von den Handzeichen der Projektleitung ausgelöst wird oder von den Klangereignissen der Mitspielenden, ist zunächst nicht

Wie entsteht Musik? Eine Schülergruppe beim Anordnen von Klangkarten.

Fotos: Burkhard Friedrich (2)



wichtig. Im Zentrum sollen Zuhören, Entscheiden und Reagieren stehen. Die Leiter können diese Minute aufnehmen und mit den Teilnehmern anhören und reflektieren. Dabei sollte das Thema **Stille** (= Pause) auch erörtert werden.

In einem weiteren Schritt wird mit den eigenen Imitationsklängen im Tutti zwei Minuten improvisiert, wobei vorher natürlich der Begriff Improvisation geklärt werden muss: Kommunizieren, Wahrnehmen des/der anderen, Zuhören, Entscheiden, Reagieren (es kann übrigens auch mit Stille reagiert werden!), Innehalten. Und es muss klar sein: In einer Improvisation geht es immer um Zuhören, Kontakt, Miteinander und Transparenz, nicht um Macht.

Auch diese zwei Minuten sollten aufgenommen und reflektiert werden, wobei Fragen nach der Wiederholbarkeit und der Schlüssigkeit der Spannungsverläufe, wenn es welche gab, in den Raum gestellt werden. Je nach Gruppendisposition kann eine freie Improvisation ohne Zeitlimit folgen, die streng mit den Imitationsklängen beginnt, sich aber dann von diesen löst und den Klangraum über das Reagieren aufeinander erweitert. Zu den erwähnten Bestandteilen einer Improvisation käme auch noch das Variieren. Ich empfehle diesen Schritt aber nur für eine Gruppe von geübteren Teilnehmern.

Mit dem Stichwort *Wiederholbarkeit* begeben wir uns in den Zwischenbereich, des Improvisieren und Komponierens: **Gestaltung** eröffnet zwei Möglichkeiten: In der ersten Variante werden die Klangkarten aktiviert und in einer von der Gruppe ausdiskutierten Struktur auf Boden, Tisch oder Notenpulten angeordnet. Es entsteht eine Art Ablaufpartitur, die gleichzeitig ein Feld offener Möglichkeiten darstellt, für das verschiedene Gestaltungslösungen probiert, diskutiert und gefunden werden müssen. Die Gruppe ist aufgefordert, nach verschiedenen Durchläufen Entscheidungen hinsichtlich der Anordnung zu treffen.

In der zweiten Möglichkeit werden aus den Aufnahmen der vorangegangenen Improvisationen Klangsituationen ausgewählt, die die Gruppe für spannungsvoll, musikalisch sinnvoll und inspirierend hält. Diese Situationen versuchen die Teilnehmer nachzustellen, ähnlich wie im Visuellen eine *crime scene* für eine Gerichtsverhandlung nachgestellt werden kann. Diese kurzen Spots werden aufgenommen und während eines nochmaligen Hörens auf Klangkarten graphisch dargestellt.

Für welche Variante sich die Gruppe auch entscheidet: Es geht in jedem Fall darum, musikalisch und musikantisch sinnvolle Klangfolgen zu gestalten und

die Klangkarten unterschiedlich anzuordnen. Empfehlenswert hier ist, den Teilnehmern zu vermitteln, dass die Karten vervielfältigt und Stillekarten (z.B. in Weiß) eingefügt werden können. Bei den Stillekarten ist zu beachten, ob Stillephasen für die gesamte Gruppe oder nur für einzelne Stimmen eingefügt werden. Zudem sollten auf den Klangkarten die Dynamik und instrumentale Zusatzobjekte, wie Bottleneck, E-Bow, Papierbögen, etc. angegeben werden.

Ich empfehle, dass jede Stimme nur dann spielt, wenn für sie Klangkarten gelegt sind, und pausiert, wenn keine liegen. Die Dauer einer individuellen Klangsituation hängt von der Dauer des eigentlichen Klanges und von der Zahl der Vervielfältigungen ab. Im Falle von Option 2, in der es Ensembleereignisse gibt, müssten Kartengruppen gelegt werden. Die Stillekarten könnten als Gruppenereignisse gelegt werden, als Äquivalent zu den Gruppenklangereignissen. Im Folgenden ein Beispiel für eine Partitur:

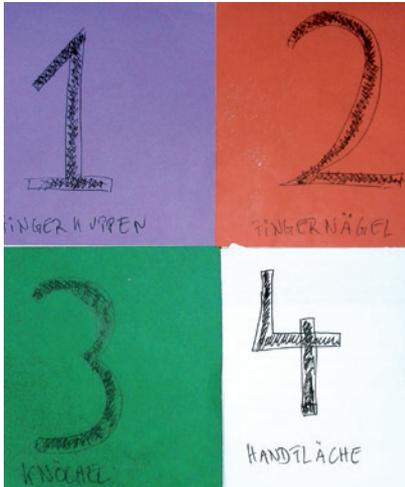
```
00'00" 00'15" 00'30" 00'45" 01'00" 01'15" ->
Anna
Diskantzither
-----
Paul
Altzither
-----
Fatima
Basszither
-----
Tunjay
e-Diskantzither
```

Die Klänge der Umgebung zu erforschen, macht den Schülern meist viel Spaß.

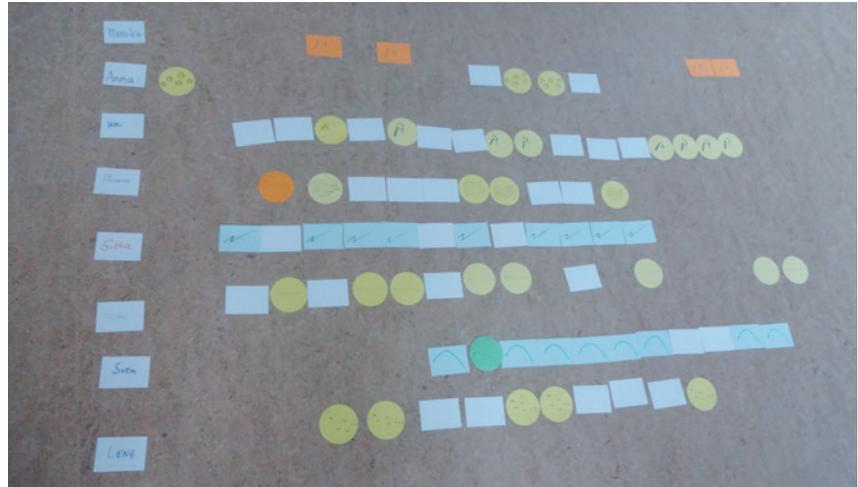
Foto: LMR Hamburg

Sogar Wasser kann ganz unterschiedlich klingen.





Spiel auf den Saiten mit unterschiedlichen Handpositionen



So kann eine Partitur mit weißen Stillekarten aussehen.

Fotos: Netzwerk Junge Ohren Berlin (2), Burkhard Friedrich

Auf die *Timeline* kann auch verzichtet werden, um den Teilnehmern das Zu- und Hinhören zu vermitteln. Folgen wir dem Lernpfad *Erfahren-Erkennen-Begreifen*, so ist es von Bedeutung, dass Arbeitsauftrag und Ergebnis nicht nur erkannt, sondern auch verstanden werden. Verstehen bedeutet die Kompetenz, ein Ergebnis in anderen Kontexten transformiert und variiert zu spielen, also die eigenen Klangkarten in anderen Konstellationen zu erkennen und zu interpretieren. Von einem Zwischenbereich zwischen Improvisieren und Komponieren ist deshalb die Rede, weil noch nicht endgültig festgelegt wird, was Bestandteil der Komposition sein soll und was nicht. Im Unterschied zur Improvisation ist eine Komposition wiederholbar. Die Improvisations- und Klangkartenübungen dienen also dem Zweck, herauszufinden, welche Klangereignisse bleiben und welche nicht.

Wird mit jüngeren Teilnehmenden gearbeitet, bietet es sich an, die aufgenommenen Improvisationen gemeinsam anzuhören und jeden aufzufordern, auf zwei farblich unterschiedlichen Zetteln ein zentrales Gefühl und eine zentrale Assoziation zu dem Gehörten zu schreiben. Beispiel: *Grüne Karte* (Gefühl): aufgeregt/unruhig, *Blaue Karte* (Assoziation): Sonne am Strand. Diese Begriffe müssen nicht zueinander passen, sondern dienen lediglich als Inspi-

rationsquelle für den darauffolgenden klanglichen Gestaltungs- und Kompositionsprozess. Aus einem durcheinander gemischten Haufen wird jeweils eine Karte gezogen, die als Vorlage für das klanggestalterische Arbeiten dient, zu dem das klangliche Material bereits vorliegt.

Ob bei der Vorgehensweise auch Klangkarten zum Einsatz kommen, können die Projektleitenden entscheiden. Zu empfehlen sind zunächst einmal kurze ein- bis zweiminütige Improvisationen zu den ausgewählten Begriffen, die, wenn sie auf Zustimmung der Gruppe treffen, festgehalten werden.

### Werden Gefühle klanglich gestaltet, sind die Ergebnisse komplexer

Wer mit den Begriffen *Gefühl* und *Assoziation* arbeitet, läuft Gefahr, dass die Umsetzung zu gegenständlich wird. Deswegen sollte immer gefragt werden, wie man sich in der oder jener Situation fühlt und wie das klangliche Umsetzen musikalisch beschrieben werden kann.

Ein Beispiel: In der Assoziation *Dschungel nachts* imitieren die Teilnehmer immer Tier- und Regengeräusche, was aber einer Illustration und nicht einer Abstraktion entspricht. Werden sie hingegen nach ihren Gefühlen gefragt und diese klanglich gestaltet, entstehen weitaus komplexere Ergebnisse. Sind die Teilnehmer mit ihrer gestalterischen Arbeit, ob mit oder ohne Klangkarten, vertraut, beginnt die konkrete Arbeit an der **Komposition**.

Zunächst muss dafür eine Form gefunden werden. Diese könnte, grob umschrieben, aus *Introduction – Mittelteil – Finale* bestehen. Aber auch eine *Rondoform* oder die beliebte, variationsfreundliche *A-B-A-Form* sind denkbar. Möglich ist auch eine ganz eigene Form aus dem bereits vorhandenen Material. Die Abbildung unten zeigt einen Vorschlag für eine zeitlich streng gefasste Version, die gut funktioniert, wenn die Gruppe in zwei kleine Ensembles geteilt wurde.

Die Teile, die besonderes Augenmerk verlangen, sind die Übergänge zwischen den Ensemble- und den Tutti-Abschnitten, die sich überschneiden sollten,

Erst muss eine Form für die Komposition gefunden werden. Diese zeitlich sehr streng gefasste Version hier funktioniert gut, wenn die Gruppe der Teilnehmenden in zwei Ensembles geteilt wurde.

<b>Intro Tutti</b>		<b>Tutti-Interludium I</b>		<b>Finale Tutti</b>
0'00" ->	01'30"	03'00" ->	04'00"	05'30" -> 06'30"
	<b>Gruppe A</b>		<b>Gruppe B</b>	
	01'15" ->	03'15"	03'45" ->	05'45"



Erste Versuche, Klangartenentwürfe umzusetzen.



Wie vielfältig man Klänge auf Instrumenten erzeugen kann, wird bei der Abschlusspräsentation sichtbar. Foto: LMR Hamburg

damit ein echter musikantischer Fluss entsteht.

Wenn man sich über einen längeren Zeitraum mit anfangs klangexperimentellen, später kompositorischen Prozessen beschäftigt hat, wächst das Vertrauen seitens der Teilnehmer, dass es sich auch bei dieser Klangsprache um eine ernsthafte Form der musikalischen Betätigung handelt. Abgeschlossen ist der Prozess erst, wenn die Teilnehmer ihre Komposition in möglichst öffentlichem Rahmen uraufführen und positive Rückmeldungen erhalten. „Manche am Gestaltungsprozess beteiligte SchülerInnen sind bis zum Schluss nicht überzeugt, dass sie da wirklich etwas geschaffen haben, das aufführungswert ist – vor allem pubertierende Jugendliche finden das oft nicht „cool“ und genießen sich.

Und denen gelingt es natürlich auch nicht, sich ganz einzulassen. Öffentliche Aufführungen an besonderen Orten vollbringen hier manchmal wahre Wunder: Plötzlich können sie die Musik und ihren Wert erkennen – erkennen ist vielleicht zu viel gesagt – aber zumindest spüren“, schreibt Hans Schneider, ehemals Professor für Musikpädagogik in Freiburg in „Musik erfinden mit Kindern und Jugendlichen“ (In: Frauke Heß/Thomas Greuel: Musik erfinden. Beiträge zur Unterrichtsforschung. Bd. 22, 2008.)

Diese Fixiertheit lässt im Projektverlauf nach, da die Teilnehmer ihre kreativen Kompetenzen, ihre Neugierde und ihren Spaß an der Klangforschung, entdecken, die immer stärker zu ausgeprägten eigenverantwortlichem Arbeiten führt.

Die Kompetenzen auf den gewohnten Instrumenten sind erweitert worden, der Entdeckergeist angeregt. Ist diese Reise in unbekannte Klanggefilde abgeschlossen, haben Teilnehmer und Projektleiter Kompetenzen des kreativen Hörens und Schaffens erworben, die es ermöglichen, klassische Werke, aber auch die Unterrichtsliteratur anders, detaillierter und völlig neu wahrzunehmen.

Burkhard Friedrich ist Komponist und lebt in Berlin. Seine experimentellen Musiktheater und Konzertinstallationen werden auf Festivals in Berlin, Hamburg, Wien, aufgeführt, seine Kammermusikwerke finden sich im Repertoire bekannter Ensembles. Er hält Workshops zu „Kompositionspädagogik“ und „Fachdidaktik experimentelle Musik“, leitet eine Kompositionsklasse an der Jugendmusikschule Hamburg, ist Gastdozent an Musikuniversitäten. Infos unter [www.burkhard-friedrich.com](http://www.burkhard-friedrich.com)

Eine ausnotierte Ensemble-Partitur und gleich daneben ein Teil der Erläuterungen dazu. Das Blatt entstand in der 10. Klasse der Sachsenwaldschule Reinbek bei Hamburg. Fotos: Kay-Ivo Nowack

- Gitarren verstimmen  
 1 = 1. und 2. Saiten, 2 = 3. und 4. Saiten, 3 = 5. und 6. Saiten, 4 = 1. und 2. Saiten, 5 = 3. und 4. Saiten, 6 = 5. und 6. Saiten

- → Streicher halten den Finger auf die 3. Saite mitte und ziehen mit dem Bogen langsam
- △ → 9. Finger leicht auf g und h-Saite (4. und 5. Saite) lagert und langsam zupfen
- △ → vorsichtig 3. Saite zupfen
- ▨ → alle Saiten der Gitarre festhalten und anschlagen
- ⊠ → federnd 3. Saite des Cellos anschlagen mit dem Bogen
- ⊠ → federnd 2. Saite der Bratsche anschlagen mit dem Bogen
- ⊠ → federnd 1. Saite der Geige mit dem Bogen anschlagen
- \* → auf den Körper der Gitarre klopfen/Hämmeln
- × → doppelt so lange auf den Körper der Gitarre klopfen/Hämmeln
- → Pausa!

# Unverwechselbar in jeder Hinsicht

Der Komponist und Zitherspieler Josef Christian Fischer hat den Zitherclub Lenggries gegründet und geprägt

von Petra Hamberger



Josef Christian Fischer war in München bereits sehr erfolgreich, bevor er 1890 nach Lenggries umzog und dort nach Gleichgesinnten suchte, um einen Zitherclub zu gründen.

Im Winter 2010/11 stellte ich im Auftrag des Stadtarchivs Bad Tölz eine Ausstellung zusammen. Der Titel: „Tölz – Nabel der Zitherwelt (1883 – 1901)“, genauer erläutert durch den Untertitel „Der Tölzer Lehrer Franz Fiedler veröffentlichte in F. Fiedler's Musik-Verlag, Tölz, die bis heute wichtigsten Dokumente der Zitherforschung“. Bei der Eröffnung im Februar 2011 sprach mich ein älterer Herr an, ob ich Zithernoten begutachten könne; wir tauschten unsere Telefonnummern aus. Ein paar Wochen später bekam ich den Anruf, ich könne die Noten in Wegscheid bei Lenggries abholen. Als ich ankam, erwartete mich ein ca. 35 Zentimeter hoher Stapel.

Der Mann, der mir die Noten aushändigte, sagte mir, dass die gesamten Unterlagen aus dem Besitz von Hans Kraus, einem Mitglied der *Wegscheider Musikanten*, stammten. Die Noten sollten nach dem Sichten und Sortieren ins Lenggrieser Gemeindearchiv kommen. Das erste Durchsehen gestaltete sich spannend, fand sich doch unter den handschriftlichen Noten auch ein Protokollbuch aus den Jahren 1900/01, das das gesamte Vereinsleben des Zitherclubs Lenggries widerspiegelte. Erst viel später habe ich erfahren, dass die Herren, die mir die Noten übergaben, Schüler von Hans Kraus waren. Einer davon, Hans Bertalanic, hatte sogar einige Jahre nach Kraus' Tod 1980 bei den Wegscheider Musikanten gespielt.

Auf den zweiten Blick wurde es noch interessanter: Ungefähr die Hälfte der Noten war zwischen 1900 und 1908 von Josef Christian Fischer handschriftlich verfasst worden. Ein Sensationsfund! Josef Christian Fischer (1866 bis 1931) war, bevor er nach Lenggries kam, in München bereits ein erfolgreicher Komponist, Zitherspieler und Lehrer. Seine ersten Kontakte nach Schloss Hohenburg in Lenggries gehen auf das Jahr 1898 zurück. Damals erhielt er bei „einem ausgeführten Zitherconcert den Allerhöchstderen ungetheilten Beifall“

der „Großherzoglichen Luxemburgischen Herrschaften“, den Besitzern des Schlosses. Am 24. Juni 1899 spielte Fischer durch Vermittlung von Franz Fiedler mit seinem Münchner Virtuosen-Quartett ein Konzert in Bad Tölz. In der zweiten Jahreshälfte 1899 muss dann sein Umzug nach Lenggries-Hohenburg erfolgt sein, denn bereits am 1. Januar 1900 fand er Mitstreiter zur Gründung eines Zitherclubs, eine Idee, die er aus der städtischen Kultur aufs Land mitgebracht hatte.

### Komponist Fischer schrieb fast alle Arrangements für den Zitherclub selbst

Das Protokollbuch vermerkt folgendes: „Am 1. Januar 1900 gründeten die Herren Wilhelm Oefele, Jos. Fischer, Jos. Putz, Franz Ziegler & Anton Willibald in Lenggries in der Schloßschenke zu Hohenburg einen Zitherverein unter dem Namen Zitherverein Lenggries. Einige Zeit darauf traten demselben noch die Herren Hans Schleifer & Jos. Heiss bei, worauf die Wahl der Vorstandschaft vorgenommen wurde, aus welcher Herr Oefele als Vorstand, Herr Fischer als Dirigent, Herr Putz als Kassier & Herr Schleifer als Schriftführer und Archivar hervorgingen, hierauf wurden Statuten gemacht, die Vereinsabende festsetzt & ein in nächster Zeit abzuhaltendes Concert in Vorschlag gebracht.“

Das erste Konzert fand schon am 29. April 1900 mit großem Erfolg statt. Auf dem Programm stand ein Marsch, den Fischer seinem neuen Dienstherrn gewidmet hat, der Großherzog-Adolf-Marsch. Fischer engagierte sich sehr für den Zitherclub, schrieb fast alle Arrangements selbst. Auf der erst

Ungefähr die Hälfte der von Petra Hamberger fein säuberlich sortierten Noten waren Handschriften von Josef Christian Fischer. Das Foto rechts zeigt den Bad Tölzer Kaiserhof, lange Zeit Schauplatz vieler Konzerte und auch der Ort, an dem den Wegscheider Musikanten ihr Durchbruch gelang.  
Fotos: Petra Hamberger / Stadtarchiv Bad Tölz





Der Klang der Wegscheider Musikanten ist bis heute unverwechselbar geblieben. Hier bei ihrem 50-jährigen Jubiläum: (von links nach rechts) Josef Riesch (Zither), Benedikt Trischberger (Kontragitarre), Josef Gerg (Zither), Wastl Fandler als Zuhörer und Hans Kraus (Zither)  
Foto: Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern

kürzlich vervollständigten Liste finden sich so klangvolle Titel wie „Roccocco-Gavotte“, „Mondnacht auf der Alster“, „Musica prohibita“, „Am Golf von Neapel“, „Stanka – türkisches Intermezzo“, „The Honey-Moon“. Alles Stücke, die man heute wahrscheinlich nicht in einem Dorfclub vermuten würde. Aber sie entsprachen damals dem allgemeinen Zitherclub-Repertoire. Josef Christian Fischer war „up to date“.

Die erste Blüte des Zitherclubs dauerte bis Anfang 1904, bis Fischer vermutlich seine Stellung im Schloss Hohenburg verlor und in Bad Tölz, etwa 15 Kilometer Isar abwärts, eine eigene „Zitherschule“ eröffnete. Die Verbindungen mit dem Zitherclub blieben weiter bestehen, im Notennachlass findet sich sein Marsch „Einzug der Marionetten“, den er zur Eröffnung des Tölzer Marionettentheaters am 28. Mai 1908 komponiert hatte. Auch ein Foto mit Mitspielern des Zitherclubs aus dem Jahr 1915 ist erhalten geblieben.

### Der Durchbruch kam im Juli 1954 bei einem Volksmusikabend im Bad Tölzer Kaiserhof

Der Komponist und Arrangeur nach Fischer war Franz Xaver Taubenberger, der besonders in den Jahren 1935 und 1936 aktiv war. Aus diesen Jahren stammen so schwungvolle Titel wie „Freundschaftsklänge“ oder „Zithergruss - Marsch“, aber auch

eine Bearbeitung eines Themas von Ludwig van Beethoven. Über Taubenberger funktionierte vermutlich auch die Aufbewahrung der Noten, denn er war mit Hans Kraus befreundet. Hans Kraus (1908 bis 1980) und sein Freund Josef Riesch (1907 bis 1999) spielten schon seit Anfang der Zwanzigerjahre Zither, wahrscheinlich auch im Zitherclub. Nur fehlen hierfür genauere Beweise. Sicher ist aber, dass Kraus die Zitherclub-Noten für sich und seine Schüler benutzte.

Ein weiterer Fund: Im erhaltenen Bestellbuch vom Hofflieferanten Franz Xaver Kerschensteiner finden sich zwei Bestellungen einer „Klavierboden-Zither / Patent Kerschensteiner“ von Hans Kraus (1929) und Josef Riesch (1930). Diese Zithern waren zu ihrer Zeit schon berühmt und teuer. Der Zitherclub Lenggries führte diese Zitherform bereits von Anfang an in seinem Stempel.

Die Zitherclub-Literatur und die Kerschensteiner-Zithern – das war von 1948 an der Nährboden für das Entstehen des typischen Klanges der Wegscheider Musikanten. 1948 kam Hans Kraus aus dem Zweiten Weltkrieg zurück und fand seine musizierenden Freunde vor: Josef Gerg (1921 bis 1994) und Josef Riesch (1907 bis 1999) an der Zither und Benedikt Trischberger (1903 bis 1987) an der Kontragitarre. Schnell wurde das bis dahin zweistimmige Spiel auf drei Stimmen erweitert, ein neuer Stil geboren.

Der „Durchbruch“ kam im Juli 1954: Der Bayerische Rundfunk lud die Wegscheider zur Aufzeichnung eines Volksmusikabends in den Bad Tölzer Kaiserhof ein. Viele bekannte

Gruppen wie die Fischbachauer Sängern oder Otto Ebner waren ebenfalls eingeladen. Der Leiter der BR-Abteilung Volksmusik, Hans Seidl, fand großes Gefallen an den Wegscheider Musikanten. Nur eine Kritik musste er loswerden: Die Musikanten sollten lieber überlieferte Volksmusik spielen und nicht die Zitherclub-Literatur. Da es aber nicht so viel Überliefertes gab, begannen die Wegscheider ihre Stücke im alten Stil selbst zu komponieren und gaben ihnen oft Titel mit heimatlichen Bezug: „Hohenburger Halbwalzer“, „Auf'm Zottenjoch“, „Denk-Alm-Ländler“.

In der Folgezeit folgten viele Einladungen zu Aufnahmen im Bayerischen Rundfunk. Trotz ihres Erfolgs blieben die Musikanten bodenständig, vernachlässigten nie ihre Berufe in der Flößerei, Zimmerei und Landwirtschaft. Abzulesen ist das auch an den Auftrittsterminen: Die gab es im Herbst und Winter, keine aber im Sommer in der Erntezeit.

Auch eine weitere große Persönlichkeit der Volksmusikszene, Wastl Fanderl, wurde auf die Wegscheider Musikanten aufmerksam. Von 1967 an lud er sie regelmäßig zu seiner deutschlandweit ausgestrahlten Sendung „Baierisches Bilder- und Notenbüchl“ ein. Fanderl war es auch, der 1976 den „Festabend zu Ehren der Wegscheider Musikanten“ anlässlich ihres 50. Jubiläums im Alpenfestsaal in Lenggries leitete. Ein-

geladen dazu waren neben einheimischen Gruppen wie den Wegscheider Sängern (Josef Rieschs Töchter) auch bekannte Gruppen wie die Fischbachauer Sängern und das Duo Winkler/Rehle.

Eigentlich spielten die vier Musikanten erst von 1948 an miteinander, sie selbst sahen aber immer 1926 als ihr Gründungsdatum an. In diesem Jahr hatten Hans Kraus und Josef Riesch beim Gründungsfest der Feuerwehr in der Wegscheider Gaststätte Pfaffensteffl zum ersten Mal gemeinsam gespielt.

Hans Kraus starb am 10. Oktober 1980. An seine Stelle in der Musikgruppe trat sein Schüler Hans Bertalanic. Er stand vor der schwierigen Aufgabe, die Stücke, die die anderen längst kannten, möglichst schnell lernen zu müssen. Daher schrieb er in einem Heft 92 Stücke auf. Das Buch wurde nach Bertalanics Tod dem Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern übergeben und ist für die Archiv-Arbeitsgruppe „Wegscheider Musikanten“ ein wahrer Glücksfall.

Wie beliebt die Musik der Wegscheider heute noch ist, bewies das große Interesse an dem Seminar, das der LV Bayern-Süd im Oktober 2016 veranstaltete. 46 Teilnehmer kamen aus den unterschiedlichsten Gegenden Bayerns und Baden-Württembergs. Ein klarer Beleg für das ungebrochene Interesse an den Wegscheider Musikanten, 34 Jahre nach ihrer Auflösung.



Sich immer wieder auf neue Musik und Besetzungen einzulassen, macht Michal Müller viel Freude, obwohl er auch sehr gern mit der Zither als Solist auftritt und seine eigenen Stücke spielt. Fotos: privat

# Musik, die aus der Seele kommt

## | Michal Müller berichtet von seinen aktuellen musikalischen Projekten

Verschiedene Wege zu gehen, hat mir schon immer Spaß gemacht. Schon in meinen gymnasialen Zeiten waren für mich alle musikalischen Ausdrucksformen, die ich lebte – traditionelle Zither, Thrash Metal und Kirchenchorsänger – total reizvoll. Das Wort „lebte“ benutze ich absichtlich. In der Vergangenheit wie in der Gegenwart ist für mich Musik eine sehr persönliche und ehrliche Sache. Ich lebe in der Musik, die ich mache. Sie ist für mich kein Vorspiel, sondern immer ein Erlebnis, in dem ich ganz nackt und offen dastehe, ohne etwas zu verstecken.

Die E-Zither hat in der heutigen Zeit einen wichtigen Stellenwert. Für mich bedeutet sie ein weiteres Ausdrucksmittel, das es ermöglicht, in musikalische Klangwelten zu kommen, in denen sich die verstärkte akustische Zither nicht richtig durchsetzte. Froh bin ich, dass ich bei der Entstehung der Halbresonanz E-Altzither der Firma Wünsche helfen konnte. Es war ein langer Prozess mit einem wunderbaren Ergebnis. Im Zusam-

menspiel mit einem Schlagzeuger steht mir seither ein großer Dynamikumfang und eine enorme Tondichte zu Verfügung, wobei mich mein Röhrenverstärker noch stark unterstützt. Ich kann die feinsten Details artikulieren, sie gehen im Tonbild nicht verloren.

### Meine Musik strahlt immer etwas Melancholisches aus

Ich habe immer einen „fetten“ Sound gesucht, der von unten einen richtigen Tritt gibt, und oben schön klar, aber doch nicht aggressiv in die Ohren sticht, dynamisch stark, sanft, aber auch frech sein kann. Ich glaube, meine Musik strahlt immer etwas Melancholisches aus, weil ich sie auch selber so empfinde. Aus diesen Gründen bin ich nach vielen Jahren bei der Altzither als meinem Hauptinstrument gelandet. Ich singe oft beim Spielen, und die „Elegie“ bildet ein Fundament, ein Klangpolster, das auch in

den höheren Lagen mit der Stimme besser harmoniert. Die längere Mensur lässt am Griffbrett vieles leichter passieren.

An erster Stelle liebe ich die Zither als Soloinstrument, weil da alle ihre feinen Facetten in den Vordergrund treten. Im Augenblick arbeite ich an zwei Soloprojekten. Das erste sind meine eigenen Lieder und Stücke, die aus unterschiedlichen Launen entstanden, sowie Arrangements und Improvisationen über slawische Volksmotive, also ein bisschen Jazz, Ethno, Experiment und Groovy Fusion.

Das zweite sind Volkslieder und Tänze aus meiner Heimat, die nach dem Zweiten Weltkrieg mit der ursprünglichen Bevölkerung das Land verlassen haben. Ich bin 1977 in Varnsdorf im ehemaligen Deutsch-Böhmen, heute Tschechien, geboren und stamme aus einer deutsch-tschechischen Familie. In unserem Gebiet spürt man immer noch eine starke kulturelle Entwurzelung. Zufällig bin ich auf eine alte Liedersammlung von Adolf König, einem Lehrer aus Reichen-

berg (Liberec), aus den Jahren 1905 bis 1935 gestoßen. Die Sammlung wurde von der Uni Passau im Jahr 2000 veröffentlicht, ist aber kaum bekannt. Ich nutze sie als Grundlage und lasse sie auf mich wirken. Mein Ziel ist keine genaue historische Interpretation, sondern ich möchte die Musik und die deutschsprachigen Texte als lebendige Materie mit Respekt, aber doch kreativ verarbeiten.

Neben der solistischen Tätigkeit treffe ich gerne auch andere Musiker, mit denen ich auf gleicher Wellenlänge schwingen. Ivan Acher ist zurzeit einer der gefragtesten Komponisten für Theater- und Filmmusik. Mit ihm habe ich 2015 an zwei Theaterstücken gearbeitet, in denen die Zither als Hauptinstrument präsent war: „Kabale und Liebe“ von Friedrich Schiller (Theater Pilsen), und „Ereignis im Städtchen Goga“ von Slavko Grum (Theater in Liberec).

Beim Windros-Festival in Schwerin, das jedes Jahr im September stattfindet, treffen sich Folk-Musiker aus der gan-

zen Welt. Es gibt Workshops, Konzerte und auch ein Projektorchester, das aus ungefähr zehn Festivalmusikern besteht. Jeder bringt dort zwei Stücke ein, an denen drei Tage gearbeitet wird. Das Ergebnis ist meist der Höhepunkt des Festivals. Ich habe zweimal in dem Projektorchester mitgemacht. In Erinnerung geblieben sind unvergesslich intensive Tage mit starken Erlebnissen und Begegnungen, u.a. mit Alan Doherty (Flöte, Irland), Brendan Power (Mundharmonikas, Ukraine) oder Jan Heinke mit seinem Stahlcello und Oberton-gesang (Deutschland). Manche Verbindungen entwickeln sich weiter, etwa die mit Jan Heinke. Wir konzertieren ab und zu, ganz frei und spontan. Das Stahlcello ist ein Instrument, das eigentlich meist lange Töne und deren Interferenzen produziert.

Nicht vergessen darf ich meine lang-jährige Band *Njorek*. Selbstbearbeitete mährische Volksmotive mit Olin Nejezleba (Cello, Stimme) und Standa Barezek (Gitarre) zu spielen, ist für mich fast



Michal Müller hier mit dem ukrainischen Mundharmonika-Spieler Brendan Power

schon Nostalgie. Wir spielen selten, aber dafür sehr gerne ([www.youtube.com/flugzeugrecords](http://www.youtube.com/flugzeugrecords)).  
Michal Müller

*Michal Müller spielt bei Zither am Berg, 24.6., Salon Wendelstein, 17.30 Uhr*



Hochmotiviert: Das Bayerische Zitherjugendorchester, hier mit LV Bayern-Süd-Vorsitzende Annette Blfemetsrieder, während eines Auftritts im Behahof des Wasmeier-Freilichtmuseums am Schliersee.

Fotos: Andreas Keil

# Spaß am gemeinsamen Spiel

| Das Bayerische Zitherjugendorchester hat bereits ein vielseitiges Repertoire

Einen Treffpunkt für unsere Zitherjugend, möglichst aus ganz Bayern, zu schaffen – das war die Idee des Vorstands im DZB-LV Bayern-Süd. Aus der Vision entwickelt hat sich das Bayerische Zitherjugendorchester, das derzeit aus 15 jungen Zitherspielerinnen zwischen zehn und 20 Jahren besteht.

Freude am Spiel und ein Blick über den Tellerrand des eigenen Zitherunterrichts hinaus – das waren die Ziele, die ich als Leiterin für das Orchester ins Auge gefasst hatte. Allein daraus ergibt sich eine breit gefächerte Spielliteratur, mit der möglichst alle Stilrichtungen abgedeckt werden.

Besonders beliebt sind bei den Jugendlichen Arrangements gerade aktueller Popsongs und die peppigen Stücke Jörg Lanzingers. Doch auch zeitgenössische Musik hat einen festen Platz bei uns. So konnte das Ensemble zusammen mit den übrigen deutschen Teilnehmern während des Workshops im Festival

*Zither 10* das Stück *Memories* von Violeta Dinescu zu Gehör bringen. Auch Werke von experimentierfreudigen Komponisten wie Leopold Hurt gehören zum Probenrepertoire. Diese Musik ist für die meisten Jugendlichen eine besondere Erfahrung, weil sie Neue Musik aus ihrem Unterricht zumindest in der Form nicht kennen.

Die Proben  
finden meist  
an Samstagen statt

Während der Proben begibt sich das Ensemble auch gerne auf eine musikalische Reise und spielt Folklorestücke aus verschiedenen Ländern. Hier können die Jugendlichen selbst viel miteinbringen. Die Mitspielerinnen kommen größtenteils aus Oberbayern, aber auch aus der Oberpfalz gibt es eine Teilnehmerin, die

den langen Weg zum Probenort auf sich nimmt, um mit anderen Spaß am Musizieren zu erleben. Seit 2013 treffen sich die Jugendlichen, um gemeinsam neue Stücke kennenzulernen. Die Proben finden meist an Samstagen als konzentrierte Trainingstage mit auflockernder Mittagspause statt. Auch ein Probenseminar auf der Mitteralm am Wendelstein war ein großer Erfolg. Hier konnten verschiedene Stücke ausprobiert und ausgewählt werden. Die Jugendlichen konnten mitbestimmen und so ein kunterbuntes Programm nach ihrem eigenen Geschmack erarbeiten.

Den ersten öffentlichen Auftritt bestritt das Ensemble 2014 bei der Landesgartenschau in Deggendorf. Der zwar noch kurze, aber „vielsaitige“ musikalische Auftritt machte der Zitherjugend Spaß und begeisterte das Publikum. Seither sind weitere Auftritte und Konzerte gefolgt, zum Beispiel das erste eige-

ne Konzert während des Rosenheimer Zithertags „Zither ist in am Inn“. Hier sah man gut, wie motiviert die Jugendlichen verschiedene Musikstile vorstellen. Natürlich freut es uns, dass wir einige „Jugend musiziert“-Preisträger in unseren Reihen haben, die bei Konzerten mit einer Auswahl aus ihren Programmen für Abwechslung sorgen.

Die Erarbeitung eines Konzertprogramms setzt voraus, dass die Jugendlichen die Stücke mit ihren ZitherlehrerInnen im Unterricht erarbeiten und zu Hause selbstständig üben. Nur so kann das Repertoire ständig erweitert und anspruchsvoller werden. Besonders freut mich, dass die Jugendlichen bei Konzerten mittlerweile selbst die Moderation übernehmen, sich mit der Literatur selbstständig befassen und gekonnt das Publikum mit auf ihre Reise nehmen. Das zeigt gut, wie motiviert Jugendliche aus sich selbst heraus in einer Gruppe



| Zum Lachen und Ratschen ist sogar während der Konzerte Zeit genug.

arbeiten. Auch wenn das Erarbeiten eines Programms auch viel Konzentration und Übung erfordert, kommt der Spaß am gemeinsamen Musizieren weder bei Proben noch bei Auftritten zu kurz. Fragt man die Zitherspielerinnen, was ihnen besonders gut gefällt, nennen sie neben dem Musizieren vor allem die Be-

kanntschaft mit anderen jungen Musikerinnen. Inzwischen sind Freundschaften entstanden, die weit über das Zitherspiel hinausgehen.

Irmengard Wagener

*Das Bayerische Zitherjugendorchester zu hören bei Zither am Berg 24.6. in der „Jungen Szene“, 13 und 14.45 Uhr*

# Zither am Berg

Anregende  
Begegnungen auf  
dem Wendelstein

24. Juni 2017

Nach der erfolgreichen Premiere 2013 verwandelt sich der Wendelstein bereits zum dritten Mal in einen Zither-Berg. Zum ersten Mal findet das eintägige Festival nicht im Herbst, sondern im Frühsommer am Samstag, 24. Juni, statt. Und es gibt mit dem Talbahnhofstüberl einen Veranstaltungsort mehr. Doch abgesehen von diesen kleinen Veränderungen bleibt es bei spannenden Begegnungen zwischen alpenländischer Volksmusik und internationaler Folklore, Alter und aktueller Musik. Ob im Brannenburg Talbahnhof, in der Zahnradbahn, auf der Mitteralm, in Kircherl oder Wendelsteinhaus –

überall wird gezupft, geschlagen und die Zither in all ihren Klangfarben einschließlich internationaler „Verwandter“ wie dem arabischen Kanun vorgestellt.



11.00 / 19.30 Uhr  
Talbahnhofstüberl  
Stammtisch

11 Uhr **Eröffnungskonzert**  
mit dem Chiemgauer Saitenensemble



ab 12 Uhr  
**Offener Zitherstammtisch**  
mit Musikantinnen und Musikanten  
aus der Region

19.30 Uhr **Abschlusskonzert**  
mit d'Housemusi

ab 13.00 Uhr  
Wendelsteinbahn  
Zither in der Zahnradbahn

Die Fahrt mit der ersten deutschen Zahnradbahn ist allein schon ein tolles Erlebnis. Wenn aber in den Waggons von 13 Uhr an musiziert wird, ist die Erfahrung noch viel nachhaltiger.

13.00 - 17.30 Uhr  
Wendelsteinkircherl  
Shortcuts

Kurzkonzerte mit Alter Musik  
und traditioneller Kanun-Musik

Wer zur Bergstation fährt, sollte im Wendelsteinkircherl von 13 Uhr bis 17.30 Uhr eines der Kurzkonzerte zu (je 15 Minuten) besuchen. Wo sonst hat man die Gelegenheit, so interessante Musiker kennenzulernen wie etwa den Kanun-Spieler Hossam Shaker, die Sängerin Monika Kaffl, an der Zither begleitet von Annette Bliemetsrieder, oder die Preisträger des 7. Internationalen Wettbewerbs für Zither München. Beginn jeweils zur vollen und zur halben Stunde.

## 13.00 / 14.45 Uhr Jägerstüberl im Wendelsteinhaus Junge Szene

Hier präsentieren sich in zwei Konzerten die ganz jungen Zitherspieler, u.a. die Fleck-Dirndl-Musik, die Innschleifen Zithermusi, das Bayerische Jugendzitherorchester und Solisten, meist Preisträger diverser Wettbewerbe.



## 12.30 - 21.30 Uhr Mitteralm Almer

Wer keine Gipfelambitionen hat, steigt an der Mitteralm aus. Dort eröffnet die Naringer Sonntagsmusi schwungvoll das Treffen der Volksmusikgruppen. Zu hören sein werden u.a. die Nachtlachtl-Musi, die Innauen Zithermusi, die Kampen-Zithermusik, die Innschleifen Zithermusi, das Saitenduo Huber, die Brannenburger Zithermusi, das Zitherduo Sabold/Baumgartner, der Davidl-Zwoagsang, die Mühldorfer Saiten- und Wirtshausmusi und das Bad Anger Trio.

## 14.00 - 17.30 Uhr Panoramarestaurant Salon Wendelsteinhaus

Vier Kurzkonzerte (ca 30 Minuten) Hans Berger, Michal Müller, Silke Rager und Hossam Shaker



### 14 Uhr Hans Berger

Etwas Anderes machen als Musik wollte Hans Berger nie. Er spielt Zither und Orgel, war als Zithersolist weltweit unterwegs. Davon abgesehen ist der gebürtige Oberaudorfer einer der erfolgreichsten Volksmusikkomponisten des Landes. Bayerische Barockmusik – so beschreibt er selbst seinen Stil.



### 16.30 Uhr Silke Rager

Die ambitionierte Musikerin weiß nicht nur mit ihrem Zitherspiel, sondern auch mit ihrer Stimme das Publikum für sich zu gewinnen. Silke Rager präsentiert emotional berührend Werke verschiedener Stilbereiche und Epochen und zeigt dabei die große musikalische Vielfalt ihres Instruments.



## 13.00 - 18.00 Uhr unregelmäßig Sonnenterrasse Echo am Wendelstein

Alpine Begegnungen  
für E-Zither und E-Gitarre  
Claas Julius Matti Krause, Komposition  
und E-Gitarre/ Neli Zidar Kos, E-Zither



### 15.30 Uhr Hossam Shaker

Das Instrument, in das sich der ägyptische Komponist und Musiker Hossam Shaker verliebt hat, heißt Kanun. Für die orientalische Zither hat er eine eigenständige Klangsprache entwickelt, in der sich Elemente unterschiedlichster Musiktraditionen mischen.



### 17.30 Uhr Michal Müller

Michal Müller spielt und singt vorwiegend eigene Stücke, die sich irgendwo zwischen Jazz, Blues, World Music, slawischer Folklore und freier Improvisation bewegen. Dazu kommen selbst arrangierte Stücke aus verschiedenen Genres, alles ein wenig melancholisch.

### Zither am Berg auf dem Wendelstein

Samstag, 24. Juni: Alle Konzerte Eintritt frei, gegen Vorlage des Wendelsteinbahntickets. Kostenfreie Platzkarten für Salon Wendelstein und Wendelstein-kirchelein werden vor dem jeweiligen Kurzkonzert am Infostand ausgegeben. Keine Vorreservierung möglich.

## Edwin Kammerer

# Sonate für Zither

Der Komponist, Interpret und Pädagoge Edwin Kammerer (1938 bis 2014) war zeitlebens ein Grenzgänger. Geographisch bewegte er sich zwischen Bayern und Skandinavien, musikalisch zwischen klassischer Moderne und alpenländischer Volksmusik, der er stets verbunden blieb und deren Klangwelt er immer wieder in seine Arbeit einfließen ließ. 1988 entstand seine großangelegte, dreisätzige Sonate für Zither, die Georg Glasl, dem Interpreten der Uraufführung, gewidmet ist. Im modernen Repertoire darf sie als eines der umfangreichsten und anspruchsvollsten Werke dieser Art gelten.

### ! Expressionistische Tonsprache !

Kammerers Stil zeichnet sich durch eine freie, im Ergebnis immer durchdachte Herangehensweise aus. So integriert er traditionelle Formbegriffe, Anklänge an Dur-Moll-Tonalität und Motive der traditionellen Volksmusik in einem modernen Gewand. In seiner Sonate ist eine freitonale, expressionistische Tonsprache vorherrschend. Dabei ist der musikalische Satz über weite Strecken zweistimmig angelegt. Durch diese Reduktion wird ermöglicht, dass der Klang durchhörbar bleibt und trotz des hohen spieltechnischen Anspruchs stets gut in der Hand liegt. Kammerer nutzt die natürlichen Voraussetzungen der Zither als zweiteiliges Kombinationsinstrument. Sowohl das Griffbrett als auch die Freisaiten fungieren als gleichberechtigte Melodieträger, während im linearen Wechselspiel intensiv die Möglichkeiten polyphoner Spieltechnik ausgelotet werden.

**! Chromatische Keimzelle !** Der erste Satz (Moderato) stellt eine freie Adaption der klassischen Sonatenhauptsatzform dar. Statt zweier kontrastierender Themen finden wir eine „Keimzelle“ in Form einer absteigenden kleinen Sekunde (Griffbrett a-gis), in der Musikgeschichte bekannt als „Seufzer-Motiv“. Der ausdrucksstarke Halbtonschritt wird im Laufe des Satzes fortlaufend variiert – das Stück scheint erst im Moment der Aufführung zu entstehen. Als Kontrapunkt unterlegt Kammerer die Seufzer-Figur mit einem zweiten Motiv in den Freisaiten, das in größeren Intervallen



### Edwin Kammerer (1938-2014)

#### Sonate für Zither

Schwierigkeitsgrad: 5

Verlag Edition Minima

Vertrieb Musikverlag Josef Preissler, München

Bestellnummer EM 315

Preis 8,40 Euro

aufwärts schreitet. In Kombination dieser Elemente ergibt sich ein stetfließender Wechselgesang. Für den Durchführungsteil werden die anfangs zart und verhalten intonierten Muster zur Entwicklung freigegeben. So wächst aus den Keimzellen eine verschlungene Pflanze, deren Auswüchse immer mehr Raum einnehmen. Später wählen abwärts gerichtete Skalen in parallelen Quartetten das Bewegungsmuster auf, bis das Hauptmotiv Oberhand gewinnt. Im dritten Teil entfaltet sich die melodische Linie über repetitiven Figuren in den Freisaiten.

**! Ausdrucksstarke Elegie !** Der zweite Satz (Lento) intensiviert die konzentrierte Stimmung des ersten Satzes. Innerhalb der melodischen Linien wechseln sich ausdrucksstarke,

große Intervallsprünge mit Skalen- und Arpeggio-Bewegungen ab. Ein belebter Zwischenteil verdichtet das Geschehen. Der dritte Abschnitt kehrt zurück zum Anfangstempo. Zusammenfassend wird der Gesang des Beginns und des più-mosso-Teiles nochmals variiert. Eine Coda mit abwärts gerichteten Arpeggio-Figuren beendet den Satz.

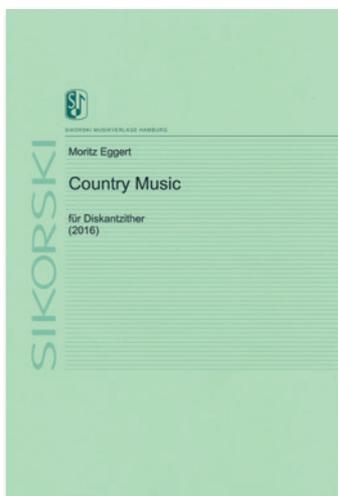
**! Heftige Kontraste !** Nach den eher elegisch angelegten ersten Teilen beschließt Kammerer seine Sonate mit einem kontrastreichen Finalsatz in freier Rondo-Form (Allegro). Zwei dissonante Akkordschläge und ein Cluster setzen zu Beginn ein heftiges Signal. Diesem denkbar harten Einstieg folgen beidhändig schnelle Achtelketten in Form von aufwärts strebenden Zickzack-Figuren, die in repetierten Sechssachtel- und Vierachtelgruppen übereinander liegen und somit ein irreguläres Gewebe bilden. Es folgt ein weicher, gesanglicher Abschnitt, dessen Melodie im Griffbrett von repetitiven Achtelketten in den Freisaiten grundiert wird. Daraufhin wird der Gestus des ersten Teiles wieder aufgenommen, überleitend in einen „meno mosso“-Abschnitt mit vagierenden Mixtur-Akkorden. Zuletzt erscheinen nochmals die schnellen Patterns des Anfangs, augenzwinkernd unterbrochen von einem kurzen Ländler-Zitat, bevor der Satz mit den heftigen Akkordschlägen der Einleitung förmlich hinweggefegt wird.

## Moritz Eggert

# Country Music

Ernst-Volkman-Preis

Über Moritz Eggert zu schreiben zu dürfen, freut mich in besonderer Weise. Schon während unseres Kompositionsstudiums bei Wilhelm Killmayer an der Hochschule für Musik und Theater in München haben wir uns kennen- und schätzen gelernt. Die Zeit danach, als wir gemeinsam mit Sandeep Baghwati, Markus Schmidt und Axel Singer im Vorstand der A\*DEvantgarde ein Stück Musikgeschichte geschrieben haben, war für mich, wie vielleicht auch für alle anderen, die sich diesem Kreis zugehörig fühlen, prägend, auch wenn wir inzwischen in alle vier Himmelsrichtungen verstreut, als Komponisten und Musikpädagogen unsere eigene Wirkungsstätte gefunden haben und die nächste Generation das hinterlassene Erbe fortführt.



### Moritz Eggert Country Music 245-NW-2016

Schwierigkeitsgrad: 5  
Sikorski Verlag  
Bestellnummer  
Preis 13,50 Euro

2003 ist er Mitglied der Akademie der Schönen Künste in München und der freien Akademie in Mannheim.

**| Aussöhnung |** In seinem Werk für Zither solo, *Country Music*, das er als Pflichtstück für den 7. Internationalen Wettbewerb für Zither schrieb, beschäftigt sich Eggert mit musikalischen Stilen, die ihm vollkommen fremd sind. In dem durch die Musik deutscher Einwanderer in die USA geprägten Country-Stil mit seiner charakteristischen Pedal-Steel-Gitarre, sieht der Komponist eine enge Verbindung zur Technik des Zitherspiels. In diesem Werk treffen, so Eggert in seinem Vorwort zur Partitur, diese beiden Welten aufeinander, „ich versöhne quasi die Musik der Auswanderer mit der Musik ihres Herkunftslandes.“

**| Steile Karriere |** Moritz Eggert, 1965 in Heidelberg geboren, erhielt ab seinem zehnten Lebensjahr an Dr. Hoch's Konservatorium in Frankfurt am Main Klavierunterricht bei Wolfgang Wagenhäuser und Kompositionsunterricht bei Claus Kühnl. 20-jährig trat er in die Klavierklasse von Leonard Hokanson an der Hochschule für Darstellende Künste in Frankfurt am Main ein. Nach dem regulären Kompositionsstudium bei Wilhelm Killmayer setzte er sein Klavierstudium bei Raymund Havenith in Frankfurt und sein Kompositionsstudium an der Guildhall School for Music and Drama in London bei Robert Saxon fort. Schließlich studierte er bei Oliver Knussen und Alexander Göhr in Tanglewood (USA), bevor er als Komponist und Pianist vorwiegend eigener Werke schnell von sich reden machte und auf der Karriereleiter steil nach oben stieg.

**| Preisgekrönt |** Eggert, als dessen Schwerpunkte innerhalb seines umfangreichen und viele Gattungen bedienenden Schaffens die Klaviermusik und das Musiktheater an erster Stelle zu nennen sind, lehrt Komposition an der Hochschule für Musik und Theater München. Die Liste seiner Auszeichnungen reicht vom Kompositionspreis der Salzburger Osterfestspiele 1995 über den Schneider-Schott-Preis 1996, den Siemens-Förderpreis 1997, den Bayerischen Staatsförderpreis 1998 bis hin zum Louis-Spohr-Preis 2016. Seit

**| Anspruchsvoll |** Der besondere Reiz dieses Werkes liegt auch in der raschen Abfolge teils kontrastierender, teils variierender, allesamt kürzerer Abschnitte, deren Tempo auch innerhalb geschlossener Phrasen schwankt, nachgibt, ausbremst, überleitet oder einfach nur Gefallen am unberechenbar Launischen findet. Im Zentrum des technisch und musikalisch anspruchsvollen Werkes steht eine mit *liberamente* überschriebene Kadenz, die in einen, sich kontinuierlicher und stringenter als vor der Kadenz entwickelnden Country-Teil mündet, auf dessen Höhepunkt die Saiten bei fünffachem Forte gegeneinander schnarren. Dann ebbt die Energie ab und mündet in eine sich stetig verlangsamende Coda, die am Ende mit einer über drei Oktaven auseinanderliegenden, besonders leeren Quinte ausklingt.

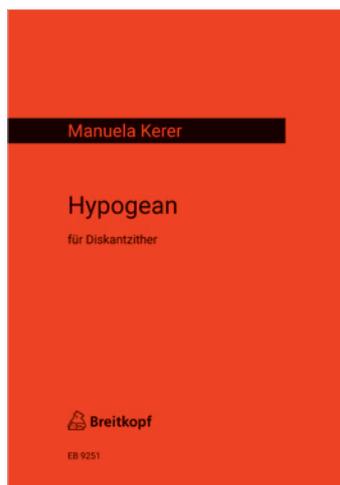
**| Assoziatives Fließen |** Der immer wieder an rhapsodische Formen erinnernde Bau der *Country Music* lässt darauf schließen, dass Moritz Eggert das freie, assoziative Fließen seines rhythmischen, melodischen und harmonischen Ideenreichtums gegenüber strengeren konsequenteren Formen bevorzugt, was dem gestalterischen Willen viel Freiraum lässt. Den Interpreten stellt es jedoch vor die wirklich anspruchsvolle Aufgabe, das Werk als Ganzes und nicht als die Summe seiner Episoden zu begreifen.

**M**anuela Kerer, Claas Krause und Jakob Lakner – unterschiedlicher können junge Komponisten kaum sein. Was die drei aber eint, ist ihre Sympathie für das Instrument Zither. Daher ließen sie sich auch nicht lang bitten, Pflichtstücke für den 7. Internationalen Wettbewerb für Zither in der Kategorie Nachwuchsförderpreis zu schreiben.

**| Manuela Kerer |** Der Verlag Breitkopf und Härtel schreibt über die 1980 in Brixen geborene und am Tiroler Landeskonservatorium in Innsbruck ausgebildete Komponistin Manuela Kerer: „Sie staunt gern und ist ständig auf der Suche nach neuen Klängen, Überraschungen und Herausforderungen.“ Bedenkt man, dass sie ihr Kompositionsstudium bei Alessandro Solbiati, einem der bedeutendsten Maestros der gegenwärtigen Mailänder Komponistenszene weiterführte und nebenbei das Studium der Rechtswissenschaften und der Psychologie an der Universität Innsbruck mit einer Dissertation über das brandaktuelle Thema „Musik und Demenz“ abschloss, wird schnell klar, dass es sich bei Kerer um eine der interessantesten und vielschichtigsten Künstlerpersönlichkeiten ihrer Generation handelt. So verwundert es nicht, dass sie schon jetzt auf zahlreiche Aufführungen ihrer Werke in exklusiven internationalen Zentren zeitgenössischer Musik zurückblicken kann. Ihre Werke entstanden für Ensembles wie „Kaleidoskop Berlin“, „die reihe“ und die Bayerische Kammerphilharmonie sowie für Spitzeninterpreten wie Julius Berger und Maja Ratkje. Ihre Musik wurde bei Festivals wie der Münchener Biennale für zeitgenössisches Musiktheater und Wien Modern oder in den Konzerthäusern in Berlin und Wien, auf Kampnagel Hamburg, in der Accademia Filarmonica Romana und im ACF New York aufgeführt. Manuela Kerer erhielt zahlreiche Preise, darunter das Österreichische Staatsstipendium für Komposition (2008, 2011), den Walther-von-der-Vogelweide-Preis (2009) und den SKE Publicity Preis (2011)

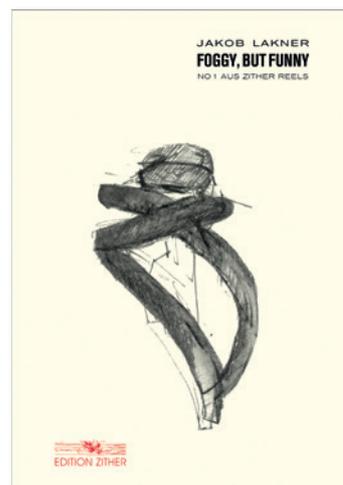
**| Hypogean |** für Diskantzither entstand 2016 und bedeutet so viel wie unterirdisch (Hypogäum = unterirdische Grabkammer). Kerer schreibt, es handle sich hierbei um „Tunnelsysteme, Seen und Städte unter der Erde, Wasser, das sich den Weg in den Untergrund bahnt“, ein Stück also, das die unter uns existente, aber verborgene Welt in Töne und Geräusche zu fassen sucht. Dabei bedient sie sich einiger weniger zwischen

## Manuela Kerer Hypogean



**Manuela Kerer  
Hypogean  
für Diskantzither**  
Schwierigkeitsgrad: 2 - 3  
Verlag Breitkopf und Härtel, 2016  
EB 9251  
Preis: 10,90 Euro

## Jakob Lakner Foggy, But Funny



**Jakob Lakner  
Foggy, But Funny  
aus „Zither Reels No. 1**  
Schwierigkeitsgrad: 1 - 2  
Verlag Edition Zither 2016  
EZ NM 35 ISMN M-700205-70-6  
Preis: 9,50 Euro

verborgenem Klang und Geräusch changierender Elemente, die scheinbar episodisch aufeinander folgen. Dennoch verbirgt sich hinter der knapp gehaltenen Komposition ein in freier Leideform gehaltener dreiteiliger Bauplan A B A'. Während die beiden A-Teile hier perkussive, dort teils rhythmisch pulsierende, teils stehende oder stockende Bewegungsmuster eruptiv und dynamisch äußerst kontrastreich inszenieren, wirkt der B-Teil wie eine Art Trio, durch scheinbar ostinate Bassmuster sowie durch die Tonart Es-Dur stabilisierender und freundlicher. Die stark verkürzte Wiederkehr des A-Teils rückt das Stück erneut in die Unterwelt der Geräusche und dynamischen Wechselbäder: weniger episodisch, dafür gefasster, wirkungsvoll auf den Schluss hin konzipiert mit einem schnellen Abgang ins Nichts, als tauchten die Geister aus dem Untergrund wie Schreckmomente auf, um dann wieder ins Dunkel zu entschwinden.

**| Jakob Lakner |** Der 1988 in Rostock geborene Komponist und Klarinettist Jakob Lakner begeisterte sich schon früh für Klezmer und Improvisation. Nach dem Studium bei Prof. Rainer Wehle an der Hochschule für Musik in Lübeck und setzte sein Studium im Master Jazz-Klarinette bei Prof. Michael Riessler an der Hochschule für Musik und Theater in München fort. Es folgten ergänzende Studien im Bereich Jazz-Komposition bei Gregor Hübner, Prof. Michael Riessler, Hector Martignon und Christian Elsässer. Er gründete die Klezmerband *Yxalag* und

## Claas Matti Julius Krause

# Pasolinis Traum

Nachwuchsförderpreis



**Claas Matti Julius Krause**

**Pasolinis Traum  
für Diskantzither solo**

Schwierigkeitsgrad: 3

Verlag Edition Zither 2016

EZ NM 34 ISMN M-700205-69-0

Preis: 10,50 Euro

rief 2015 mit Freunden der Münchner Gypsy-Jazz-Szene das *Monaco Swing Ensemble* ins Leben. Lakner ist Preisträger des Kurt Maas Jazz Awards 2015.

**| Foggy, But Funny |** so der Komponist selbst, ist eine „Collage aus unterschiedlichen Melodien und Themen, die sich mit dem Charakter des Blues auseinandersetzt“. Nach einer kurzen, eintaktigen Introduction, die in einem Glissando nach oben mündet, beginnt das Stück mit einem für den Slow Blues typischen, zweimal sechstaktigen Schema, das sich in je zweitaktige Harmoniephrasen gliedert und dabei im jeweils zweiten Takt die so typische rhythmische Punktierung aufgreift. Nach doppeltaktiger Überleitung folgen zwei deutlich schnellere und melodisch schlichtere Achttakter, welche nach dem einleitenden a-Moll zur Unterdominanttonart d-Moll wechseln. Den charakteristischen Blues-Rhythmus aufgreifend, folgen zwei weitere Achttakter, die als Variante den ersten, vom Komponisten als „Kansas-City-Blues“ bezeichneten Abschnitt weiterentwickeln. Eine siebentaktige Coda beschließt das kleine Variationswerk, das bestens geeignet ist, einem jungen Publikum die musikalische Welt der Bluenotes, Offbeats und weiterer für das Jazzrepertoire typischer Standards zu eröffnen. *Foggy, But Funny* ist das erste Stück aus der Serie *Zither Reels*. Zu hoffen ist, dass Lakner die Serie fortsetzt und das nicht große Jazz-Repertoire für Zither bereichert.

**| Claas Matti Julius Krause |** Sich mit dem großen italienischen, politisch agitatorischen Filmregisseur, Dichter und Publizisten Pier Paolo Pasolini (1922-1975) musikalisch auseinanderzusetzen, seine provokanten, die in der italienischen Gesellschaft vor allem der Fünfziger- und Sechzigerjahre des 20. Jahrhunderts kontrovers diskutierten Thesen in Musik zu fassen, ist ein schwieriges Unterfangen. Dennoch hat der junge, 1990 in Greifswald geborene Komponist Claas Matti Julius Krause den wirklich sehr gelungenen Versuch unternommen, der durchaus ambivalenten Welt Pasolinis eine Welt aus surrealen Traumbildern entgegenzusetzen und wie in einem musikalischen Porträt Momente personalisierter Charakteristik in improvisatorische Gestik zu verwandeln: Momentaufnahmen oder musikalische Skizzen einer nur schwer zu fassenden Persönlichkeitsstruktur.

**| Studienzeit |** Krause studierte systematische und historische Musikwissenschaft in Heidelberg und Hamburg, Jazzgitarre bei Prof. Peter O'Mara und, wie schon Jakob Lakner, Jazzkomposition bei Prof. Gregor Hübner, Christian Elsässer und Hector Martignon an der Hochschule für Musik und Theater in München, und inzwischen klassische Komposition bei Prof. Moritz Eggert. Seine Musik pendelt zwischen akustischen und elektronischen Besetzungen von der Solovioline bis zur Punkband, vom Tuba-Solo bis zum Sinfonieorchester.

**| Pasolinis Traum |** gliedert sich in drei Abschnitte, die durch Titel gekennzeichnet sind: *Luzider Traum* heißt das eröffnende Präludium, in welchem sich, oberflächlich betrachtet, eine nach barockem Vorbild gestaltete Sechzehntelfiguration über einer freien, an C orientierten Tonalität entfaltet. Der zweite Teil, ein mit *Wirrer Tanz* umschriebenes Allegretto, lebt vom Wechsel zwischen binären und ternären Achtelgruppierungen, die, bliebe man bei der Assoziation einer barocken Suite, sowohl als Allemande als auch als Gigue durchgehen könnten. Wie schon im Präludium bleibt Krause weitgehend im Bereich sogenannter weißer Tasten und verwendet nur sparsam Alterationen in benachbarte Tonartenbereiche.

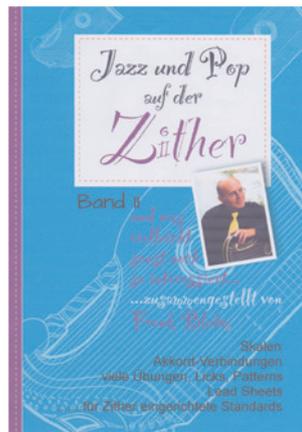
**| Schillernd |** Das *Grave Schizophrenia*, der dritte und letzte Teil, ist der umfangreichste, schillerndste und gelungenste Abschnitt. Mannigfaltige Strukturen und kontrastierende satztechnische Merkmale wechseln sich ohne formale Bindung ab, als wollten sie in- und übereinander klingen. Die letzten Takte assoziieren eine Rückkehr zum Präludium, sind jedoch von jener insistierend motorischen Strenge befreit, so als wäre im dritten Satz etwas von innen her aufgebrochen. Fredrik Schwenk

## Neuerscheinungen

## Frank Blum

Jazz und Pop auf der Zither, Band II  
erschienen im Eigenverlag Frank Blum  
www.zither-gitarre.de  
Preis: auf Anfrage  
Schwierigkeitsgrad 2 bis 4

Frank Blum hat vor einiger Zeit begonnen, seine Erfahrung als Arrangeur in einer pädagogischen Notenausgabe zusammenzufassen. Mittlerweile sind zwei Hefte erschienen, die in systematischer, ausführlicher Darstellung einen Einblick in die Harmonielehre von Jazz und Pop bieten. Band 2 beschäftigt sich mit typischen Skalen-Modellen, die in tabellarischen Notationen aufgelistet und erklärt werden. Zudem wird veranschaulicht, wie man melodische Verläufe, etwa Blues-Patterns, mit geeigneten Harmonien unterlegen kann, vor allem anhand exemplarischer Akkord-Verbindungen und Kadenz. Stets wird die Spieltechnik der Zither berücksichtigt. So sind immer kurze Übungen eingestreut, um die Theorie in die Finger zu bekommen. Ergänzt wird der 160 Seiten starke theoretische Teil durch kurze Stücke und Leed Sheets, in denen man das erworbene Wissen praktisch umsetzen kann. Leopold Hurt



## Freddy Golden

Parakalo  
Spielbuch für Zitherduo  
IbZ Musikverlag Villach  
E-Mail: lacorda@musikverlag-ibz.at  
Preis: 24 Euro zzgl. Versandkosten  
Schwierigkeitsgrad 2 bis 3

Freddy Golden, der sich seit Jahrzehnten um die Vermittlung des Jazz auf Zither verdient gemacht hat, legt unter dem Titel „Parakalo“ eine Sammlung von Duo-Stücken vor, die 13 kurze Kompositionen im „griechischen Stil“ beinhaltet. Gemeint ist jener folkloristische Tonfall, der seit dem Sirtaki aus dem Film *Alexis Sorbas* große Popularität erfuhr. Auch Golden beginnt sein Heft mit einer Interpretation des Sirtaki-Tanzes, inklusive typischem Wechselbass und charakteristischen Motiven, die fortlaufend verändert werden. Alle folgenden Stücke sind in ungeraden Taktmaßen gesetzt, von 5/4 bis hin zu 11/8. Die unvorhergesehenen harmonischen Rückungen verleihen dem Ganzen eine zusätzliche Würze. Beide Zitherstimmen sind im Schwierigkeitsgrad gleichwertig gesetzt. Zwar hätte man noch Hinweise bezüglich der Tempi einfügen können, aber auch so werden die Stücke für beste Unterhaltung sorgen. Leopold Hurt



## Vrtavka

Irena Ancic, Zither  
CD zu beziehen über Irena Ancic,  
E-Mail: ancic.irena@gmail.com,  
www.irena-citre.si  
Preis: 11 Euro



## Bunt wie ein Kreisel

Die dritte CD der slowenischen Zitherspielerin Irena Ancic

So bunt und vielfarbig wie Spielkreisel ist der Klang der Zither, findet Irena Ancic. Deshalb hat die slowenische Zithersolistin und Pädagogin – viele haben sie noch mit den Namen Irena Zdolsek abgespeichert – nicht nur ihre dritte CD, sondern auch das erste Stück nach dem lustigen Kinderspielzeug benannt. Das passt gut, denn sowohl thematisch als auch stilistisch versucht Irena Ancic einen Ton, einen roten Faden zu finden, der Jugendliche anspricht. Und das gelingt ihr gut.

Die überwiegend kurzen Stücke für Zither solo hat sie zum Teil selbst geschrieben, andere stammen aus der Feder der Komponistinnen Urska Oresic Santavec und Tina Mauko. Irena Ancic hat sie, wie nicht anders zu erwarten, höchst musikalisch mit großem technischem Können eingespielt. Die Musik ist den technischen Möglichkeiten der Zither auf den Leib geschneidert. Den Kompositionen liegen sowohl die klassischen Spieltechniken als auch erweiterte Anschlagsformen und Effekte, wie Tapping, Flageolets usw. zugrunde. Im positiven Sinne könnte man sogar sagen, dass die Ideen zu den einzelnen Stücken aus den unterschiedlichen Spieltechniken entwickelt werden. Aber keine Angst: Dissonante oder spröde Klänge sind nicht zu finden. Die Musik regt eher zur Meditation an und besitzt eine angenehm unaufgeregte Beiläufigkeit.

Was die jungen Komponistinnen betrifft, so studierten sowohl Tina Mauko als auch Urška Orešič Santavec Klavier und Komposition in Ljubljana. Letztere nähert sich mit großem Feingefühl der Zither und liefert mit *Trenutki za citre (Momente für Zither)* drei innige musikalische Miniaturen. Irena Ancic, Jahrgang 1985, studierte Zither und Klavier an der Musikhochschule in München. Inzwischen gehört sie zu den wichtigen Zithersolistinnen und –pädagoginnen in Slowenien, hat vor kurzem ein profundes, vierbändiges Schulwerk für Zither vorgelegt.

Als Interpretin geht sie seit längerem einen eigenen Weg und versucht unermüdlich, junge Komponisten für die Zither zu begeistern. Dass ihr das glückt, beweist diese CD, die auch junge Menschen ansprechen wird. Georg Glasl

## Neuerscheinungen

## Objets Trouvés

Werke für Akkordeon und Zither  
 Viviane Chassot, Akkordeon;  
 Martin Mallaun, Zither  
 Genuin classics  
 Feuerbachstraße 7, D-04105 Leipzig  
 Bestellnummer Genuin 16439  
 Preis: 18,90 €



## Großartige Fundstücke

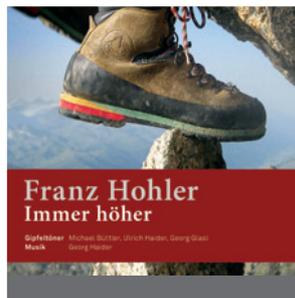
Neue Klänge von Viviane Chassot und Martin Mallaun

Die in Zürich geborene Viviane Chassot und der aus Tirol stammende Martin Mallaun arbeiten seit 2013 als Künstlerduo zusammen. Jetzt haben sie erstmals beim Label Genuin eine CD herausgebracht, auf der ein bunter Reigen für Akkordeon und Zither bearbeiteter Stücke aus vier Jahrhunderten unter dem etwas aus der Mode gekommenen Titel *Objets trouvés* für musikalisch stilistische Abwechslung sorgt. *Varietas delectat*, würde der Lateiner etwas arrogant hinzufügen; und dennoch ist allen Stücken eines gemeinsam: Sie erheben nicht den Anspruch allerhöchste Kunst zu sein; sie wollen vielmehr auf subtile und intelligente Weise unterhalten.

Gerade dieser Umstand macht die CD zu einer kleinen Kostbarkeit. Stücke, die man in dogmatisierten Kreisen der Alt- und Neuavantgarde nur hinter vorgehaltener Hand lieb gewinnen darf, da ihr Anspruch nicht immer gleich die vorherrschende Musikrichtung der nächsten 100 Jahre sichert. Deshalb, so scheint es zumindest, ist der Titel dieser CD von den Künstlern sehr bewusst ausgewählt worden.

Fünf Stücke aus György Ligeti's *Musica Ricercata*, die der Komponist noch am Konservatorium in Budapest schrieb und später für Bläserquintett einrichtete, erklingen hier so raffiniert gesetzt, als seien sie Neukompositionen. Ligeti wäre entzückt gewesen von der Originalität dieser Klangverbindung. Auch die fünf Stücke des Meisters frühbarocker Tränenfluten, John Dowland sowie die beiden *Musettes* und die Caprice *La Julliet* des bedeutendsten Vertreters der französischen Barock-Clavecinisten, Francois Couperin, sind weniger klassisch arrangiert, als in neobarocker Farbenpracht übermalt.

Lediglich die *Chess Pieces* des amerikanischen Enfant terrible der Neuen Musik und Schreckgespenst für Stockhausen, Boulez & Co., John Cage leidet etwas unter der Klangdichte. Der berühmte *Libertango* vom Grand Seigneur des Tango Nuevo, Astor Piazzolla und ein aus derselben Feder stammender *Nuevotango* erklingen teils mikrototal verfremdet, teils im klassisch sinnlichen Tangosound, üppig, wollüstig und fragil zugleich. Unbedingt hörenswert. Fredrik Schwenk



## Immer höher

Ein Klangbuch  
 Franz Hohler / Gipfeltöner  
 2 CDs, 91 Minuten  
 Zytglogge Verlag  
 Steinentorstrasse 11, CH-4010 Basel  
 EAN 7611698043496  
 Preis: 24 Euro

## Uneingeschränkter Hörgenuss

Franz Hohler und die Gipfeltöner steigen „Immer höher“

„Dem Berg, denke ich beim Abstieg, dem Berg ist es gleichgültig, wie er genannt wird. Er heisst nicht, er ist.“ So steht es im kargen Inlay der 2016 im Basler Zytglogge Verlag erschienenen CD mit dem Titel *Immer höher*. Ähnliches könnte man auch über das Alphorn schreiben. Egal, welcher Komponist sich daran versucht, es kommen immer die gleichen Obertöne unten heraus. Diese allerdings, von Georg Haider komponiert und von seinem Bruder Ulrich lupenrein geblasen, sind besonders schön, zu schön vielleicht, wollte man einer Textzeile glauben, wo es heißt: „So offenbart sich (...) die ganze Fülle der natürlichen Pracht der Töne, Reibungen, Schroffes, Liebliches, Erhabenes, Chaos, Ordnung – alles hat, wie in den Bergen auch, seinen Platz.“

Dies trifft auch auf die Texte von Franz Hohler zu: Sie sind wie kristallklare Skulpturen, zart und unerbittlich zugleich. Vordergründig geht es um die Beschreibung bedeutender Gipfel in den Hochländern dieser Erde. Hinter den perspektivischen Beschreibungen, der Sprache hochglänzender Gebirgsreiseführer oder anekdotischer Erzählungen verbirgt sich beißende Gesellschaftskritik, etwa in der Geschichte über das Agassizhorn, wo Hohler den Rassenwahn aufgreift und ihn der kalten Schönheit vollendeter Natur gleichnishaft gegenüberstellt. Oder die Geschichte des Weissorns, wo Jesus als Sinnbild für die von Menschen geschaffene Ewigkeit „an einem aus rostfreiem Eisen geschmiedeten Kreuz“ hängt, um der gewaltigen Natur zu trotzen.

Franz Hohler, der Schweizer Schriftsteller, Kabarettist und Liedermacher, bannt den Hörer mit seiner klaren Stimme und dem unverkennbar schweizerischen Akzent; seine Texte mutieren dort wirkungsvoll zum Melodram, wo Georg Haiders Musik einen neuen Blick ermöglicht. Und es wirkt fast improvisatorisch, wie Georg Glas an der Zither, Ulrich Haider und Michael Büttler auf dem Alphorn ins Geschehen eingreifen, es musikalisch kommentieren, karikieren oder einfach nur lautmalerisch unterlegen.

*Immer höher* ist ein uneingeschränkt empfehlenswerter Genuss und eines der wenig wirklich überzeugenden Formate, in denen Prosatexte und Musikbeiträge einander symbiotisch ergänzen. Fredrik Schwenk

## Wer, wo, was – Nachrichten aus der Zither Szene

### Osteuropäische Musik – gespielt, getanzt, gesungen

Erfolgreiches Projekt mit Tänzern, Zitherspielern und einer Sängerin in Baden-Württemberg

Die Atmosphäre in der ehemaligen Synagoge in Kippenheim ist stimmungsvoll und berührend. Das spüren die Zitherspieler des Landesverbands Baden-Württemberg (BW) und die Tänzer der Landesarbeitsgemeinschaft Tanz sofort, als sie den Konzertraum betreten. Hier osteuropäische Tänze zu spielen, zu tanzen und zu singen, macht Freude.

Entstanden war die Idee für die Aufführung „Osteuropäische Tänze – gespielt, getanzt, gesungen“ am Arbeitsplatz. Karin Bäuerle, Leiterin einer Tanzgruppe, schwärmte dort nämlich immer wieder von ihrem Hobby. Ihre Kollegin Carmen Börsig schlug irgendwann vor, Zither und Tanz zusammenzubringen. Ein Jahr später, im Oktober 2016, war es dann soweit.

Am Tag vor der Aufführung hatten sich die Teilnehmer zum ersten Mal auf einem Seminar im Kloster Maria Hilf in Bühl zur Feinabstimmung getroffen. „Vieles an diesem Projekt ist reizvoll und spannend“, sagt der musikalische Leiter Wolfram Breckle. „Zum Beispiel die Frage, schaffen wir es innerhalb eines Tages, das Konzertprogramm vortragsreif einzustudieren?“ Die zehn Zither- und zwei Gitarrenspieler haben in dieser Besetzung noch nie zusammen musiziert. Mit Hilfe einer Musik-Demo-CD von Wolfram Breckle hatte jeder



Tanzen, singen, Zither spielen - die osteuropäischen Tänze machten nicht nur dem Publikum Freude, sondern auch den zahlreichen aktiv Mitwirkenden. Foto: Karin Bäuerle

die Stücke aus dem Balkan, Rumänien, Bulgarien, Banat und Israel gut vorbereitet. Doch zusammen zu spielen und zugleich auf die Tänzer und die Sängerin Odelia Silbermann zu achten, ist eine Herausforderung. Die zwölf Tänzer üben, sich nach Live-Musik zu bewegen und auf den Gesang zu hören. In unterschiedlichen Gruppen hatten sie die Tänze mit

Teilnehmer. Tanzgruppenleiterin Karin Bäuerle empfindet während des Seminars die Atmosphäre noch als angespannt. „Doch im Konzert passiert was Lustiges. Als wir die Zitherspieler hören, geht der Siebenachtel-Takt plötzlich wunderbar in die Füße.“

Das Konzertprogramm sieht alle möglichen Varianten vor: Nur Musik, Tanz und Musik mit und ohne Gesang sowie Musik und Gesang. Odelia Silbermann singt mit klarer, temperamentvoller Stimme israelische Lieder und fasziniert mit ihrem Charisma. Das Publikum honoriert die Aufführung mit großem Applaus.

Eine Woche später findet der zweite Auftritt in Rheinau-Linx in dem futuristischen Gebäude „World of Living“ statt. Der moderne Kolumbus-Saal, dessen gewölbtes Dach aus Holz an einen Zeppelin erinnert, vermittelt Geborgenheit. Das Publikum ist auch hier begeistert.

Der Eintritt bei den Konzerten war frei, Spenden kommen krebserkrankten Kindern in Freiburg zugute. Eine Besucherin in Kippenheim bedankt sich mit den Worten: „Sie haben mit dieser Veranstaltung einen großen Beitrag zur Völkerverständigung und für den Frieden untereinander geleistet“. Das freut alle. „Es war eine wertvolle Erfahrung und hat Spaß gemacht“, sagt Wolfram Breckle. Brigitte Bertram

## Wer, wo, was – Nachrichten aus der Zither Szene

### Wenn Träume in Erfüllung gehen

Ein Zitherspieler nimmt am zweiten Musikfestival für gehörgeschädigte Menschen in Warschau teil

Nach elf Stunden Bahnfahrt von Mannheim aus kamen meine Frau Renate, meine Zither und ich in Warschau an. Ich war gespannt, gehörte ich doch zu den 30 Glücklichen, die aus 489 Bewerbern ausgewählt worden waren, um auf dem Internationalen Musikfestival für Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit Hörstörungen Musik präsentieren zu können.

Das Festival war 2015 von Professor Henryk Skarzynski ins Leben gerufen worden, um der Öffentlichkeit zu verdeutlichen, dass eine Beeinträchtigung des Gehörs – bis hin zur Taubheit – kein Hindernis dafür zu sein braucht, musikalisches Talent zu entwickeln. Professor Skarzynski zählt zu den weltweit führenden Chirurgen, die durch die Einpflanzung von Cochlea-Implantaten das Hörvermögen wieder herstellen. 1992 war ihm als erstem Arzt in Mitteleuropa diese Operation gelungen. Er ist Gründer und Direktor des „Instituts für Physiologie und Pathologie des Gehörs“ sowie des Weltzentrums für Gehör im polnischen Kajetany.

Ich selbst habe mein Gehör auf dem linken Ohr durch eine Gehirnhautentzündung im Alter von sechs Monaten verloren. Kurze Zeit später verschlechterte sich meine Hörfähigkeit auch auf dem anderen Ohr drastisch. Nur mit Hörgeräten konnte meine Schwerhörigkeit kaum noch korrigiert werden. Ich war bereits über 60 Jahre



Thomas A. Haase zählt zu den drei deutschen gehörgeschädigten Musikern, die nach Warschau eingeladen wurden. Er präsentierte sich in Tracht, die Zither stand auf einer Orgelbank.

alt, als mir 2012 und 2013 CI-Implantate eingesetzt wurden. Durch diese neuartigen Hightech-Produkte wurde mir ein zweites Leben geschenkt. Ich kann nicht nur Vogelgezwitscher hören und menschliche Stimmen am Telefon unterscheiden, sondern auch die Obertöne meiner Zither hören. Daher war es mir ein Bedürfnis, mich ehrenamtlich für die Belange von Menschen mit eingeschränkter Hörfähigkeit zu engagieren. Inzwischen bin ich in meiner Heimatstadt Viernheim (Süd-Hessen) Vorsitzender der Cochlea-Implantat-Rhein-Neckar-Selbsthilfegruppe.

#### Erlebnisreiche Tage

Das „Beats for Cochlea“-Festival wurde an der Fryderyk-Chopin-Musikuniversität mitten in Warschau unweit der Weichsel durchgeführt. Als Senior unter den Teilnehmern fühlte ich mich gleich wie in einer großen Familie – die jüngsten waren sechs Jahre alt. Unsere „Fami-

lie“ bestand aus Instrumentalisten und Sängern aus 15 Nationen. Als Zitherspieler war ich besonders erstaunt, als ich feststellte, dass diese Kunst auch in der Volksrepublik China gepflegt wird – zumindest von meiner 20-jährigen Kollegin Lang Cheng. Die stärkste Gruppe mit zwei Mädchen, einem Jungen und einer Frau kam aus Kasachstan. Aus Deutschland waren noch zwei Teilnehmer angereist: Mit Cello Josephine Seifert und mit elektrischer Gitarre Thomas Künzl. Weitere Teilnehmer kamen aus Übersee, Kanada, USA und Ecuador, aber auch aus Spanien, Russland, der Slowakei, Italien, Ungarn, Österreich und Polen.

Unter der 18-köpfigen Jury waren die besten Musikprofessoren Polens vertreten. Ebenso waren zahlreiche Sänger und Musiker der polnischen Musikszene, einige davon ebenfalls mit CI-Implantaten, als Gäste geladen. Das weltweit einmalige Festival in Polens Hauptstadt

Warschau begann mit einem offiziellen Empfang im Gebäude des Senats der Republik. Anschließend ging es weiter zur Musikuniversität Fryderyk-Chopin; dort konnten sich alle Kandidaten mit ihren Instrumenten einstimmen und üben.

Der Tag des Vorspiels rückte näher. Ich war nervös, da mein Zithertisch per Paketdienst noch nicht angekommen war. Schließlich musste ich mit einer Orgelbank vorlieb nehmen, was aber meinem Spiel keinen Abbruch tat. Ausgesucht hatte ich eines meiner Lieblingsstücke, den „Riedenberger Boarischen“ – einen Marsch der Gebrüder Riedenberger von 1906. Wie mir Professor Skarzynski versicherte, waren die Jury-Mitglieder hingerissen von meiner Darbietung.

Es waren spannende, bereichernde Tage und ein wundervolles Erlebnis, sich mit so vielen gleichgesinnten Menschen austauschen zu können. Das Erlebnis zeigt mir, dass es sich lohnt, die Mühen der Operation und der langwierigen Adaption auf sich zu nehmen. Ich bin stolz darauf, dass ich nun als Botschafter die Idee mitverbreiten kann, dass alle Menschen – auch wenn sie eine schwere Gehörschädigung haben – dank moderner Technik ihre musikalischen Träume verwirklichen können. Lasst uns versuchen zu erreichen, dass die Welt an das Unmögliche glaubt.

Thomas M. Haase

## Wer, wo, was – Nachrichten aus der Zither Szene

### Ende einer Ära

Christine Höfer gibt Dirigentenstab im Landeszitherorchester Sachsen ab

Kaum vorstellbar, aber trotzdem ist es so: Christine Höfer, Gründerin und Leiterin des Landeszitherorchesters Sachsen, hat ihren Dirigentenstab zum Jahresende an die jüngere Generation übergeben. Mit musikalischem Sachverstand und großem persönlichen Engagement hatte sie den Klangkörper 15 Jahre geleitet.

Ihr Ziel war es „die Spielfreude und Liebe zur Zither in der Region zu erhalten und zu verbreiten.“ Dabei achtete sie stets auf ein Höchstmaß an Spielqualität. Dieses Ziel hat sie erreicht. So blickt das Orchester seit seiner Gründung 2001 auf zahlreiche Höhepunkte zurück. Besonders zu nennen sind die musikalische Mitgestaltung der 16. und 17. Zithermusiktage in Hanau 2007 und Greiz 2011, die erfolgreiche Teilnahme an den Sächsischen Orchesterwettbewerben in Dresden



| Christine Höfer (ganz rechts) hat das LZO Sachsen mit großem Engagement und viel Herzblut aufgebaut und jahrelang geleitet.

Foto: privat |

2011 und Zwickau 2015 sowie die Auftritte beim Festival „Zither am Berg“. Ihr größter Verdienst besteht jedoch darin, dass sie es als Musikpädagogin verstand, die Zither auch für junge Menschen in Sachsen wieder attraktiv zu machen. Gerade das vielseitige Repertoire (Alte Musik, Neue Musik, Volksmusik, Popmusik), das im Orchester gepflegt wird, regt junge ZitherspielerInnen an, gemeinsam

mit Gleichgesinnten zu musizieren und Auftrittspraxis zu erwerben. In ihrer wenigen Freizeit schrieb Christine Höfer auch noch zahlreiche gelungene Arrangements für das Orchester. Für all diese geleistete Arbeit möchten wir unserer lieben Christine noch einmal ganz herzlich danken und ihr alles Gute sowie weiteren Erfolg bei der Ausbildung ihrer Schüler wünschen.

Sabine Badstübner

### Neuer Chef

Michael Hecker  
übernimmt Leitung



Trotz des Abgangs von Christine Höfer blickt das LZO Sachsen positiv in die Zukunft und freut sich auf den neuen Leiter. Michael Hecker, geboren 1979, war selbst einmal Orchestermittglied.

Der Musiker, Seminardozent und Musikpädagoge (Absolvent des B-Kurses Zither in Trossingen) hat bereits zum 1. Januar die Leitung übernommen. Die Orchestermittglieder sind gespannt auf neue Akzente, freuen sich auf ein gutes Zusammenwirken und gemeinsame musikalische Erlebnisse. Dem neuen Chef wünschen sie viel Kraft, kreative Ideen und gutes Gelingen.

Sabine Badstübner

## Wer, wo, was – Nachrichten aus der Zither Szene

### Feuer und Flamme für gezupfte Töne

Der Herbstkurs für Gitarre, Mandoline, Mandola und Zither auf Schloss Oppurg

Seit acht Jahren nutzen Zitherspieler aus Thüringen und Sachsen den „Thüringer Herbstkurs für Zupfmusiker“, ein Weiterbildungsangebot in Sachen Instrumentalspiel, Musiktheorie, Gehörbildung, Instrumentenkunde und Musikgeschichte. Immer wieder ist es spannend zu sehen, wie sich Kinder, Jugendliche und Erwachsene um den Abschluss der Stufe D bemühen. Das Alter reicht von 7 bis 70, es spielt keine Rolle, ob man auf der Gitarre, Mandoline oder Zither zu Hause ist. Der theoretische Teil ist für alle derselbe, im Einzelunterricht trennen sich die Wege.

2016 nahmen 84 Musiker teil, so viel wie noch nie. Schloss Oppurg bei Saalfeld in Thürin-

gen ist ausgebucht. Lernen, Üben, Essen und Schlafen, alles findet man eine ganze Woche lang unter einem Dach. Zum Programm gehören auch eine Noten- und Instrumentenausstellung des Musikhauses Trekel, Vorträge und Workshops. Fast täglich finden am Abend Konzerte der Dozenten statt.

Den Höhepunkt bildet die Abschlussmatinee in der Stadtkirche Pößneck. Hier waren das Zitherensemble, zwei große Kursorchester und einige Solisten zu erleben. Teilnehmer, die sich im Dirigat weitergebildet hatten, waren gefordert, Stücke der jeweiligen Orchester zu dirigieren. Im Fach Zither unter der Leitung von Steffen Hempel

nahmen teil: Rebecca Ott (LV Thüringen, Abschluss D3), Toni Fiedler (LV Thüringen, Abschluss D3), Svenja Adomeit (LV, Abschluss D1) und Kerstin Hänsel (LV Sachsen, Weiterbildung im Dirigat).

Es ist schön, dass die Zither ein anerkannter, fester Bestandteil des Kurses ist. Der Austausch mit anderen Teil-

nehmern tut gut und eröffnet neue Sichtweisen. Das Musizieren im Ensemble bereitet viel Freude und konnte sich absolut hören lassen. Ich besuche diesen Kurs seit fünf Jahren. Die Arbeit mit einem ganzen Kinderorchester war für mich ein absoluter Höhepunkt.

Kerstin Hänsel

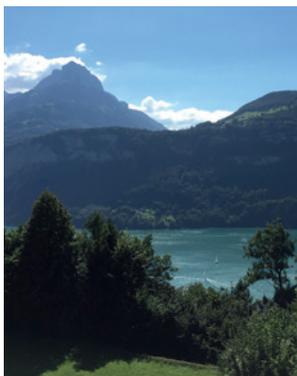
Der nächste Herbstkurs findet von 30.9. bis 7.10.2017 statt. Nähere Infos: [www.zither-greiz.de](http://www.zither-greiz.de) und/oder [kerstin-haensel@arcor.de](mailto:kerstin-haensel@arcor.de)



Rebecca Ott, Toni Fiedler, Steffen Hempel, Kerstin Hänsel, Svenja Adomeit (von links) auf Schloss Oppurg. Foto: Steffen Hempel

### Seminar an neuem Ort

Schweizer Zitherspieler genießen eine Augustwoche in Morschach



Eine wunderbare Kulisse haben sich die Schweizer Zitherspieler zum Üben gesucht.

Am 7. August war es soweit, das Schweizer Zitherseminar begann an einem neuen Ort: Mit freudiger Erwartung auf die Lehrer und deren Stücke trafen wir uns am Sonntag auf der Terrasse im Seminarhotel in Morschach vor einer beispiellosen Landschaftskulisse mit den Bergen Stoss und

Fronalpstock, unter uns der Vierwaldstättersee.

Bei wunderbarem, anfangs auch heißem Wetter wurde uns von den Lehrern Birgit Fuchs und Jörg Lanzinger viel Tolles, Flottes, Meditatives und auch Selbstkomponiertes präsentiert. Birgit Fuchs begann die Spielstunde sanft mit

einem „Aufweckstück“. Bei Jörg Lanzinger hingegen hieß es auswendig Takt um Takt „Sambabrazil“, das war nicht einfach. Wir spielten jedoch auch Vergessenes wie den „Schneelahner Walzer“ oder „See you later Alligator“. Der Rhythmus hatte es in sich. Es folgten Stücke aus dem Ochsenhausener Orgelbüchlein, „Ballade pour Helene“ von Lanzinger und ein „Bergsteigermarsch“ von Felderer und Susdal, der mir gut gefiel. Mit „alles was bruuchsch“, einem Schweizer Stück von Jakober, schufen wir einen Seminarwurm, was nicht allen gefiel. Wie immer eine wunderbare Woche.

Florence Pfluger

## Wer, wo, was – Nachrichten aus der Zither Szene

### Ausgefüllte Tage

#### 8. Volksmusikseminar für Kinder auf der Fraueninsel

„I bin a Bauer, a ganz a schlauer“ – dies war eines der lustigen Lieder, das die TeilnehmerInnen während des achten Volksmusikseminars für Kinder auf der Fraueninsel vom 28. bis 30. Oktober lernten. Wie alle Jahre vergingen die drei Tage im Kloster am Chiemsee mit Gruppenmusizieren, Singen, Tanzen, Basteln, Platteln und viel Gaudi wieder wie im Flug.

Die Musiklehrer Angelika Salchegger, Annette Bliemetsrieder, Irmengard Wagne-ner, Eva Plommer, Elisabeth Aisleitner, Heini Zapf und Schorsch Huber sowie das Betreuer-Team um Miche Huber hatten alle Hände voll zu tun und kümmerten sich rund um die Uhr um die Kinder. Während des großen Abschlusskonzerts durften die Angehörigen der Kinder ei-

nen kleinen Querschnitt der vergangenen Tage erleben. Die Kinder musizierten auf Harmonikas, Saiten-, Streich- und Blasinstrumenten, sangen, plattelten und trugen lustige Sprüche vor. Organisatorin Sabine Huber oblag es, sich bei allen Unterstützern zu bedanken, u. a. der Middeler Kulturstiftung, dem Chiemgau-Alpenverband, dem Gauverband I, dem DZB LV Bayern-Süd und dem Verein für Heimatpflege und Kultur Waginger See. Sabine Huber



Jede Menge junger Zitherspieler trafen sich beim 8. Volksmusikseminar Foto: privat

### Fast wie die Wegscheider Musikanten

#### Ein Seminar beschäftigt sich mit dem Musizierstil des Isarwinkler Quartetts

Weit über die Grenzen Bayerns hinaus genossen die vier Wegscheider Musikanten aus dem Isarwinkel hohes Ansehen

in der Zither- und Volksmusikszene. Sie prägten einen Musizierstil, der bis heute viele Nachahmer findet. Bei

einem dreitägigen Seminar wurde nun ganz in ihrem Sinne musiziert. Sieben Referenten unterrichteten die 42 Teilnehmer im Zithertrio, teils verstärkt durch Gitarren- oder Kontragarrenspieler. Seit mehreren Jahren schon widmet sich ein Arbeitskreis im Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern den legendären „Wegscheidern“, soll doch in Kürze eine Dokumentation herausgegeben werden. Das dazu gesichtete, teils bearbeitete Notenmaterial wurde vorab für den Unterricht im Seminar zur Verfügung gestellt. Petra Hamberger, Leiterin des Seminars, ergänzte diese Unterlagen mit Noten des Lenggrieser Zitherclubs aus dem Archiv der Gemeinde Lenggries. Die Stücke wurden im großen Orchester gespielt. Eine neue Erfahrung für manche Teilnehmer, sind diese es doch eher gewohnt, solistisch oder im Kleinensemble zu musizieren.

Abgerundet wurde das Seminar mit einem umfangreichen Zusatzangebot und einer Fülle an Informationen rund um die „Wegscheider Musikanten“. Ernst Schusser, Leiter des Volksmusikarchivs, zeigte alte Filmausschnitte mit den Wegscheidern.

Ein Besuch in Schloss Hohenburg, eine Führung durch die Flößerausstellung im Heimatmuseum, Bilddokumentationen aus den Privatalben Angehöriger und nicht zuletzt die Gesprächsrunden mit Nachkommen und Schülern zeigten das Leben und Wirken dieser Musikanten umfassend auf. Zum Konzert im Gasthof Pfaffensteffl, jener Gaststätte, in der auch schon die Wegscheider selbst musizierten, erschienen zahlreiche Gäste. Die Dankesworte der Wirtsleute brachte die Stimmung auf den Punkt: „Danke, dass ihr die Musik der Wegscheider auf so schöne Art und Weise wieder in unser Bewusstsein gerückt habt und die Stückl so schneidig gespielt habt!“ Annette Bliemetsrieder



Lisbeth Genghammer (rechts) war beim Konzert mit dabei.

Foto: Petra Hamberger

## Ankündigungen



### Verein mit langer Tradition

Die Bremer feiern im Juni ihr 125-jähriges Bestehen

Als Vorsitzende des früheren Bremer-Zither-Vereins *Harmonie v. 1892* – die Umbenennung in Bremer Zithermusikverein von 1892 (Abteilung des Vereins *Vorwärts*) erfolgte 1953 – habe ich mich vor einigen Jahren daran gemacht, alle noch bestehenden Unterlagen unserer 125-jährigen Geschichte zu durchforsten und aufzuarbeiten. Dabei bin ich auf Schätze gestoßen. Sogar die Unterlagen über die Gründung des Vereins am 21. Juni 1892 als Bremer-Zither-Ver-

ein *Harmonie* mit den Namen der Gründer samt „Familienphoto“ und den Statuten waren dabei. Ferner Programme vieler Konzerte von 1892 an oder Feldpostkarten, die Mitgliedern 1915 an die Vereinskameraden schickten, und vieles, vieles mehr.

Gern erinnere ich mich an die Heidetreffen in den Fünfziger-, Sechziger- und Siebzigerjahren. Einmal im Jahr trafen sich Musikfreunde aus den noch zahlreichen Zithervereinen in Norddeutschland in verschiedenen Städten in

der Lüneburger Heide; zu nennen wären die Harburger Zitherfreunde, die Harnburger Zitherquartett, die Garstedter Zitherfreunde, die Zithervereine in Hannover, Hildesheim, Braunschweig, Osnabrück. Leider lösten sich nach und nach alle auf. Unser Verein hat sich trotz vieler Höhen und Tiefen immer wieder behauptet und ist der einzige bestehende Zitherverein im norddeutschen Raum.

Der Verein hat zurzeit noch sieben aktive Mitglieder.

Einer der seltenen Auswärtsausritte: der Bremer Verein bei einer Zusammenarbeit mit dem Theater Bremen Foto: privat

Musiziert wird auf Diskant-, Quint-, Alt- und Baßzither. Leider hat uns vor einiger Zeit unser Gitarrespieler verlassen. In den Räumen des Vereins *Vorwärts* in Bremen finden seit Jahrzehnten die wöchentlichen Übungsabende statt. Die musikalische Leitung hat seit 2012 Halina Nazarenka, die mit viel Können, Musikalität und Geduld das Orchester motiviert.

In früheren Jahren hatte der Verein viele auswärtige Auftritte. Heute sind eigene Konzerte selten. Wir treten hauptsächlich in karitativen Einrichtungen auf. Dabei wird immer deutlich, wie beliebt im Norden die Zithermusik ist.

Unser 125-jähriges Bestehen wollen wir mit Musik und einem gemütlichen Beisammensein am Sonntag, 11. Juni, in Bremen feiern in der Hoffnung, noch weitere Jahre mit unserer Musik Freude bereiten können. Gudrun Suckow

### Musikantentreffen am Schliersee

Markus-Wasmeier-Freilichtmuseum lädt zum achten Zithertag

Der Zithertag ist Tradition geworden: Jedes Jahr treffen sich um die 100 Musikanten und viele Gäste im Markus-Wasmeier-Freilichtmuseum in Schliersee. Heuer wird das am Sonntag, 25. Juni, von 10 bis 17 Uhr sein.

Der Initiator des Freilichtmuseums ist Skiweltmeister und Doppel-Olympiasieger Markus Wasmeier. In seiner Freizeit spielt er gern auch Zither. „Es ist mir immer eine große Freude, kleine Zither-

gruppen, auch gemischt mit anderen Instrumenten, in meinem Museum zu begrüßen. Für mich ist der Zithertag ein ganz besonderes Ereignis, wenn in allen Gebäuden gemeinsam musiziert wird“, freut er sich.

Neben dem Musizieren in den historischen Anwesen sind drei Konzerte mit dem Nachwuchs im LV Bayern Süd geplant. Zithergruppen werden nach eigenem Wunsch zum Musizieren für

30, 60 oder 90 Minuten in einem Museumshof eingeteilt und erhalten je einen Gutschein für Essen und Getränke sowie freien Eintritt ins Museum. Eine Anmeldung der Gruppen ist unbedingt erforderlich. Petra Hamberger

Wer hat Lust mitzumachen? Interessierte Gruppen wenden sich bitte bis 25. Mai an Petra Hamberger, Tel. 08102/785917 oder per E-Mail: Petra.Hamberger@musikprojekt-hk.de. Weitere Informationen unter [www.zithertag.de](http://www.zithertag.de)



Die Jugend des Landesverbands Bayern Süd ist am Zithertag immer vertreten. Foto: privat

## Ankündigungen

### Auf nach Salzburg

Senioren-Seminar des LV Bayern-Süd in Teisendorf

Dass die Seniorenseminare des LV Bayern-Süd ein neues Konzept haben, hat sich bereits herumgesprochen. Das Gesamterleben von Landschaft, Kultur und Musik steht im Mittelpunkt. Die ersten beiden Seminare führten ins Allgäu und nach Niederbayern. Dieses Mal geht es von 3. bis 6. April 2017 ins Berchtesgadener Land nach Teisendorf.

Mit dem Haus Chiemgau des Kolping-Verbandes wurde wieder ein schönes, ansprechendes Tagungshaus gefunden. Die Höhepunkte des Seminars werden vermutlich die geplanten Ausflüge sein: eine Stadtrundfahrt und eine Führung durch Salzburg unter dem Motto „Auf Mozarts Spuren“ mit dem Besuch eines Konzerts der Zitherklasse im Mozarteum. Geplant ist auch ein weiterer Ausflug mit einer Führung in der Alten Saline in Bad Reichenhall.

Der Zitherunterricht wird gestaltet von Petra Hamberger aus Höhenkirchen (Schwierigkeitsgrad leicht), Silvia Reith-Höfer aus Salzburg (mittel) und Simone Lahner aus Siegsdorf (anspruchsvoll). Die Einstufung in leicht, mittel oder anspruchsvoll kann jeder Teilnehmer selbst bei der Anmeldung wählen.

Abgerundet wird das Seminar durch das Musizieren in einem Zitherorchester; hier werden dieses Mal „Szenen aus Salzburg“ von Freddy Golden einstudiert. Außerdem gibt es eine lustige Singstunde mit Hans Auer, Volksmusikpfeifer im Berchtesgadener Land. Petra Hamberger

Weitere Informationen und Anmeldung bei: Petra Hamberger, Mesnerstr. 1, 85635 Höhenkirchen-Siegersbrunn, Tel. 08102/785917

E-Mail: [Petra.Hamberger@musikprojekt-hk.de](mailto:Petra.Hamberger@musikprojekt-hk.de)

## Gedenken

### Eine Frau mit großem Herz

Die Zitherspielerin Sylvia Sannwald-Wolf ist gestorben

Als Kind hätte Sylvia Sannwald-Wolf, geboren am 14. November 1933, gern Klavierunterricht genommen. Doch eine Nachbarin bot Zitherunterricht an, was natürlich viel günstiger war.



Sylvia Sannwald-Wolf war viele Jahre im Zitherverein Schaffhausen aktiv.

Da die Eltern sparen mussten, schickten sie Sylvia dorthin. Eine gute Entscheidung für den Fortbestand des Zitherspiels, denn Sylvia unterrichtete später mit großer Freude den Nachwuchs. Zu ihren Schülern hatte sie ein herzliches Verhältnis. Ein Be-

weis dafür sind die schönen „Zither-Deckeli“, die einige Schülerinnen für sie gestickt haben und die sie mir voll Stolz zeigte. Immer wieder spielte sie auch im Altersheim, erfreute dort mit ihren Zitherklängen, schönen Geschichten, Liedern zum Mitsingen sowie mit ihrer lieben, frohen Art viele betagte Menschen.

Im Zitherverein Schaffhausen war Sylvia viele Jahre aktiv. Wenn sie die Quintzither spielen durfte, strahlte sie ganz besonders. Die Zitherseminare in Walzenhausen und Illgau hat sie sehr genossen. Auch im Zitherverein Zürich hat Sylvia einige Jahre mitgespielt. Leider haben ihre Kräfte in den letzten zwei Jahren nachgelassen. Verlassen hat sie uns am 26. August 2016. Obwohl wir Sylvia die Ruhe gönnen, vermissen wir sie sehr.

Lina Maurer-Jecklin (Zitherverein Zürich)

## Verband

### Vorstand bleibt unverändert

Planungen und Projekte des LV Nord für das Jahr 2017

Unverändert geht der Vorstand des Landesverbands Nord die Arbeit für die nächsten Jahre an. Die Landesverbandsversammlung am 13. November 2016 bestätigte Gisela Müller-Kopp, Buxtehude, als erste Vorsitzende.

Ihr Stellvertreter ist Jörg Jahn, Langelsheim; Kasenwart ist Reinhold Bott, Norderstedt, als Jugendreferentin macht Silvia Schumacher, Hannover, weiter. Für 2017 stehen schon drei interessante Projekte auf der Tagesordnung.

„Just for fun“ heißt ein musikalisches Wochenende unter der Leitung von Axel Rüdiger (31. März bis 2. April 2017) in Ronneburg, an dem sich beteiligen kann, wer Lust und Laune hat. Außerdem wird das 125-jährige Jubiläum des Bremer Zithermusikvereins 1892 am 11. Juni in Bremen gefeiert und zudem das 29. Landesverbandsseminar vom 9. bis 13. Oktober in Boitzenburger Land ausgerichtet.

Nikola Hammon

### Turbulente Zeiten

Im Landesverband Bayern Süd stehen im April Vorstandswahlen an

Im Frühjahr 2017 stehen im Landesverband Bayern Süd turnusmäßig Neuwahlen des Vorstands an. Daher ist es Zeit für mich als erste Vorsitzende, Rückblick zu halten und Bilanz zu ziehen.

Vieles ist passiert in diesen teils sehr turbulenten Jahren. Trotz einiger Anfangsschwierigkeiten – galt es doch, sich in die Geschäftsabläufe hineinzuarbeiten – ist es uns gemeinsam gelungen, die Jugendarbeit voranzubringen. Jugendreferentin Irmengard Wagener hat ein Jugendorchester gegründet, das derzeit 15 Stammspieler hat. Daher wollten auch die „Kleinen“ im Orchester spielen. Unter der Leitung von Sabine Huber formierte sich ein Kinderorchester. Dank der DZB-Neuregelung, Kinder bis 15 Jahre beitragsfrei als Mitglieder zu führen, sind alle dem DZB beigetreten.

Bei einem ersten Konzert während der Rosenheimer Veranstaltung „Zither ist in am Inn“ konnten sich zahlreiche Zuhörer von der Leistung der jungen ZitherspielerInnen überzeugen. Auch die

Teilnahme am Zithertag in Schliersee ist zur Selbstverständlichkeit geworden. Am 25. Juni ist es wieder soweit. Ein weiterer Schwerpunkt unserer Arbeit liegt im Seniorenbereich. Die von unseren Vorgängern initiierte Reihe der Seminare „50 plus“ wurde fortgesetzt. Die Seminare finden in unterschiedlichen Regionen Bayerns statt. So wurde 2015 das Allgäu, 2016 Niederbayern besucht. Erweitert wurden die Kurse durch ein kleines, regionales Kulturprogramm. Auch für 2017 stehen Termin und Gegend fest (siehe Seite 62).

2016 konnten endlich auch Fortbildungen verwirklicht werden, die nicht speziell auf eine Altersgruppe zugeschnitten sind. „Die Zither in der alpenländischen Liedbegleitung“ mit Reinhard Baumgartner fand dabei ebenso großes Interesse wie das erst kürzlich angebotene Seminar „90 Jahre Wegscheider Musikanten“.

Trotz dieser erfreulichen Entwicklung in vielen Bereichen bleibt keine Zeit, sich ausruhen. Erstmals übernimmt

der Landesverband die Gesamtorganisation für die Veranstaltung „Zither am Berg“ auf dem Wendelstein, der 2017 am 24. Juni stattfindet (siehe auch Seite 48 und Flyer).

Der Wunsch, einen D-Kurs anzubieten, hat sich noch nicht erfüllt. Mit der Anmietung geeigneter Räumlichkeiten kann jedoch für 2018 ein entsprechendes Angebot verwirklicht werden. Sobald alle Termine feststehen, werden diese auf der DZB-Homepage veröffentlicht.

Wer über unsere Aktivitäten unterrichtet werden und Flyer erhalten möchte, sollte seine E-Mail-Adresse an [lv-bayern-sued@zitherbund.de](mailto:lv-bayern-sued@zitherbund.de) schicken. Zwar schicken wir die Flyer auch per Post. Aus Datenschutzgründen können wir aber nur denjenigen Infos zukommen lassen, die ihre Einwilligung geben. Mit der Bekanntgabe der E-Mail-Adresse ist dies der Fall.

Die Mitglieder des LV Bayern Süd lade ich zur Jahreshauptversammlung am 30. April ein. Die ausführliche Tagesordnung findet sich im *Kalender*.

Annette Bliemetsrieder

## Liebenswürdig verrückt

Dass die Zither in Slowenien nahezu einen Boom erlebt, verdankt sie vor allem dem nachhaltigen Engagement Peter Naprets

„Die Zither in Slowenien hat vielleicht einen so verrückten Mann wie mich gebraucht.“ Peter Napret lacht, als er das sagt. Er sitzt gerade in seinem Unterrichtszimmer in der Musikschule Fran-Korun-Koželjski in Velenje. Der Name der Schule allein signalisiert schon, dass die Zither hierzulande ein besseres Ansehen genießt als in Deutschland. Ihr Namensgeber, Fran Korun Koželjski (1868 bis 1935), war nämlich Zitherspieler. Zu der Ehre einer Schulbenennung hat es noch keiner seiner deutschen Kollegen gebracht. Kein Wunder, dass Peter Napret, Präsident des slowenischen Zitherverbands, zufrieden ist mit der rasanten Auswärtsentwicklung, die das Instrument während der letzten zehn Jahre hingelegt hat.

Musik hat einen hohen Stellenwert in dem kleinen Land mit den zwei Millionen Einwohnern. Viel höher als in Deutschland, stellt Napret nüchtern fest. „Die Musik lebt hier mit den Menschen.“ Abgesehen von dem hübschen Bild ist es für Eltern deutlich günstiger, ihr Kind an einer Musikschule ein Instrument lernen zu lassen, die Gebühren sind niedriger, der Instrumentalunterricht intensiver. Die spezielle Wertschätzung der Zither hängt aber damit zusammen, dass sie als eines der Nationalinstrumente des jungen Staates gilt, der sich 1991 von Jugoslawien abwandte und für unabhängig erklärte. Da es zwischen dem Ersten und Zweiten Weltkrieg in jedem zweiten Haus eine Zither gegeben hatte, verstand man sie als ein Instrument der eigenen Kultur. Ihre Popularität enorm verstärkt hat zudem ein Film: *Cvetje V Jeseni* (Herbstblüten, 1973) mit der Musik von Urban Koder. Darin besetzt die Zither – ähnlich wie im dritten Mann – das zentrale Thema.

So weit, so gut. Aber was hat das mit ihm, dem angeblich verrückten Mann zu tun? Peter Napret lacht wieder und sinniert darüber nach, ob es viele Zitheristen gibt, die eigentlich ausgebildete Geigenspieler sind, ursprünglich nur Gitarre lernen wollten und sich erst spät die Zither weitgehend autodidaktisch beibrachten. Vermutlich nicht. An der Liebe zur Gitarre war ein Onkel schuld, dem das musikalische Talent des Neffen auffiel. Das Geschenk kam gut an. Als Peter zehn Jahre alt war, beschlossen die Eltern, ihn eine Musikschule besuchen zu lassen. Aber die Plätze für Gitarre waren besetzt. „Möglich war nur Violine“, erinnert sich Napret. Also erhielt er Geigenunterricht. Ein Jahr später kam, weil er darauf beharrte, die Gitarre dazu. Mit beiden Instrumenten wechselte er aufs Musikgymnasium.



Mann mit vielen Fähigkeiten: Bloß Violine und Zither zu spielen, reicht Peter Napret nicht. Er hat auch den Slowenischen Zitherverband ins Leben gerufen. Foto: Boris Vrabec

Peter Naprets Vater war Schmied. Eines Tages, als der 17-Jährige nach einer Schulwoche nach Hause kam, spielte einer seiner Kunden gerade Zither. Anscheinend gut, denn Peter war sofort fasziniert. „Das Instrument kannte ich bis dahin bloß aus dem Radio.“ Weil er so begeistert war, ließ sich der Mann erweichen und ließ ihm eine Zither. Peter begann, das Instrument zu erkunden, ausschließlich in den Ferien und mit Hilfe einer uralten Zitherschule, die Fran Korun-Kolceski 1895 veröffentlicht hatte.

Er machte Fortschritte, besuchte 1987 das erste slowenische Zithertreffen, jedoch nicht als Spieler. Der 19-Jährige kam als Gast und entdeckte, dass mit der Zither nicht nur Volksmusik gespielt werden konnte, obwohl dies fast alle slowenischen Zitherspieler taten. Er fand Noten mit „ungeheuer schwieriger“ Musik, etwa Mozarts *Kleine Nachtmusik* für Zither solo oder eine *Sonatina* von Grünwald. Niemand, den er kannte, konnte das spielen. „Genau das

war für mich ein großer Reiz, mich mit diesen Noten von Schneider, Swoboda, Smetak und Grünwald zu beschäftigen.“ Trotzdem blieb Zither ein Nebenher-Instrument. Nach dem Abitur studierte er Violine an der Musikakademie in Ljubljana, spielte in einem semi-professionellen Streichorchester und begann Geige zu unterrichten. Erst nur in Hrastnik, der Kleinstadt, in der er auch die Musikschule besucht hatte.

## 26 der 60 Musikschulen des Landes bieten Zitherunterricht an

Weil aber so viele Musikschulen in den Neunzigerjahren unbedingt auch Zitherunterricht anbieten wollten, begann er mit seinen „geringen Kenntnissen“ (Napret), das Instrument zu lehren. „Dabei habe ich selbst viel gelernt.“ Die meisten slowenischen Zitherspieler bevorzugten die Wiener Stimmung. Dass Napret mit Standardbesaitung spielte, erschien vielen als revolutionär. Seine Begeisterung sorgte für einen Wandel: „Ich habe viele meiner Kollegen regelrecht umgedreht.“

Irgendwann beschloss er, seine Fähigkeiten zu professionalisieren und studierte drei Semester Zither bei Harald Oberlechner. Aber der ständige Geldmangel nervte ihn. Er kehrte zurück und stieg 1997 in die Fran-Korun-Koželski-Musikschule ein, weil der Direktor unbedingt alle Instrumente anbieten wollte, auch Zither.

In diesen Jahren knüpfte Napret Kontakte nach München zu Georg Glasl und war von *Zither 4* an regelmäßiger Gast bei den Internationalen Zitherfestivals. Noch gut erinnert er sich an *hide@parc*, jenes internationale Jugendprojekt, bei dem junge Zitherspieler aus Italien, Österreich, Slowenien und Deutschland in den verschiedenen Ländern ein Werk Volker Nickels gemeinsam probten und auf dem Festival uraufführten. „Das war eine sehr intensive Erfahrung, nicht nur für mich“, erinnert sich Peter Napret.

Da das Interesse an der Zither in Slowenien weiter wuchs, machte er sich mit Kollegen daran, einen Lehrplan zu erstellen, der vom Unterrichtsministerium genehmigt wurde. Seit 2003 ist Zither offiziell zugelassen. 26 der 60 Musikschulen des Landes bieten das Instrument an, sechs Jahre kann ein Kind dort Zither lernen. Inzwischen ist die Zither sogar im Musikgymnasium vertreten.

Dass das alles so schnell funktionierte, hat Napret überrascht. Er sei schon begeistert gewesen, als es 2003 gelang, die Zither an Musikschulen zu installieren. „Ich war überzeugt, das dauert jetzt 50 Jahre, bis wir das Instrument ans Gymnasium kriegen.“

Aber dem Ministerium entging nicht, wie gut die Zitherspieler bei staatlichen Wettbewerben abschnitten. Als Irena Zdolšek nach ihrem Studium in München zurückkam, begann sie, sich für die Zither am Gymnasium zu engagieren. „Der Weg war nicht leicht, wir haben ein paar Varianten des Lehrplans geschrieben“, sagt Napret. Aber vor vier Jahren hat die Zither den Sprung geschafft, wenn auch erst auf ein Gymnasium. „Für den Anfang super.“

Bereits 1999 hatte Napret mit Gleichgesinnten den slowenischen Zitherverband gegründet, einfach weil es die Verhandlungen mit den Ministerien erleichterte. Inzwischen zählt der Verband circa 200 Mitglieder. „Ich bin noch immer Präsident, fast schon ein bisschen zu lange.“ Es wäre an der Zeit, Jüngere ranzulassen, findet Peter Napret, auch „weil mir allmählich die Ideen ausgehen.“ Das merkt man nicht. Der Zither-Konzertzyklus, den er vor sechs Jahren Zither in Chalez ins Leben gerufen hat, läuft gut. Jedes Jahr gibt es sechs Konzerte mit Zither-Profis.



Das Slowenische Zitherquartett mit Janja Brlec (links), Tomaž Plahutnik und Anita Strgar hat Peter Napret (zweiter von rechts) im Jahr 2000 gegründet. Foto: P. Marinšek

Dass viele seiner Schülerinnen wie Janja Brlec oder Neli und Karmen Zidar Kos ihn überflügelt haben, was das technische Können betrifft, stört ihn nicht. „Ich bin eher begeistert, dass ich meinen Unterricht auf so hohes Niveau gebracht habe, dass sie Wettbewerbe gewinnen und Zither studieren können.“ Das sei ganz schön verrückt, findet er. Er könnte auch sagen, dass er ein ausgezeichnete Pädagoge ist. Aber das würde sich wohl nicht mit seiner Bescheidenheit vertragen.

Fehlt nur noch, dass die Zither an einer slowenischen Hochschule gelehrt wird. „Das passiert – zumindest gefühlt – frühestens in 100 Jahren“, sagt Peter Napret. Denn seit Slowenien von der internationalen Finanzkrise geschüttelt wird, sei es schwer geworden, Stellen für Zitherlehrer durchzusetzen. Das Interesse der Musikschulen wäre zwar vorhanden, das Geld leider nicht. Aber trotzdem: „Wir sind ein Zitherland: Zwei Millionen Einwohner, von denen mindestens 400 Zither spielen – das ist doch ziemlich verrückt.“

Sabine Reithmaier



Die Geschichte des Mädchens, das von seinen Stiefschwestern malträtiert wird, bis es seinem Prinzen begegnet, ist ein zeitloser Klassiker. Fotos: Peter Werner

## Wenn Cinderella zithert

Masterprojekt „Neue Musik“: Zitherstudentin Neli Zidar Kos arbeitet an einer Ballettpremiere mit

Ziel des Masterstudiengangs *Neue Musik* an der Hochschule für Musik und Theater München ist es, die künstlerische Persönlichkeit eines Studierenden weiter zu entwickeln und seine musikalischen Kompetenzen zu professionalisieren. Ein Absolvent sollte in der Lage sein, auf hohem künstlerischem Niveau als Solist, in Kammermusikformationen und in Berufsensembles zu spielen. Um dieses Ziel zu erreichen, werden von den Studierenden unter anderem Projektarbeiten gefordert, in denen sie in Zusammenarbeit mit einem Komponisten oder einem Regisseur eine Aufführung entwickeln.

Im Fall der Zitherstudentin Neli Zidar Kos handelte es sich um eine Ballettmusik zum Märchen *Aschenputtel* der Gebrüder Grimm. Die Musik für Klarinette, Fagott, Klavier, Diskant- und Basszither, Percussion, Violine und Cello schrieb Mark Pogolski, der musikalische Leiter



Neli Zidar Kos, hochkonzentriert im Orchestergraben bei einer Probe zum Ballett „Cinderella“.

der Ballett-Akademie an der Musikhochschule. Die Choreographie stammte von Professor Heinz Mannigel, es tanzte die B&N Dance-Company, ein freies Ballettensemble, das sich aus jungen Nachwuchstalenten der Ballettakademie Benedict-Mannigel zusammensetzt.

In sieben Bildern wird die Geschichte von Aschenbrödel respektive Cinderella erzählt, beginnend beim Tod der Mutter über die Verbannung in die Küche

durch die Stiefmutter und den rauschenden Bällen bis hin zum Prinzen, der sie schließlich an der Hand nimmt und in ein neues Leben führt.

Premiere hatte das Ballett *Cinderella* im Bürgerhaus Pullach. Das Publikum war begeistert. Inzwischen sind mehrere, ebenso erfolgreiche Aufführungen gefolgt. Eine weitere wird es am Freitag, 17. März, 19.30 Uhr, im Münchner Künstlerhaus am Lenbachplatz geben.

Außerdem plant Neli Zidar Kos weitere Vorstellungen in Slowenien in der Konzertsaison 2017/18. Da das Ballettensemble aus Kostengründen nicht mitreisen kann, wird gerade an einer konzertanten Aufführung des Märchens gearbeitet. Ergänzt wird das Konzert dann durch eine Videoinstallation von Domink Schreiner, der bei Professor Stefan Huber an der Akademie der Schönen Künste in München studiert.

Georg Glasl

---

# Vom Saulus zum Paulus

Masterstudent Benchao Yang schreibt ein Ensemblestück mit Zither

Am Ende eines Semesters haben die Kompositionsstudierenden die Möglichkeit, ihre neuesten Werke zur Aufführung zu bringen. Gemeinsam mit den Studierenden der Instrumental- und Gesangsklassen werden Werke oder Werkausschnitte unterschiedlichsten Zuschnitts präsentiert. Jeder dieser Patchwork-Abende ist ein Wagnis, niemand weiß, ob die Semesterarbeiten in kompositorisch technischer und ästhetischer Hinsicht sowohl den Ansprüchen der Studierenden als auch der Lehrenden genügen. Entsprechend hoch sind die Erwartungen, die Freude über das Gelingen, die Trauer über Enttäuschungen groß.

Eher selten werden Instrumentalisten eingeladen, deren Instrumente im Fächerkanon der Hamburger Hochschule für Musik und Theater nicht vertreten sind wie etwa die Zither. Ermutigt durch seinen Hauptfachlehrer hat aber der Masterstudent Benchao Yang ein größeres Ensemblestück geschrieben, in dem die Zither vorkommt.

Benchao Yang absolvierte sein Bachelorstudium in Beijing, erst am China Conservatory, dann am National Conservatory Beijing, mit dem die Hamburger Hochschule seit Jahren über einen Kooperationsvertrag verbunden ist. So lag es nahe, dass sich Benchao Yang für

einen Masterstudienplatz hier bewarb und diesen im Oktober 2014 erhielt.

*Vom Saulus zum Paulus* lautet der eigenwillige Titel seiner Ensemblekomposition für Sopran, Klarinette, Violoncello, Zither, Schlagzeug und Klavier. Das etwa zehn Minuten dauernde zweiteilige Stück zeichnet den Wandel der biblischen Schlüsselfigur musikalisch nach. Yangs Verwendung der Zither erinnert von Ferne an das chinesische Schwesterinstrument Guzheng; dennoch gewinnt er der Zither einen europäischen, avantgardistischen Ton ab. Besonders in der Klangkombination Zither, deren Saiten mit verschiedenen Glissandotechniken mannigfaltig zum Klingen gebracht werden, und Klavier, dessen Tasten unberührt bleiben, wogegen die Saiten im Inneren des Corpus mit Händen und Stäben zum Schwingen gebracht werden, gelingt Yang ein außerordentliches Klangporträt des sich zum Apostel und Friedensbotschafter wandelnden Tyrannen.

Bei der Uraufführung im Juli 2016 an der Hochschule übernahm Leopold Hurt den Zitherpart. Der Erfolg veranlasste den Komponisten, das Werk im Rahmen seines Masterabschlusses am 17. Mai 2017 im Rudolf-Steiner-Haus am Mittelweg in Hamburg-Rotherbaum erneut aufzuführen.

Freidik Schwenk



Bei der Uraufführung von Benchao Yangs Stück „Vom Saulus zum Paulus“ an der Hamburger Musikhochschule übernahm Leopold Hurt (links) den anspruchsvollen Zitherpart, sehr zur Zufriedenheit des Komponisten (im weißen Hemd) Foto: privat

Anzeigen



Moritz Eggert, Komponist des Pflichtstücks, arbeitet während des Meisterkurses mit den Ernst-Volkmann-Preisjuratoren und versuchte sich auch als Zitherspieler.

## Motivation durch Teamarbeit

22 junge ZitherspielerInnen nehmen mit Lehrern am Meisterkurs Dialog in München teil

Gemeinsam mit den Komponisten an den Pflichtstücken des 7. Internationalen Wettbewerbs für Zither (7. bis 9.4.) zu arbeiten, das fanden viele verlockend. 22 ZitherspielerInnen aus Slowenien, Österreich, Südtirol und Deutschland kamen zum Meisterkurs Zither *Dialog 2017 Teamwork* nach München. Mit von der Partie auch sieben Lehrer.

Gearbeitet wurde im Forum. Da die Stücke noch in Arbeit waren, von niemanden ein makelloser Vortrag erwartet wurde, löste sich der innere Druck, während des Vorspiels nur ja keinen Fehler zu machen, schnell.

Neben den Komponisten Manuela Kerer, Moritz Eggert, Jakob Lakner und Claas Krause zählten die Musikpädago-

gin Pia Keil und ich zum Dozententeam. Jakob Lakner stellte *Foggy But Funny* erst auf der Klarinette vor, lieferte Einstiegsübungen für das Spiel swingender Achtel. Die Altersgruppe III (10 - 12 Jahre) stellt im Wettbewerb die meisten Teilnehmer. Angesichts der Begeisterung könnte sich das Pflichtstück zum Lieblingswerk dort mausern. Dann war Manuela Kerer mit *Hypogean* an der Reihe. Es gelang ihr gut, die Jugendlichen mitzunehmen in die unterirdische Welt des Pflichtstücks II. Kerer arbeitet hier mit klassischen Anschlagstechniken, verlangt u.a. aber auch Tapping mit dem Stimmschlüssel in den Freisaiten. Ihre Musik verlangt Gestaltungswillen, lässt aber viel Freiraum für die eigene

Kreativität. Mit Claas Krauses *Pasolinis Traum* endete der Samstag. Die dreiteilige Komposition erfordert eine sangliche, agogisch freie Ausgestaltung, was für die Jugendlichen der Altersgruppe I (16 - 18) erst ungewohnt war, doch zunehmend gut gelang.

Am Sonntag stellte Moritz Eggert *Country Music*, das Pflichtstück des Ernst-Volkmann-Preises vor. Er lieferte einen präzisen Einblick in seine Arbeitsweise, schilderte, dass er, bevor er eine Note schreibt, einen Titel für das Werk braucht. *Country Music* ist ein bedeutendes Werk für Zither solo geworden, das die Entwicklung von Spieltechnik, Stilistik und Interpretation voranbringen wird.

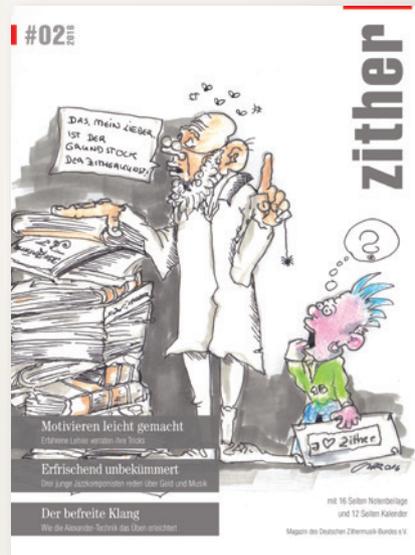
Georg Glasl

## B-Lehrgang

Kaum ist der C-Kurs beendet, steht schon der nächste Kurs vor der Tür: der B-Lehrgang. Wer diesen Kurs bewältigt, darf sich staatlich geprüfter Zitherlehrer nennen. Für alle, die überlegen, daran teilzunehmen, hier bereits die acht Termineinheiten: Der Lehrgang startet von 24. bis 28. Januar 2018.

Weitere Termine: 13. bis 15. April 2018; 1. bis 3. Juni 2018; 28. - 30. September 2018; 30. November bis 2. Dezember 2018; 25. bis 27. Januar 2019; 13. bis 17. März 2019. Die Prüfungsphase findet von 17. bis 19. Mai 2019 statt. Im Gegensatz zum C-Kurs müssen alle Kursphasen in der Bundesmusikakademie in Trossingen stattfinden.

**Qualifikation:** C-Kurs Prädikat „mit Erfolg“, mit „gutem Erfolg“ bzw. mit „sehr gutem Erfolg“  
Für alle anderen Interessenten findet eine Eignungsprüfung statt.



**Anmeldefrist:** 1. August 2017

Anmeldungen an Ralf Colin, Deutscher Zithermusik-Bund,  
Stuifenweg 8, 71640 Ludwigsburg  
E-Mail: [info@zitherbund.de](mailto:info@zitherbund.de)  
(Weitere Infos unter [www.zitherbund.de](http://www.zitherbund.de))

## In eigener Sache

Auf dieser Seite sollte eigentlich der Leser das Wort haben. Hier sollten Anregungen, Vorschläge, kritische Bemerkungen Platz finden, die uns helfen, unser Magazin zu verbessern.

Leider schweigen unsere Leser beharrlich. Das können wir natürlich als Zustimmung werten, es könnte aber auch Gleichgültigkeit sein. Von daher wäre es uns lieb, ab und an ein Lebenszeichen von unseren Lesern zu erhalten, das uns signalisiert, ob wir mit der Auswahl der Geschichten oder den Musikstücken in der Notenbeilage richtig liegen oder ob noch Wünsche offen sind.

Falls Sie gern Kritik äußern wollen, nur zu. Aber bitte beachten Sie, dass sich Ihre Kritik auf den Inhalt des Magazins beziehen muss.

## Was Sie in der nächsten Zither lesen



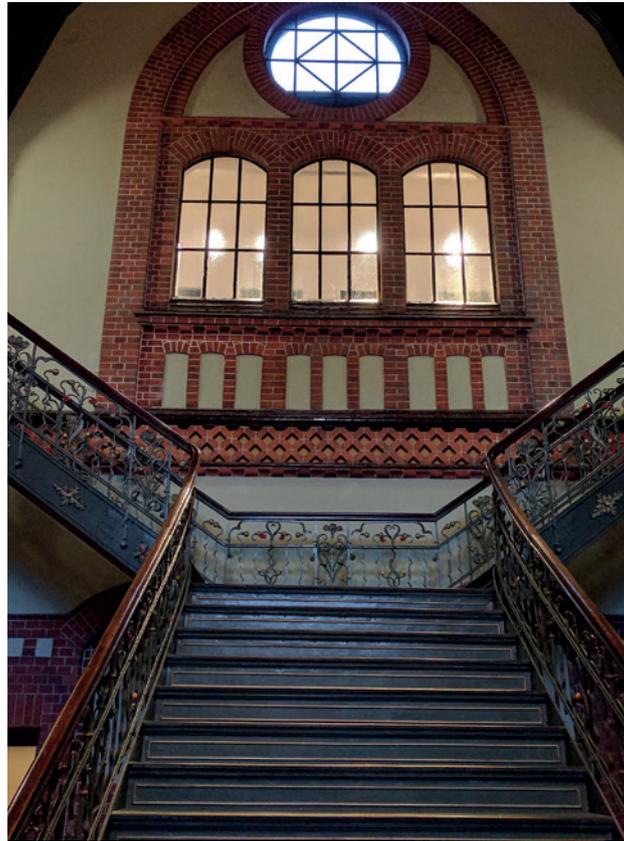
### Porträt

Hätten Sie ihn erkannt? Richard Grünwald im Jahr 1885, als er in Budapest auftrat. Höchste Zeit, dem Altmeister der Zither wieder ein wenig nachzuspüren



### Selbstporträt

Martin Mallaun und Viviane Chassot überschreiten mit Zither und Akkordeon gern musikalische Grenzen.



### Selbstporträt

Jetzt kann es losgehen: Was das große DZB-Festival in der Dortmunder Museumszeche Zollern an Konzerten bietet, wer mitwirkt und welche Musik gespielt wird, all das stellen wir ausgiebig vor. Das Foto zeigt übrigens das prunkvolle Treppenhaus der Verwaltung.



### Wettbewerb

Auch in diesem Jahr verzeichnet der Internationale Wettbewerb viele Anmeldungen. Wie es den jungen ZitherspielerInnen in München erging und wer gewonnen hat, erfahren Sie im nächsten Heft

### Weitere Themen

Außenansicht: Die Hörfunk-Journalistin Ulrike Zoeller analysiert, wie sich Auswanderung auf Volksmusik und Musikanten auswirkt.

Repertoire, Magazin und vieles andere mehr

**DAS NÄCHSTE MAGAZIN ERSCHEINT AM 1. SEPTEMBER 2017**

## Die Erotik des Zitherlandlers

Meine erste Zither habe ich von der Familie eines Cousins meiner Mutter bekommen. Vielleicht 1977. Einmal wöchentlich ist der Zitherlehrer ins Dorf gefahren auf seinem Moped mit seinem lahmen Bein, seine Schüler am Samstagnachmittag unterrichtend. Zitherschule „xy“ Band eins, zwei und drei. Einfache, traditionelle, auch volkstümliche Melodien mit mm-baba-Begleitung, Bass und Akkord im braven, regelmäßigen Wechsel.

Ein paar Jahre später neuer Lehrer, neue Schule, Zitherschule „yz“ – wie die erste auch nicht mehr auffindbar in den Stapeln von Notenheften. Aber hier gab es schöne barocke Stücke zu üben mit deutlich anspruchsvollerer Begleitarbeit der rechten Hand. Praktisch war, dass ich die Zither 1992 ganz selbstverständlich beim Bayerisch-Diatonischen Jodelwahnsinn einsetzen konnte. Zithertrio auf der Bühne. Nie ganz ernst gemeint, aber manchmal richtig gut. Publikumswirksam. Drei Musikanten an drei Zithern, ernst, vertieft, das Mädel im grünen Dirndl – das einzig selbstgenähte Trachtenkleid meiner Mutter – das am Ende des Zitheridylls s'Gwand schwingvoll durch die Luft wirbelt, um im Leder-Gummikostüm weiter zu spielen. Die Erotik des dreistimmigen Zitherlandlers farbprächtig auf die Bühne gebracht.

Hans Well meinte ungefähr 15 Jahre später so halbernst, er hätte mich hauptsächlich wegen der Zither in sein neugegründetes Trio gerufen. Die ernsthafteste und ausgefallenste Beschäftigung mit dem Instrument fällt in die Umbruchzeit meines musikalischen Schaffens. 2013 habe ich für ein Ingeborg-Bachmann-Hörbuch drei Texte der Dichterin ausgesucht, in Klang gesetzt und aufgenommen. Dass ich dafür die Zither als tragendes Instrument gewählt habe, ist einerseits ihrer Vielseitigkeit geschuldet, andererseits erschien mir der

Kontrast zwischen hoher Dichtkunst und Volksmusikinstrument reizvoll.

Ein nächster möglicher Höhepunkt meiner Zithererkarriere deutete sich vor etwa fünf Jahren an. Es kam eine Mail der Sänger „Marshall und Alexander“, die einen Zitherspieler suchten für CD-Aufnahmen. Aus Zeitgründen, zu erwartender technischer Überforderung und auch weil genannte Sänger auf mir eher fern liegenden künstlerischen Gebieten unterwegs sind, hat meine Agentur diese Anfrage weitergeleitet. Ich glaube an den Münchner Zitherspieler G.G. Ob oder was daraus geworden ist, entzieht sich meiner Kenntnis. Da werde ich nachfragen müssen.

Jetzt möchte ich gerne wieder in paar Takte spielen auf der „Zauberin“ der Instrumente. Aber der Zitherring, dieses ober-scharfe Stahlteil, ist wieder verschwunden. Furchtbar teuer, aber unverzichtbar. Ob es die Dinger online zu bestellen gibt? Zeitraubende Aktion. Es gibt, der Leser wird's wissen – ich jetzt auch – goldene Zitherringe, in Chirurgiegeschäften zu bestellen. Aber wo genau, also wo ganz genau, ist der Daumenumfang abzumessen? Und wie?

Gut, dass der uralte, übergroße Messingring aus dem Koffer der gschenkten Zither von vielleicht 1977 noch immer da ist.

Monika Drasch

Monika Drasch wuchs im Weiler Hub bei Hengersberg als Bauerstochter und Klosterschülerin auf, was den Weg ebnete, um im zarten Erwachsenenalter als rothaariger lederbedresster Vamp mit grünen Strümpfen, grüner Geige und niederbairischer Mundart die Bühnen der Welt (Europa, Russland, Bayern ...) zu erstürmen. Die grüne Geige blieb ihr Markenzeichen beim Bairisch-Diatonischen Jodelwahnsinn (1991 bis 2002), Hubert von Goisern (2004), Hans Well (2012 bis 2013) und der eigenen Band (seit 2012). Dabei verfügt sie über ein reiches Instrumentarium, als da wären Zither, Saxophon, Drehleier, Blockflöten, Dudelsack und weitere mehr.

